

Hochschule Merseburg  
Fachbereich Soziale Arbeit.Medien.Kultur  
Professur für Medien- und Kulturwissenschaften  
„Angewandte Medien- und Kulturwissenschaft“ (M.A.)



# **Gelingsbedingungen kultureller identitätsstiftender Bildungsprozesse im Wirkungsrahmen von Funktional- und Gebietsreformen**

## **Masterarbeit**

Zur Erlangung des akademischen Grades

## **Master of Arts (M.A.)**

im Fachbereich Soziale Arbeit. Medien. Kultur der Hochschule Merseburg

Erstgutachter: Prof. Dr. phil Hardy Geyer

Zweitgutachter: Prof. Dr. paed. Matthias Ehram

vorgelegt von:

Pit Balbierer

Matrikelnummer: 25121

Halle, den 29.01.2021

*„Und die, die nicht die Wahl haben, anderes zu sein,  
können auch nicht frei entscheiden zu bleiben, was sie sind“*  
(Erikson 1988)

Erik Homburger Erikson (1902-1994)  
Psychoanalytiker

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Abkürzungsverzeichnis .....</b>	<b>VI</b>
<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>VII</b>
<b>1 Einführung .....</b>	<b>1</b>
1.1    Problemstellung und Zielsetzung.....	1
1.2    Stand der Forschung .....	4
1.3    Aufbau der Arbeit .....	5
<b>2 Theoretische und begriffliche Grundlagen.....</b>	<b>7</b>
2.1    Kultur.....	7
2.1.1    Begriffserklärung Kultur .....	7
2.1.2    Kulturelle Teilhabe und Partizipation.....	9
2.2    Kulturelle Bildung .....	12
2.2.1    Begriffserklärung Kulturelle Bildung.....	12
2.2.2    Aufgaben, Kriterien und Ziele.....	15
2.3    Funktional- und Gebietsreformen .....	17
2.3.1    Begriffserklärung.....	17
2.3.2    Aufgaben, Kriterien und Ziele.....	18
2.3.3    Historisch-politische Ausgangssituation in Thüringen.....	21
<b>3 Wirkungsdimensionen und Gelingensbedingungen kultureller Bildungsprozesse im Rahmen kommunaler identitätsstiftender Prozesse .....</b>	<b>24</b>
3.1    Gelingensbedingungen kultureller Bildungsprozesse.....	24
3.1.1    Lebenslaufperspektive.....	24
3.1.2    Ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse .....	27
3.1.3    Erfahrungsräume .....	30
3.2    Wirkungsdimensionen von Identität in der Kommune.....	32
3.2.1    Identität.....	32
3.2.2    Kommunale Identität .....	34

3.2.2.1 Community: Räumliche Mobilität als Einflussfaktor kommunaler Identität.....	36
3.2.2.2 Community-of-Limited-Liability: Kommunale Identität als Funktion von Eigeninteressen.....	37
3.2.2.3 ‚Decline-of-Community‘ infolge zunehmender Urbanisierung .....	37
3.2.2.4 Handlungsrahmen: Kontext als Einflussfaktor kommunaler Identität ....	38
<b>4 Gelingensbedingungen identitätsstiftender kultureller Bildungsprozesse im Wirkungsrahmen von Funktional- und Gebietsreformen am Beispiel des Ortsteils Ichtershausen.....</b>	<b>40</b>
4.1 Der Landkreis Ilm-Kreis .....	41
4.1.1 Die Gemeinde Amt Wachsenburg.....	42
4.1.1.1 Der Ortsteil Ichtershausen .....	43
4.2 Auswahl der Methode .....	44
4.2.1 Experteninterview.....	44
4.2.2 Qualitative Inhaltsanalyse.....	45
4.3 Definition des Expertenbegriffs und Auswahl der Experten .....	45
4.4 Darstellung der Forschungsphasen .....	47
4.4.1 Vorbereitungsphase .....	47
4.4.2 Erhebungs- und Aufbereitungsphase.....	48
4.4.3 Auswertungsphase.....	49
4.5 Auswertung nach Kategorien.....	50
4.5.1 Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung .....	51
4.5.1.1 Aufgaben in der Gemeinde bzw. Einrichtung .....	51
4.5.1.2 Bedeutung von Kultur .....	51
4.5.1.3 Umgang mit Kultur.....	52
4.5.1.4 Kulturelle Angebote und Güter in der Gemeinde bzw. Einrichtung .....	52
4.5.2 Wirksamkeit kultureller Bildungsmaßnahmen.....	53
4.5.2.1 Externe und interne Kooperationspartner.....	53
4.5.2.2 Formelle und informelle Lernerfahrung .....	54
4.5.2.3 Teilhabemöglichkeiten .....	55
4.5.2.4 Ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse .....	56
4.5.3 Maßnahmen zur Ortsverbundenheit.....	57

4.5.3.1 Einbezug persönlicher Interessen .....	57
4.5.3.2 Demografische Unterschiede und Veränderungen .....	58
4.5.3.3 Partizipationsmöglichkeiten .....	59
4.5.3.4 Verhandlung lokal-politischer Themen .....	60
4.6 Zusammenfassung der Ergebnisse .....	61
4.6.1 OK I: Fragen zur Einrichtung, Tätigkeit und kulturellen Ausgestaltung	61
4.6.2 OK II: Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote .....	62
4.6.3 OK III: Maßnahmen zur Ortsverbundenheit .....	63
4.7 Identitätsstiftende kulturelle Bildungsmaßnahmen zur Stärkung der Ortsidentität..	65
4.7.1 Weiterentwicklung kultureller Bildungs Kooperationen.....	65
4.7.1.1 Stadt-Land-Beziehungen .....	65
4.7.1.2 Schulen .....	66
4.7.1.3 Vereine und Verbände .....	66
4.7.2 Ehrenamt pflegen.....	67
4.7.3 Zielgruppenspezifische Teilhabe- und Partizipationsmöglichkeiten.....	68
4.7.4 Ästhetische Bildungsprozesse schaffen.....	69
4.7.5 Tourismus und Kulturelle Bildung vereinen .....	69
4.7.6 Individualität und persönliche Interessen fördern .....	71
4.7.7 Potential einer sich verändernden Bevölkerungsstruktur nutzen .....	72
<b>5 Schlussfolgerung und Fazit .....</b>	<b>74</b>
<b>Quellenverzeichnis.....</b>	<b>VIII</b>
<b>Anlagen.....</b>	<b>XIX</b>
<b>EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG .....</b>	<b>LXXII</b>

## **Abkürzungsverzeichnis**

Abs.	Absatz
Art.	Artikel
DDR	Deutsche Demokratische Republik
d.i.	das ist
et. al	(lat.) et alii
f.	folgend
ff.	fortfolgend
o.g.	oben genannte
o.J.	ohne Jahre
s.a.	siehe auch
ThürVerf.	Thüringer Verfassung

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Anteil der Bevölkerung mit kommunaler Identität .....	1
Abbildung 2: Kulturelle Teilhabe als Kontinuum zwischen rezeptiver Betrachtung und aktiver Betätigung .....	10
Abbildung 3: Effekte kommunaler Identität auf Mitgliedschaft in sozialen Vereinen ..	35
Abbildung 4: Der Landkreis Ilm-Kreis im Freistaat Thüringen.....	41
Abbildung 5: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell .....	45

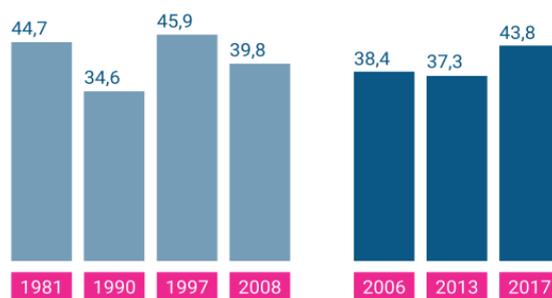
# 1. Einführung

## 1.1 Problemstellung und Zielsetzung

Kommunale Identität ist für die Deutschen wichtiger denn je: Laut einer Umfrage der Friedrich-Naumann-Stiftung zur Verbundenheit mit der eigenen Kommune gaben ca. 44% der Deutschen im Jahr 2017 an, sich sehr mit ihrer Kommune verbunden zu fühlen (vgl. Thum, Förtsch, Rösel 2019: 10; siehe Abb. 1). Gerade auf dem Land ist das Bewusstsein der Bürger<sup>1</sup> gegenüber ihrer kommunalen Identität am höchsten. Die Verbundenheit der Bürger mit ihrer örtlichen Gemeinde ist daher ein wichtiger emotionaler Bezugspunkt in ihrem täglichen Leben und betrifft alle Altersschichten. Vor allem ostdeutsche Bundesländer gehören – mit Ausnahme von Sachsen-Anhalt – zu den Ländern mit der höchsten kommunalen Identität (vgl. ebd.: 12). Doch trotz dieses hohen Anteils lassen sich laut der Studie der Friedrich-Naumann-Stiftung zwischen 2006 und 2017 keinerlei Veränderungen in Bezug auf die kommunale Identität ostdeutscher Bürger mit ihrer Gemeinde feststellen, was bedeutet, dass der Anteil kommunaler Identität innerhalb dieser Jahre stagniert, während dieser in den westdeutschen Bundesländern stetig steigt (vgl. ebd.). Eine mögliche Ursache für diese unterschiedlichen Entwicklungen könnten die zahlreichen Gebiets- und Funktionalreformen in Ostdeutschland sein.

**Abb. 1 | Vier von zehn Deutschen fühlen sich sehr mit ihrer Kommune verbunden**

Anteil der Bevölkerung mit kommunaler Identität\* (%)



**Anmerkungen:** Die Abbildung zeigt den Anteil der Bevölkerung in Deutschland zwischen 1981 und 2017 (1981: nur Westdeutschland) mit kommunaler Identität.  
 \* 1981, 1990, 1997, 2008: Anteil der Bevölkerung, die sich im Vergleich aller Ebenen am stärksten mit der kommunalen Ebene identifizieren. 2006, 2013, 2017: Anteil der Bevölkerung, die sich ihrer Kommune sehr verbunden fühlen.

*Abbildung 1: Anteil der Bevölkerung mit kommunaler Identität (vgl. Thum/Förtsch/Rösel 2019: 10)*

<sup>1</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit auf die gleichzeitige Verwendung weiblicher und männlicher Sprachformen verzichtet und das generische Maskulinum verwendet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform hat rein textökonomische Gründe und beinhaltet keine Wertung.

In Deutschland sank die durchschnittliche Zahl der Gemeinden je Flächenland durch Gebietsreformen zwischen 1952 und 2012 von 3.472 auf 876 (-75%), die Zahl der Landkreise von 79 auf 31 (-61%) (vgl. Blesse & Rösel 2017: 1). Gerade in Ostdeutschland wurde von 1990 bis 2017 der stärkste Anteil an Flächen reformiert: Die Zahl der Landkreise ostdeutscher Bundesländer reduzierte sich in dieser Zeit von 189 auf 58, während sich die Zahl der Gemeinden von 7621 auf 2660 verkleinerte (vgl. Eichhorn 2018: 47). Ursprünglich, um der wachsenden Bevölkerungsabnahme entgegenzuwirken, wurden (Kreis-)Gebiete vor allem in Ostdeutschland nach 1990 verstärkt reformiert, um u.a. die Verwaltungsstrukturen zwischen Ost- und Westdeutschland anzugleichen, die Leistungskraft der Landes- und Kommunalverwaltungen zu stärken, Stadt-Umland-Effekte zu internalisieren, regionale Zwischenebenen aufzulösen und die Größe administrativer Einheiten so zu gestalten, dass zwischen ihnen ein Gleichgewicht zwischen Effizienz und Bürgernähe zur Stärkung demokratischer Strukturen entstehen kann (vgl. BSSR 2010: 2; vgl. Kuschel 2017: 4).

Dabei lassen sich vor allem im Hinblick auf die demokratische Teilhabe und Bürgernähe überwiegend negative Effekte durch Gebiets- und Funktionalreformen abzeichnen. Mittlerweile zeigt eine zunehmende Anzahl von Umfragen einen Rückgang der Demokratiezufriedenheit, eine sinkende Wahlbeteiligung bei Kommunalwahlen, die Stärkung populistischer Strömungen und die Schmälerung des Engagements hinsichtlich ehrenamtlicher kommunalpolitischer Mandate infolge von Gebietsreformen (vgl. Blesse & Rösel 2017: 3). Dies hat auch Auswirkungen auf die kommunale Identität der betroffenen Bürger: Durch die Inkohärenz der Einwohner gegenüber ihrer Gemeinde sinken Eigeninitiative und Engagement und sorgen für eine politische Instabilität vor Ort (vgl. Thum, Förtsch, Rösel 2019: 3). Kommunale Identität ist daher ein entscheidender Faktor für Toleranz, ehrenamtliches Engagement und politische Stabilität. Einwohner, die sich stärker mit ihrer Gemeinde verbunden fühlen, gehen im Durchschnitt häufiger zur Kommunalwahl, sind politikinteressierter, stärkere Befürworter der Demokratie, wählen seltener populistische Parteien und engagieren sich häufiger ehrenamtlich vor Ort (vgl.: ebd.: 27).

Doch wie können kausale Effekte solcher Reformen am effizientesten abgemildert werden, um die kommunale Identität wieder zu stärken und das Demokratiebewusstsein

zu fördern? Hierfür kann kulturelle Teilhabe und insbesondere kulturelle Bildung zielführend sein, um durch Aneignungsprozesse mit und durch künstlerische Ausdruckformen kulturelle Potentiale zu nutzen und somit das Zugehörigkeitsgefühl zwischen Gemeinde und Einwohner zu fördern. Deren Grundlage sind u.a. ästhetische Erfahrungen, welche sowohl bei eigener künstlerischer Aktivität als auch bei aktiver Rezeption als Schlüssel fungieren können, um Wirklichkeit aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten, Visionen zu ermöglichen, alternative Wege zu eröffnen und Handlungsspielräume zu erweitern (vgl. Maedler & Witt 2014). Gerade Partizipation spielt in diesem Zusammenhang eine große Rolle, da durch diese Menschen aufeinander Einfluss nehmen, um im sozialen Miteinander mehr erreichen zu können, als ihnen als Einzelwesen möglich ist (vgl. Gerhardt 2007: 14). Partizipation kann gerade für das Identitätsgefühl von Menschen wichtig sein, da die Anerkennung subjektiv bedeutsamer Partizipationsäußerungen den Aufbau von Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen und Identitätsbildung ermöglicht und im besten Fall zu einer Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten führt (vgl. Schwanenflügel & Walther 2013).

Im Rahmen der Forschung wurden bisher ausschließlich die kausalen Effekte von Gebiets- und Funktionalreformen hinsichtlich des Identitätsgefühls untersucht. Jedoch fehlen gesicherte Kenntnisse darüber, welche Wirkungsdimensionen kulturelle Bildungsprozesse aufweisen, um diese kausalen Effekte auszugleichen. Außerdem fehlen definierte Gelingensbedingungen, welche die kommunale Identität und kulturelle Teilhabe der Bürger gegenüber ihrer Gemeinde stärken. Dieser Kenntnisstand der gegenwärtigen Kulturwissenschaft soll durch die folgende Forschungsfrage erweitert werden:

*Welche Auswirkungen haben Gebiets- und Funktionalreformen für ländlich geprägte Gemeinden in Thüringen und wie können kulturelle Bildungsmaßnahmen Gelingensbedingungen schaffen, um dem daraus entstehenden Wandel entgegenzuwirken, um so die kommunale Identität, kulturelle Teilhabe und Partizipation der Einwohner zu stärken?*

Ziel der Arbeit ist es, die Effekte von Gebiets- und Funktionalreformen im Hinblick auf die kulturelle Teilhabe, Partizipation und kommunale Identität zu untersuchen und Gelingensbedingungen kultureller Bildungsmaßnahmen herauszuarbeiten, um so kulturelle Bildung als mögliche Ressource zu begreifen und den negativen Effekten von

Gebiets- und Funktionalreformen auf Bürgernähe und Demokratie entgegenzuwirken. Der im Freistaat Thüringen und im Landkreis Ilm-Kreis gelegene, zur Gemeinde Amt Wachsenburg gehörende, Ortsteil Ichtershausen dient als Forschungsgegenstand für die Untersuchung.

## **1.2 Stand der Forschung**

Zahlreiche Studien beschreiben kausale Effekte von Gebiets- und Funktionalreformen. Diese Studien und Gutachten behandeln insbesondere die Wirkung und Einspareffekte von Gebietsreformen (siehe u.a. Rösel 2016a; Kuhlmann, Seyfried, Siegel 2017; Blesse & Rösel 2018). Vor allem der Blick auf ostdeutsche Bundesländer unter Rücksichtnahme der kausalen Effekte war in den Publikationen des Leibnitz-Instituts für Wirtschaftsforschung häufig Gegenstand der Untersuchung (siehe u.a. Rösel 2016b). Die Meinungen über die Auswirkungen kommunaler Reformen gehen innerhalb der Forschung teilweise stark auseinander.

Im Rahmen der Identitätsforschung wurden bereits zahlreiche Abhandlungen veröffentlicht, welche sich teilweise interdisziplinär mit Identität und deren Auswirkung auf das Individuum beschäftigen (siehe u.a. Zirfas 2010). Studien zur kommunalen Identität nehmen unter anderem Bezug auf den Einfluss sozioökonomischer und institutioneller Faktoren hinsichtlich der Verbundenheit der Bürger gegenüber ihrer Gemeinde (siehe u.a. Thum, Förtsch, Rösel 2019). Eine Mehrebenenanalyse der Determinanten individueller Verbundenheit mit der Gemeinde wurden anhand Schweizer Gemeinden von Bühlmann (2010) weitgehend untersucht. Beobachtungen zu den kausalen Effekten von Gebietsreformen auf die kommunale Identität in Thüringen gibt es lediglich einmal in Form eines Bürgergutachtens, welches diese Auswirkungen grob skizziert (vgl. Aisenpreis et al. 2017). Die Studien der daraus resultierenden Folgen für Ehrenamt und Engagement seien hier lediglich genannt (siehe u.a. Förtsch & Rösel 2019).

Diverse Publikationen und Abhandlungen, welche sich mit den Wirkungs- und Gelingensdimensionen kultureller Bildungsprozesse beschäftigen, wurden bereits veröffentlicht. Im Rahmen der Werthaftigkeit ästhetischer Erfahrungsdimensionen innerhalb von kulturellen Teilhabeprozessen wurden mehrere Abhandlungen verfasst, die vor allem diesen Begriff und dessen Wirkungsdimensionen in unterschiedlichen

Bereichen in den Fokus rücken (siehe u.a. Brandstätter 2013/2012; Fuchs 2015). Insbesondere der ländliche Raum ist immer wieder Gegenstand zahlreicher Untersuchungen (siehe u.a. Kolleck & Büdel 2020). Thesen zur Stärkung der kulturellen Bildung reihen sich in diese Untersuchungen mit ein (siehe u.a. Deutscher Städtetag 2005).

Nach eingehender Recherche der gegenwärtigen Fachliteratur konnte festgestellt werden, dass die Frage inwiefern kulturelle Bildungsprozesse im Rahmen von Gebiets- und Funktionalreformen förderlich für die Stärkung der kommunalen Identität sein können, noch unbeantwortet ist. Die Absicht der vorliegenden Masterarbeit ist es diese offene Frage zu beantworten und daraus mögliche Gelingensprozesse abzuleiten.

### **1.3 Aufbau der Arbeit**

Inhaltlich ist die Arbeit in drei Teilbereiche gegliedert: Der erste Bereich rückt die drei Bereiche Kultur, Bildung und Gebiets- und Funktionalreformen in den Fokus der begrifflichen Untersuchung. Hierfür wird im ersten Schritt der Kulturbegriff analysiert, bevor im weiteren Verlauf die Begriffe der kulturellen Teilhabe und Partizipation erforscht werden. Diese Resultate werden anschließend mit dem Kulturbegriff zusammengebracht und innerhalb des Begriffes der Kulturellen Bildung untersucht, um so eine Definition des Feldes Kulturelle Bildung sowie deren Aufgaben, Kriterien und Ziele zu erschließen. Im Anschluss daran wird der Terminus der Gebiets- und Funktionalreformen untersucht. Dafür wird zunächst der Gegenstand geschärft sowie Aufgaben, Ziele und Kriterien herausgearbeitet, bevor auf die historisch-politische Ausgangslage in Thüringen eingegangen wird.

Im zweiten Teil sollen Wirkungsdimensionen und Gelingensbedingungen kultureller Bildungsprozesse im Rahmen kommunaler identitätsstiftender Prozesse analysiert werden. Hierfür werden als Erstes grundlegende Indikatoren für kulturelle Bildungsprozesse sowohl Lebenslaufperspektive, ästhetische Bildungsperspektiven und -prozesse als auch Erfahrungsräume, herausgearbeitet. Um zu erforschen, welchen Wirkungsrahmen Identität auf kommunaler Ebene besitzt, wird zunächst der Begriff der Identität untersucht, bevor im weiteren Verlauf auf das multidimensionale Konzept der kommunalen Identität nach Bühlmann (2010) eingegangen wird. Anhand dieser Untersuchung werden Indikatoren für die Schaffung und Erhaltung einer Ortsidentität mit

Hilfe kultureller Bildungsprozesse ermittelt und für die anschließende Untersuchung herausgearbeitet.

Der dritte Teil der Arbeit führt die oberen Themenkomplexe zusammen, um Wirkungsdimensionen identitätsstiftender kultureller Bildungsmaßnahmen im Rahmen von Funktional- und Gebietsreformen analysieren zu können. Dies wird anhand des Ortsteils Ichtershäusen der Gemeinde „Amt Wachsenburg“ untersucht. Zunächst wird der zu untersuchende Ortsteil kurz vorgestellt, bevor auf die Resultate des Untersuchungsgegenstandes anhand von Experteninterviews eingegangen und diese ausgewertet werden. Diese drei Experteninterviews werden mit dem Ortsteilbürgermeister des Ortsteils Ichtershäusen, dem Direktor der staatlichen Regelschule „Wilhelm Hey“ und dem Vorstand des „Kulturvereins Ichtershäusen e.V.“ geführt. Den inhaltlichen Schwerpunkt des Kapitels bilden die daraus resultierenden Ergebnisse, welche anschließend kategorisiert und ausgewertet werden. Die Auswertung erfolgt über das Programm MAXQDA Pro 2020. Abschließend folgt die Entwicklung und Vertiefung identitätsstiftender kultureller Bildungsmaßnahmen zur Stärkung der Ortsidentität.

## 2. Theoretische und begriffliche Grundlagen

### 2.1 Kultur

Das vorliegende Kapitel behandelt die Auseinandersetzung der beiden Begriffe *Kultur* und *Bildung*. Zunächst soll der vielseitig beschreibbare Kulturbegriff in den Kontext der vorliegenden Arbeit eingebettet werden, um diesen für das folgende Forschungsvorhaben zu definieren. Anschließend erfolgt die Untersuchung des Begriffes der Kulturellen Teilhabe sowie der Partizipation.

#### 2.1.1 Begriffserklärung Kultur

Untersucht man den Kulturbegriff, so lässt sich feststellen, dass es in Wissenschaft und Praxis unterschiedliche Auffassungen über die Auslegungsformen und Grenzen dieses Terminus gibt. Bereits im Jahr 1952 wurden in einer zusammengestellten Übersicht 164 Definitionen des Begriffs *Cultura* zusammengetragen (vgl. Kroeber & Kluckhohn 1952 zit. nach Plikat 2016). Für Niklas Luhmann (1995: 398) handelt es sich bei dem Kulturbegriff sogar um „*einen der schlimmsten Begriffe, die je gebildet worden sind*“. Neben diesen Auslegungsformen wirft Reckwitz (2011: 3) außerdem die Frage auf, ob Kultur als *Struktur* oder als *subjektive Leistung* zu verstehen sei und ob sich Kultur auf der Ebene von *Diskursen* oder auf der von *Praktiken* bewege? Auch aus heutiger Perspektive sind eine Vielzahl von Definitions- und Auslegungsversuchen des Begriffs Kultur vorhanden, die je nach Forschungs- und Praxisfeld unterschiedlich zu interpretieren und anzuwenden sind: „*Begriffs- und Theorievielfalt verstärken sich zudem im Kontext unterschiedlicher kulturwissenschaftlicher Paradigmenwechsel, was konsistente Definitionsversuche von Kultur und Kulturtheorie a priori obsolet macht*“ (Höhne 2009: 14). Dies bedeutet zugleich, dass Kultur sich zu einem Problembegriff gewandelt hat, wodurch eine allgemeingültige Definition des Kulturbegriffs nicht möglich ist. Im Folgenden wird nun ein Kulturbegriff definiert, der für den Kontext der vorliegenden Arbeit dienlich ist.

Die Herkunft des Wortes *Kultur* leitet sich von dem lateinischen *colere* (pflegen, urbar machen) bzw. *cultura* und *cultus* (Landbau, Anbau, Bebauung, Pflege und Veredlung von Ackerboden) ab und liefert zugleich einen zentralen Aspekt sämtlicher Kulturbegriffe:

Sie bezeichnen das „vom Menschen Gemachte“ bzw. „gestaltend Hervorgebrachte“ (Nünning 2009).

Im weitesten Sinne meint *Kultur* daher die vom Menschen selbst geschaffene Welt der geistigen Güter, materiellen Kunstprodukte und sozialen Einrichtungen. Kultur umfasst in diesem Sinne die Gesamtheit aller Prozesse sowie deren Resultate, die der Mensch zum Zwecke seiner kollektiven Lebensgestaltung<sup>2</sup> berücksichtigen muss (vgl. Fuchs 2008: 20).

Nach Reckwitz (2011: 3ff.) lassen sich vier Arten des Kulturbegriffs in Abhängigkeit zu seiner historischen Einbettung unterscheiden:

- Der normative Kulturbegriff
- Der totalitätsorientierte Kulturbegriff
- Der differenztheoretische Kulturbegriff
- Der bedeutungs- und wissensorientierte Kulturbegriff

Für die anschließende Betrachtung wird der totalitätsorientierte Kulturbegriff untersucht und angewandt, da er für die folgenden Analysen am dienlichsten ist. Der totalitätsorientierte Kulturbegriff versteht Kultur im Plural und setzt die Charakteristika menschlicher Lebensweisen in den Mittelpunkt der Untersuchung. Gesellschaften werden nach diesem Verständnis als ganze Lebensformen von Gemeinschaften verstanden und in diesem Sinne als Kulturen erklärt (vgl. ebd.: 5). Der totalitätsorientierte Kulturbegriff stellt die Diversität von Totalitäten menschlicher Lebensweisen in verschiedenen Völkern, Nationen, Gemeinschaften und Kulturkreisen heraus und macht diese sichtbar (vgl. ebd.). Vertreter eines totalitätsorientierten Kulturverständnisses gehen davon aus, dass Kulturen jeweils ein organisch Ganzes darstellen und orientieren sich dabei an dem Philosophen Johann Gottfried Herder, welcher Kulturen mit Kugeln gleichsetzt, die von anderen Kugeln abzugrenzen sind<sup>3</sup> (vgl. Plikat 2016: 51). Zugleich ist der totalitätsorientierte Kulturbegriff auf die Anerkennung von Kontingenz ausgerichtet, da er die Existenz verschiedener Kulturen im gleichen Maße anerkennt (vgl. Plikat 2016:

---

<sup>2</sup> D.h. die typischen Arbeits- und Lebensformen, Denk- und Handlungsweisen, Wertvorstellungen und geistigen Lebensäußerungen einer Gemeinschaft.

<sup>3</sup> Nach Kohl (2013: 23) klassifiziert Herder Kulturen „als autonome Inseln oder Kugeln. Jede Kultur hat diesem Gedanken nach einen Mittelpunkt bzw. einen Schwerpunkt, ist zudem von der äußeren Umwelt abgeschlossen und in sich homogen. Einzelne Kugeln können nicht ineinander übergehen.“

53). Nach innen sind diese Kulturen durchaus dynamisch zu denken, weil sie sich im Laufe der Geschichte entwickeln:

„Die Cultur [sic] eines Volkes ist die Blüte seines Daseins, mit welcher es sich zwar angenehm, aber hinfällig offenbaret. Wie der Mensch, der auf die Welt kommt, nichts weiß; er muß [sic], was er wissen will, lernen: so lernt ein rohes Volk durch Übung für sich oder durch Umgang von andern. Nun hat aber jede Art der menschlichen Kenntnisse ihren eigenen Kreis, d.i. ihre Natur, Zeit, Stelle und Lebensperiode“ (Herder (1841 [1784], Bd. 2: 133f. zit. nach: Plikat 2016: 51).

Eine ähnliche These liefert Fuchs (2008: 11f.), der unter dem Kulturbegriff einen Gesellschaftsbereich versteht, in dem Sinnfragen der jeweiligen Gesellschaft verhandelt und einen Optimierungsprozess menschlicher Verhältnisse und des einzelnen Individuums mit dem Ziel der völligen Selbstbefreiung des Menschen vollzogen wird. Weiterhin entwirft Fuchs einen engen Kulturbegriff, der Kultur mit Kunst gleichsetzt und dem Bildungsbegriff eine wichtige Rolle zu teil werden lässt. Er geht davon aus, dass ein immer wieder ausgesprochenes Verständnis von Bildung einen jeweils subjektiv angeeigneten Anteil enthält. Bildung wird dann immer zur subjektiven Seite von Kultur und Kultur zur objektiven Seite von Bildung (vgl. ebd.: 12).

### **2.1.2 Kulturelle Teilhabe und Partizipation**

Jeder Mensch besitzt das Recht auf kulturelle Teilhabe. Dies bedingt einen Begriff von Kultur, welcher Kultur sowohl als Lebensweise als auch als menschlichen Lebensbereich versteht, zu dem jeder Mensch potentiell Zugang haben muss (vgl. Maedler & Witt 2014). Somit soll jedem Menschen gleichermaßen die Möglichkeit zur Teilhabe an Kunst und Kultur gegeben werden. Dadurch ist kulturelle Teilhabe ein „*Teil der Auseinandersetzung um gesellschaftliche Teilhabe und stellt das Grundrecht des Einzelnen dar, an der Schaffung, Nutzung und Verteilung von Kunst und Kultur beteiligt zu sein*“ (vgl. ebd.). Gemäß der Kulturbotschaft 2016-2020 des Bundesrates beinhaltet kulturelle Teilhabe:

„ein Kontinuum von rezeptiver Betrachtung über interaktiver Beteiligung bis zu aktiver Betätigung. So zielt die Stärkung der kulturellen Teilhabe einerseits auf die Bevölkerung als Kulturpublikum; andererseits fokussiert sie ganz besonders die selbstbestimmte kulturelle Tätigkeit der Menschen“ (Positionspapier der Arbeitsgruppe Kulturelle Teilhabe des Nationalen Kulturdialogs 2016: 2).

Anhand des Zitates des Bundesrats wird deutlich, dass die Übergänge von Rezeption bzw. Perzeption zu Aktion und Produktion in diesem Falle fließend sind und durch ständige

Wechselwirkung gleichzeitig sowohl aufnehmend, als auch mitteilend geschehen, d.h. ein Individuum in ständigem (non-)verbalen Dialog und aktiver Auseinandersetzung mit seiner Mitwelt steht (vgl. Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz & Hochschule der Künste Bern HKB 2017; siehe Abb. 2).



Abbildung 2: Kulturelle Teilhabe als Kontinuum zwischen rezeptiver Betrachtung und aktiver Betätigung (vgl. Positionspapier der Arbeitsgruppe Kulturelle Teilhabe des Nationalen Kulturdialogs 2016: 2)

In diesem Sinne basiert kulturelle Teilhabe auf ästhetischen Erfahrungen, wodurch ästhetische Bildung kulturelle Teilhabe bedingt (siehe Kapitel 3.1.2).

Gleichzeitig ist kulturelle Teilhabe eng mit dem Begriff der Partizipation verbunden, auch wenn sie im Detail unterschiedlichen Definitionen unterliegen: Während Teilhabe das Einbezogensein in eine Lebenssituation bedeutet, so meint Partizipation die „Beteiligung von Menschen an Entscheidungsprozessen und Einflussnahme auf das Ergebnis“ (FS EUTB o.J.). Nichtsdestotrotz sind beide Begriffe wichtig, um sie im Kontext der vorliegenden Arbeit zu verstehen und anzuwenden.

Partizipation im politischen Kontext besitzt eine demokratische Struktur, die zugleich ein Grundprinzip und Grundrecht des demokratischen Gemeinwesens darstellt, in derer die Beteiligung der Menschen an Entscheidungsprozessen unabdingbar ist (vgl. Becker 2015). Partizipation schließt damit die Entscheidungskraft von Individuen und Kollektiven mit ein und bezieht sich demzufolge auf „Entscheidungen, die sowohl das

*Leben der Individuen als auch das jeweilige Gemeinwesen betreffen und [...] deshalb durch die wechselseitige Begründung und Begrenzung von Selbst- und Mitbestimmung bestimmt [ist]*“ (Gerhardt 2007: 24f.). In diesem Sinne besitzt Partizipation einen Repräsentationscharakter. Nach Gerhardt (ebd.: 32ff.) verweist Partizipation gleich in mehrerer Weise auf Repräsentation: Erstens als Vorstellung und Mitteilung eigener Interessen; zweitens als Vorstellung von den Anderen und dem Gemeinwesen bzw. der Öffentlichkeit, innerhalb dessen eigene Interessen entwickelt und realisiert werden; und drittens die Präsentation „*von anderen Dingen vor anderen Menschen*“ durch institutionalisierte Vertretung durch Andere. Im Kontext der Demokratiefunktion erfordert Repräsentation deshalb kommunikative Aushandlung sowie Vertrauen im Rahmen intersubjektiver Anerkennungsverhältnisse (vgl. Honneth 1992; Habermas 1999 zit. nach Schwanenflügel & Walther 2013). Neben partizipativen Methoden im politischen Sektor müssen diese auch im pädagogischen Bereich wirksam werden. Beide Formen – politische und pädagogische Partizipation stehen nach Zirfas (2015) in einem Spannungsverhältnis, denn

„die pädagogische Frage nach den Partizipationskompetenzen verhindert die Teilnahme an politischen Entscheidungsprozessen und die Vernachlässigung der kompetenten Voraussetzungen kann wiederum die politische Wirksamkeit beeinträchtigen“ (vgl. Bettmer 2008; Richter 2012 zit. nach Zirfas 2015).

Trotzdem ist politische Partizipation auf pädagogische Kontexte in Form einer Bedeutungsentwicklung von Repräsentativität, Regeln, Recht, Öffentlichkeit und Diskurs angewiesen, auch wenn diese pädagogischen Kontexte selbst nicht demokratisch und partizipativ sind (vgl. ebd.).

Untersucht man den Begriff der Partizipation im Zusammenhang mit dem Begriff der Bildung, so lässt sich feststellen, dass Partizipation und Bildung einen wechselseitigen Entstehungszusammenhang darstellen (vgl. Schwanenflügel & Walther 2013). Gelingt die Anerkennung subjektiv bedeutsamer Partizipationsäußerungen, so ermöglicht dies ebenso den Aufbau von Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen und Identitätsbildung was bestenfalls zu einer Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten führt (vgl. ebd.). Bildung als ein Prozess der Identitätsentwicklung ist somit gebunden an die Eigentätigkeit des Einzelnen und setzt als solche Partizipation als Aushandlung von Interessen, Bedürfnissen und Zielen voraus (vgl. Schwanenflügel & Walther 2013).

## 2.2 Kulturelle Bildung

Im Folgenden wird der Terminus der Kulturellen Bildung untersucht und anhand der Begriffsdefinition Aufgaben, Kriterien und Ziele Kultureller Bildung beschrieben.

### 2.2.1 Begriffserklärung Kulturelle Bildung

Kulturelle Bildung besitzt einen breiten Dimensionsrahmen, unter dem diverse Definitionsversuche fallen: „*Von der Soziokultur bis zur Bildung des Geschmacks, von ästhetischer Bildung bis zu interkultureller Bildung; es gibt ausgiebige Debatten über das angemessene Verständnis*“ (Rat für Kulturelle Bildung 2014: 12). In diesem Sinne besitzt kulturelle Bildung eine breit aufgestellte Angebotspalette in allen Kunstsparten und Kulturformen und umfasst „*Musik und Rhythmik, Theater und Tanz, Spiel und Zirkus, Bildende Kunst, Design und Architektur, Bildende Kunst mit digitalen Medien, Computerspiele, Fotografie, Film, Erzählkunst, Kreatives Schreiben und Literatur*“ (Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. 2018: 26).

Nach Fuchs (2008: 95) wird kulturelle Bildung in den verschiedenen Politikfeldern wie beispielsweise Schul-, Jugend-, Kultur- oder Seniorenpolitik unterschiedlich diskutiert, was zum einen mit den unterschiedlichen pädagogischen Kulturen und Traditionen (wie z.B. formaler und non-formaler Bildung) zusammenhängt und zum anderen mit den unterschiedlichen Zugangsweisen zum Menschen und zur Kunst.

Zur Einordnung der Definition der Kulturellen Bildung in den pädagogischen und künstlerischen Kontext dient die Begriffserklärung der Deutschen UNESCO-Kommission. Neben den gerade genannten Handlungsfeldern wird der Begriff noch um eine identitätsstiftende und gesellschaftliche Komponente erweitert:

„Kulturelle Bildung schafft Zugänge zu Kunst und Kultur und ermöglicht eine Auseinandersetzung mit kulturellem Erbe, kultureller Identität und kultureller Vielfalt. Sie ist ein Schlüsselfaktor für kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe und Integration, aber auch für eine kritische Auseinandersetzung mit den Herausforderungen und Konflikten unserer Welt“ (Deutsche UNESCO-Kommission [o. J.]).

Anhand dieser Definition lassen sich erste Eingrenzungen des Terminus der Kulturellen Bildung ermitteln. Kulturelle Bildung bietet demnach eine partizipative Grundlage zur Auseinandersetzung mit gesellschaftlich-relevanten Themen und rückt die Vertiefung des Individuums mit seiner Lebenswelt mithilfe bildungsrelevanter und künstlerischer

Methoden in den Fokus. Somit lassen sich Handlungsfelder Kultureller Bildung auch im (kultur-) politischen Sektor verankern.

Nach Kelb (2014) müssen sieben grundlegende Bedingungen erfüllt sein, damit kulturelle Bildung ihre spezifischen Potentiale erfüllen kann. Aus diesem Grund werden kulturelle Bildungsangebote auf Basis bestimmter Prinzipien geplant und realisiert. Diese Prinzipien werden im Folgenden kurz erläutert:

Als erstes Prinzip nennt Kelb (2014) den *Bezug zu den Künsten*. Nach diesem Verständnis ermöglicht kulturelle Bildung die Entwicklung der Selbst-Bildung und trennt nicht zwischen Rezeption und der künstlerischen Tätigkeit des Individuums (vgl. ebd.). Beide Elemente bedingen sich wechselseitig und treten im Dialog zueinander auf.

Das zweite Prinzip, welches Kelb (2014) nennt, ist das *Prinzip der Stärkeorientierung*. Stärken und Talente der Beteiligten stehen in der künstlerischen Bildungspraxis im Fokus und bilden die Grundlage eines gemeinsamen künstlerischen Prozesses (vgl. ebd.) Innerhalb dessen „geht [es] also nicht darum, was jemand (noch) nicht gut kann, sondern darum, wohin er/sie sich ausgehend von ihren/seinen Potenzialen entwickeln möchte“ (ebd.). Die Einbeziehung eigenständiger Jugendkulturen ist für dieses Prinzip grundlegend (vgl. ebd.).

Als drittes Prinzip nennt Kelb (2014) die *Interessenorientierung und den Lebensweltbezug* (vgl. ebd.). Die zu verhandelnden Themen innerhalb der künstlerischen Auseinandersetzung müssen sich an den individuellen Bedürfnissen der Beteiligten orientieren und persönliche Interessen sowie aktuell relevante Themen und Fragestellungen der zukünftigen Lebensgestaltung mit einbeziehen (vgl. ebd.).

Das *Prinzip der Selbstwirksamkeit* wird als vierte Bedingung zur Entfaltung kultureller Bildungspotentiale genannt (vgl. Kelb 2014). Gemeinsames kulturelles Schaffen bzw. das kulturelle Angebot bedingt die Erfahrung von Selbstwirksamkeit, wodurch die Teilnehmer in ihrer Rolle ernst genommen werden und ihr Einbringen wirksam und sinnvoll ist (vgl. ebd.).

Das fünfte Prinzip ist das *Prinzip der Partizipation* und Freiwilligkeit (vgl. Kelb 2014). Mitgestaltung ist hierbei Priorität und birgt die Gelegenheit am Projektverlauf, konkreten

Themen, Fragestellungen und der künstlerischen Arbeit im Projekt mitzuwirken (vgl. Kelb 2014).

Als sechstes Prinzip der potentiellen Entfaltung kultureller Bildungsmaßnahmen wird das *Prinzip der Ganzheitlichkeit* genannt (vgl. Kelb 2014). Körperliche und affektiv-emotionale Erfahrungen werden neben kognitiv-intellektuellen Prozessen durch kulturelle Bildungspraxis ermöglicht und greifen die Ganzheitlichkeit künstlerischer Auseinandersetzungen auf, welche sich beispielsweise durch einen dynamischen Wechsel zwischen körperlicher und geistiger Aktivität, sprachlicher und nicht-sprachlicher Interaktion, Sinneseindrücken und analytischer Durchdringung auszeichnet (vgl. ebd.).

Das letzte Prinzip, welches Kelb (2014) nennt, ist das *Diversity-Prinzip*. Hierfür steht vor allem die Verschiedenheit und Individualität der Beteiligten im Fokus und bilden zugleich die Grundlage des gemeinsamen künstlerischen Prozesses (vgl. ebd.). In diesem Sinne wird in künstlerischen Bildungspraktiken eine „*Kultur der Offenheit gepflegt*“ (ebd.).

Auch wenn Kelb diese Bedingungen vorrangig an die Zielgruppen der Kinder und Jugendlichen verankert, so lassen sich die Wirkungsdimensionen kultureller Bildungsprinzipien keineswegs ausschließlich auf diese Adressaten anwenden. So wie der Zugang zu Kultur und kultureller Teilhabe als Menschenrecht im Grundgesetz verankert sind, schließt auch kulturelle Bildung Menschen jeder Altersgruppe mit ein. Diese Auffassung vertritt auch der Rat für Kulturelle Bildung, welcher diese wie folgt definiert:

„Der Rat sieht das Recht auf kulturelle Bildung als Menschenrecht an, das allen Menschen – allen Kindern, Jugendlichen und allen Erwachsenen – einen Anspruch auf Teilhabe an Kunst und Kultur zusichert. Dieses Recht bedeutet inhaltlich den für alle Menschen geltenden Anspruch auf eine Alphabetisierung im Sinne einer grundlegenden Allgemeinbildung in den wichtigsten Künsten (Musik, Bildende Kunst, Theater, Tanz, Literatur, andere Medien), die im Elementarbereich beginnt und sich in der Primar- und Sekundarstufe der Schule fortsetzt. Dieses Pflichtangebot muss durch eine Fülle unterschiedlicher Möglichkeiten zu freiwilliger kultureller Bildung im non-formalen Bereich ergänzt und erweitert werden, die auf individuelle kulturelle Bildungsinteressen bezogen sind und sich über den gesamten Lebenslauf erstrecken.“ (Rat für Kulturelle Bildung 2014: 8)

Kulturelle Bildung ist somit Teil einer umfassenden Grundbildung des Menschen und dient der Entfaltung individueller expressiver Bedürfnisse und Interessen, der Tradierung kultureller und musisch-ästhetischer Praktiken und ermöglicht die aktive Beteiligung am kulturellen Leben.

### 2.2.2 Aufgaben, Kriterien und Ziele

Laut des Rates für Kulturelle Bildung (2014: 23) gibt es vier Begründungslinien nach denen sich kulturelle Bildungsmaßnahmen im Rahmen kulturpolitischer und gesellschaftlicher Diskurse aufzeigen lassen, die verdeutlichen, aus welchen Gründen kulturelle Bildung einen fundamentalen gesellschaftlichen Auftrag erfüllt und gleichzeitig die Aufgaben und Ziele kultureller Bildungsmaßnahmen offenlegen:

Als ersten Legitimationsgrund nennt der Rat für Kulturelle Bildung die *Qualifikation* (vgl. Rat für Kulturelle Bildung 2014: 23). Teilnehmer kultureller Bildungsangebote müssen in erster Linie spezifische Grundlagen in den Künsten entwickeln, was zugleich eines der zentralen Aufgaben kultureller Bildung darstellt (vgl. ebd.). In diesem Sinne geht es dabei um „*die Bildung und Entwicklung der sinnlichen Wahrnehmung, der aktiven Handlungsfähigkeit, der Fähigkeit zur Stilisierung und Gestaltung des Auftritts, um die Fähigkeit zu körpersprachlichem Ausdruck*“ (Liebau 2014: 102 zit. nach ebd.). Für die Umsetzung dieser Ziele bedarf es neben Erziehern, Lehrern und Pädagogen auch Künstler, Kuratoren, Choreografen, Institutsleiter und Kulturmanager, welche die Entwicklung zur Ausübung, Gestaltung und Vermittlung von Kultur unterstützen und dafür entsprechend ausgebildet sein müssen (vgl. ebd.).

Der zweite Legitimationsgrund beinhaltet das Argument der *Reproduktion* (vgl. Rat für Kulturelle Bildung 2014: 23). Kulturelle Aktivitäten und Erfahrungen müssen in einer Gesellschaft weitergeführt und das Wissen darüber weitergegeben werden (vgl. ebd.). In diesem Sinne müssen Kulturinstitutionen und Kulturgüter gepflegt und der Umgang mit Kultur durch Wissen und Erfahrung gefördert und weitergegeben werden (vgl. ebd.). Im Sinne der Audience Development<sup>4</sup> müssen Kultureinrichtungen daher nicht nur ihr

---

<sup>4</sup> Der Begriff des *Audience Development* stammt aus dem Englischen und bezeichnet nach Mandel (2013) „*die Gewinnung und Bindung neuen Publikums für kulturelle Veranstaltungen und Institutionen. Audience Development kombiniert dabei Strategien und Methoden des Kulturmarketings und der Kultur-PR mit Formen der Kunstvermittlung auf der Basis von Kenntnissen der Publikumsforschung, um mehr oder andere und neue Kultur-NutzerInnen zu erreichen.*“

Stammpublikum halten, sondern auch künftige Besucher für ihre Institution gewinnen (vgl. Rat für Kulturelle Bildung 2014: 23).

Als dritten Legitimationsgrund wird die *Sinnstiftung* genannt (vgl. Rat für Kulturelle Bildung 2014: 23). Kultur impliziert den Anspruch „*einen Diskurs über die Fragen nach dem Leben, dem eigenen Dasein und dem Sinn zu ermöglichen*“ (vgl. ebd.).

Der vierte Legitimationsgrund beinhaltet die *Kompensation* und bezieht den Kern der Forderung *Kultur für alle*<sup>5</sup> mit ein, an den sich der Rat für Kulturelle Bildung mit dieser Begründung anlehnt (vgl. Rat für Kulturelle Bildung 2014: 24). Kulturelle Bildung soll einen barrierefreien Zugang für alle Menschen schaffen, gleichwohl ob sie finanziell eingeschränkt, geografischen Hindernissen (z. B. Stadt/Land) ausgesetzt oder durch soziale und kulturelle Unterschiede in der Nähe zu Kultur geprägt sind (vgl. ebd.). Vor diesem Hintergrund zielt kulturelle Bildung darauf ab, diese Ungleichheiten zu kompensieren (vgl. ebd.).

Die o.g. Argumentationslinien des Rates für Kulturelle Bildung können in den unterschiedlichen Bildungskontexten koalieren, aber auch die Gefahr bergen miteinander im Konflikt zu stehen (vgl. Rat für Kulturelle Bildung 2014: 24). Kulturelle Bildung folgt keiner statischen Aufgabenverteilung, sondern setzt sich aufgrund des Wandels diverser Diskurse immer wieder fort. Der Deutsche Kulturrat sieht in kultureller Bildung die Chance einen Beitrag zum gesellschaftlichen Wandel zu leisten, sofern die Rahmenbedingungen stimmen (vgl. Zimmermann & Schulz 2009: 5). In diesem Sinne lebt kulturelle Bildung nicht ausschließlich von einzelnen Events und Veranstaltungen, sondern auch kontinuierlich „*im Stillen [...] dafür aber mit umso längerfristiger Wirkung*“ (Zimmermann & Schulz 2009: 5). Ziel kultureller Bildungsmaßnahmen ist dabei stets „*die Befähigung zur aktiven Teilnahme an allen Lebensbereichen und Entscheidungsprozessen der Gesellschaft im Allgemeinen und am künstlerisch kulturellen Geschehen im Besonderen*“ (Hoppe & Heinze 2016: 250).

---

<sup>5</sup> Das Programm *Kultur für alle* stellt die Forderung des ehemaligen Frankfurter Kulturdezernenten Hilmar Hoffmann in den Mittelpunkt, bei der jeder Bürger grundsätzlich in die Lage versetzt werden muss (*kulturelle, d. V.*) *Angebote in allen Sparten und mit allen Spezialisierungsgraden wahrzunehmen und zwar mit einem zeitlichen Aufwand und einer finanziellen Belastung, die so bemessen sein muss, dass keine einkommensspezifischen Schranken aufgerichtet werden. Weder Geld noch ungünstige Arbeitszeitverteilung, weder Familie oder Kinder noch das Fehlen eines privaten Fortbewegungsmittels dürfen auf die Dauer Hindernisse bilden, die es unmöglich machen, Angebote wahrzunehmen oder entsprechende Aktivitäten auszuüben*“ (Hoffmann 1979: 11).

## 2.3 Funktional- und Gebietsreformen

Der nächste Abschnitt setzt sich mit dem Terminus der Funktional- und Gebietsreformen in Deutschland auseinander. Hierfür wird in einem ersten Schritt die begriffliche Fassbarkeit der Termini geschärft, bevor im weiteren Verlauf Aufgaben, Kriterien und Ziele von Funktional- und Gebietsreformen untersucht werden. Abschließend wird auf die historisch-politische Ausgangslage im Freistaat Thüringen eingegangen.

### 2.3.1 Begriffserklärung

Funktional- und Gebietsreformen sind bereits seit Jahrzehnten Gegenstand politischer Diskurse und Debatten. Allein in den letzten zehn Jahren erfolgte vor allem in ostdeutschen Bundesländern die Anpassung territorialer Zuschnitte ihrer Landkreise in Form von Gebietsreformen (vgl. Ems & Greiner-Bild 2017: 16).

Nach Poschen (1983: 26) werden unter Gebietsreformen Reformen bezeichnet, denen eine Neugliederung der Grenzen von Ländern, Kreisen und Gemeinden bei Erhaltung des jeweiligen Verwaltungssystems zugrunde liegt. Vollzieht sich diese Reformierung auf kommunaler Ebene, so werden durch Gebietsreformen Verwaltungsgebiete von Landkreisen, kreisfreien Städten und Gemeinden geändert (vgl. ebd.). Insbesondere auf dieser Ebene stehen die *„Vergrößerung der Gebietskörperschaften und dadurch bessere sowie effizientere Verwaltungsleistungen im Vordergrund der Reformbestrebungen“* (BBSR 2010: 3). Gegenstand von Gebietsreformen ist die Schaffung neuer Grenzen von Gebietskörperschaften, in denen politisch-administrative Grundelemente (z. B. Bürgerschaft, Hoheitsgewalt und Aufgabenkompetenz, s.a. Jansen 2015) in Übereinstimmung gebracht werden sollen (vgl. Poschen 1983: 26). Gebietsreformen werden in der Regel mit Funktionalreformen umgesetzt, um die erhofften Effekte zu verstärken (vgl. BBSR 2010: 1). Im Unterschied zu Gebietsreformen streben Funktionalreformen eine Aufgabenkritik an, die zu einer Umverteilung oder auch Auslagerung kommunaler Aufgaben auf überkommunaler Ebenen führen soll (vgl. BBSR 2010: 2). Beide Reformen sind in diesem Sinne einander bedingende Bestandteile von Verwaltungsstrukturen (vgl. Jansen 2015: 17). Hinter solchen Reformen steht zumeist die *„Hoffnung auf Einsparungen durch Nutzung von Skaleneffekten, einer Stärkung der Leistungsfähigkeit der Verwaltungen sowie lokales Wachstum,*

*insbesondere für kleinere Kommunen“* (Blesse & Rösel 2017: [3]). Durch den Wachstumsschub den Gemeinden, Kommunen und Landkreise erfahren, entstehen gleichzeitig neue Gebietskörperschaften, aus derer Bevölkerung und politische Vertretung sich neu zusammensetzt. Daraus resultieren u.a. geänderte Zuständigkeiten, Haushalte, Steuern und Gebühren (vgl. Poschen 1983: 26). Innerhalb dessen gibt es zwei Grundformen zur Durchführung von Gebietsreformen: Dies sind zum einen die Vereinigung mehrerer Gebietskörperschaften innerhalb bestehender Grenzen und zum anderen die Auflösung einer Gebietskörperschaft und deren Umverteilung auf andere Körperschaften (vgl. ebd.). Gebietsreformen werden oft mit dem demografischen Wandel, im Sinne sinkender Einwohnerzahlen in bestimmten Regionen sowie der finanziellen Notlage kleinerer Kommunen und Länder, begründet (vgl. Hesse, Vogel, Bernat et al. 2010: 66ff. zit. nach Rosenfeld 2015: 1). Konkret geht es dabei um die Frage:

„In welchen Bereichen der Versorgung des privaten Sektors mit Leistungen besteht ein Marktversagen oder gibt es zumindest Marktmängel, aufgrund dessen bzw. derer ein Eingriff durch den staatlichen Sektor in die private Wirtschaft begründet werden kann?“ (ebd.: 2)

Darüber hinaus muss bei einer Gebietsreform immer die Frage geklärt werden, welche Zuständigkeitsbereiche<sup>6</sup> welche Aufgaben in Zukunft erfüllen und welche Leistungen bereitgestellt werden müssen, um einen reibungslosen Ablauf während und nach der Reform sicherzustellen (vgl. ebd.). Gebietsreformen müssen daher so angelegt sein, dass eine flächendeckende Bestimmung für den jeweils festgelegten territorialen Rahmen mit einer langfristigen stabilen Ordnung einhergeht (vgl. Janssen 2015: 10). Zur fortwährenden Optimierung unterliegen Funktional- und Gebietsreformen nach Junkernheinrich (2018: 37) einem ständigen Anpassungs- und Strukturierungsprozess, welcher in langfristigen Intervallen ausgelöst, Politik und Verwaltung an veränderte sozioökonomische, technologische oder demographische Rahmenbedingungen anpasst.

### **2.3.2 Aufgaben, Kriterien und Ziele**

Die Durchsetzung einer Gebietsreform erfordert die Berücksichtigung einer Reihe von verfassungsrechtlichen Grundlagen. Laut Artikel 92 Abs. 2 der Verfassung des

---

<sup>6</sup> Als Zuständigkeitsbereich benennen die Autoren dezentrale Ebenen wie beispielsweise die Kommune und zentrale Ebenen wie Länder-, Bundes und EU-Ebene (vgl. Rosenfeld 2015: 2).

Freistaates Thüringen darf das Gemeindegebiet nur durch Vereinbarung der beteiligten Gemeinden mit staatlicher Genehmigung oder auf Grund eines Gesetzes geändert werden (vgl. Thüringer Landtag o.J.: 84). Hierfür bedarf die Auflösung von Gemeinden immer eines Gesetzes und die Teilhabe der Bevölkerung in Form von Abstimmungen innerhalb der betroffenen Gebiete (vgl. ebd.). In diesem Sinne sollen Kommunen und Verwaltungseinheiten demokratische Teilhabe in ihren Gemeinden und Landkreisen fördern und bürgerschaftsnahe Kriterien erfüllen. Daher müssen Gebietsreformen darin bestrebt sein, demokratische Strukturen zu stärken und diese auch zu steuern und zu kontrollieren (vgl. Kuschel 2017: 4). Dahingehend sollte die Größe administrativer Einheiten so gestaltet werden, dass in ihnen ein Gleichgewicht zwischen *Effizienz*<sup>7</sup> und *Bürgernähe*<sup>8</sup> entstehen kann (vgl. Behördenspiegel 2007, zit. nach BBSR 2010: 2). Dies suggeriert eine hohe Bürgernähe, die nach Junkernheinrich (2018: 41) erst dann erreicht ist, wenn „*die Kommunalverwaltung in angemessener Zeit erreichbar ist und ein präferenzgerechtes Leistungsangebot bereitgestellt wird.*“ Im Bereich der Bürgernähe geht es dabei vor allem um die Stärkung einer Orientierung der Nähe zu den betroffenen Bürgern (vgl. Kuschel 2017: 4). Um einen ortsnahen Bezug zwischen den Bürgern und dem Verwaltungsapparat gewährleisten zu können, muss dafür der örtliche Bezug des Verwaltungshandelns gestärkt werden (vgl. ebd.).

Weiterhin muss zum einen dafür gesorgt werden, dass sich die zuständigen Verwaltungsorgane einer effektiven Steuerung und Kontrolle durch die jeweilige Ebene unterziehen und gewählte Vertretungskörperschaften mit effektiven Kompetenzen ausstatten, um ihre Aufgaben im Rahmen der Gesetze wahrnehmen zu können (vgl. Hesse 2009: 24) und zum anderen, dass die Leistungskraft der Landes- und Kommunalverwaltungen so gestärkt wird, dass sowohl die demografische Entwicklung, als auch die dynamische Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung berücksichtigt werden können (vgl. vgl. Hesse 2009: 24). Aufgrund der demokratischen Entwicklung

---

<sup>7</sup> Effizienz kann als Kosten-Nutzen-Relation oder rationeller Umgang mit knappen Ressourcen definiert, aber auch mit Wirtschaftlichkeit gleichgesetzt werden. Sie wird Effizienz nach Kuschel (2017) als das Verhältnis zwischen erreichtem Erfolg und dafür benötigtem Mitteleinsatz definiert (vgl. Kuschel 2017: 14).

<sup>8</sup> Bürgernähe meint nach Hesse (2009) die Verwaltung öffentlicher Aufgaben für Bürger so ortsnah wie möglich zu behandeln, zuständige Verwaltungsorgane für gewählte Vertretungskörperschaften so transparent wie möglich zu gestalten und diese gewählten Vertretungskörperschaften mit effektiven Kompetenzen auszustatten, so dass sie ihre eigenen Verantwortungsbereiche möglichst barrierefrei im Rahmen der Gesetze wahrnehmen können (vgl. Hesse 2009: 24).

müssen die Verwaltungsstrukturen zwischen Ost- und Westdeutschland angeglichen werden (vgl. BSSR 2010: 2), um deren Maßstäbe zu vereinheitlichen. Im gleichen Zuge sollen Stadt-Umland-Effekte internalisiert bzw. minimiert werden, um im Zuge der Suburbanisierung den wichtigen, verflechtenden und infrastrukturellen Charakter dieser beiden Ebenen beizubehalten und das Spannungsfeld zwischen wirtschaftlichem Gebrauch und finanzieller Belastung von Stadt und Umland zu korrigieren bzw. zu minimieren (vgl. Müller & Trute 1996 zit. nach ebd.). Dabei sollten vor allem größere Einheiten in den Verwaltungsebenen geschaffen werden, um Aufgaben einer übergeordneten Ebene wie beispielsweise einer Landesebene übernehmen zu können (vgl. ebd.). Die betroffenen Verwaltungen müssen daher innerhalb einer Gebietsreform die Gemeinde auf die Ressourcen ihrer Leistungsfähigkeit innerhalb ihrer Wirtschaftlichkeit und Zielgenauigkeit geprüft werden (vgl. ebd.: 23). Das Ziel dieser Prüfung besteht darin mit Hilfe eines möglichst geringen Aufwandes einen höchstmöglichen Ertrag zu erzielen (vgl. Kuschel 2017: 14). Dabei geht es vorrangig um eine angemessene Aufgabenverteilung und Organisationsstruktur der Kommunen und Verwaltungen (vgl. Hesse 2009: 24). Für die Stärkung der Verwaltungsebene soll daher der Konkurrenzgedanke zwischen kleineren Verwaltungseinheiten im globalen Wettbewerb minimiert werden, um diese durch eine etwaige Vergrößerung für die anstehende Globalisierung besser zu rüsten (vgl. Deutscher Landkreistag 2006, Bullerjahn u.a. 2005, zit. nach BBSR 2010: 2). Weiterhin sollten sonstige, überflüssige Verwaltungskosten gesenkt und Personal abgebaut werden (vgl. Seitz 2007, Mecking & Oebecke 2009, Bullerjahn u. a. 2005 zit. nach ebd.). Als übergeordnete Aufgabe muss außerdem gefragt werden, ob im Sinne der *Effektivität*<sup>9</sup> die Effekte der angedachten Reformveränderungen den erforderlichen Aufwand rechtfertigen (vgl. Hesse 2009: 24). Dies umfasst neben der Reformdauer u.a. die materiellen Reformkosten bei möglichen Umzügen oder Um- und Nachqualifizierung des zuständigen Personals und die Beeinträchtigung des übrigen Regierungs- und Verwaltungshandelns aufgrund öffentlicher Diskussionen und der Gefahr eines Scheiterns der Reform (vgl. Hesse 2009: 24).

---

<sup>9</sup> Effektivität meint nach Junkernheinrich (2018: 51) den Aspekt der Zielerreichung, d.h. ob die jeweilige Gebietskörperschaft in der Lage ist, die an sie gestellten Aufgaben ordnungsgemäß zu erfüllen.

### 2.3.3 Historisch-politische Ausgangssituation in Thüringen

Thüringen ist – neben Brandenburg – das einzige ostdeutsche Bundesland, in denen die Landkreise und kreisfreien Städte in der heutigen Form seit den 1990er-Jahren existieren (vgl. Bogumil 2016: 15). Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts ist der Freistaat durch eine Vielzahl von Kleinstaaten geprägt, wie sie in der Dichte in keinem anderen Teil des Deutschen Reiches anzutreffen war (vgl. Gather & Geßner 2015: 41). Die erste umfassende Gebietsreform in Thüringen wurde nach dem Zweiten Weltkrieg ab April 1950 im Zuge der Gründung der DDR 1949 in Form des *Gesetzes zur Änderung der Kreis- und Gemeindegrenzen* erlassen (vgl. Kraft-Zörcher 2018: 232). Inhalt dieser Reform war die Veränderung des Zuschnitts eines großen Teils der Kreise, während die Anzahl der Kreise nicht verändert wurde (vgl. ebd.). Dies führte zum Verlust der Kreisfreiheit von Städten mit weniger als 50.000 Einwohnern, wodurch diese ihre kommunal-rechtliche Eigenschaft als Stadtkreise verloren (vgl. ebd.). Zentraler Inhalt diese Gebietsreform bestand in der Beendigung der kommunalen Selbständigkeit von ca. 2.400 Gemeinden (vgl. ebd.). In Zuge der anschließenden Bodenreform wurden die Länder 1952 abgeschafft und durch Bezirke ersetzt (vgl. Gather & Geßner 2015: 42).

Durch die Wiedervereinigung Deutschlands in den 1990er Jahren und Wiedergründung des Freistaats Thüringen am 3. Oktober 1990 wurde im Rahmen des *Gesetzes zur Neugliederung der Landkreise und kreisfreien Städte* die Anzahl der Landkreise von 35 auf 17 reduziert, während die fünf<sup>10</sup> kreisfreien Städte Erfurt, Weimar, Jena, Gera und Suhl teilweise durch Eingliederung umliegender Gemeinden vergrößert wurden (vgl. Gather & Geßner 2015: 44). Verwaltungsgemeinschaften mussten nun über 5.000 Einwohner verfügen, während erfüllende Gemeinden nur solche Kommunen sein durften, die ihrerseits 3.000 Einwohner hatten (vgl. Kraft-Zörcher 2018: 238). Durch dieses Gesetz existierten am 1. Juli 1994 in Thüringen 1.247 Gemeinden, wovon 869 weniger als 1.000 Einwohner und 310 über weniger als 300 Einwohner verzeichneten (vgl. ebd.). Im Jahr 1996 wurde das *Thüringer Gesetz zur Neueingliederung kreisangehöriger Gemeinden* (ThürGNGG) verabschiedet, durch welches u.a. „*bestehende Verwaltungsgemeinschaften [durch] Zuordnung der vormaligen Mitgliedsgemeinschaften zu anderen Verwaltungsgemeinschaften oder erfüllenden*

---

<sup>10</sup> Ab 1. Januar 1998 wurde Eisenach als sechste Stadt kreisfrei (vgl. Bogumil 2016: 9).

*Gemeinden ermöglicht werden sollte*“ (Kraft-Zörcher 2018: 240). Dahingehend sollten außerdem durch Zusammenschlüsse von Einheitsgemeinden die Entwicklung zu größeren und leistungsfähigeren Gemeinden bewirkt werden (vgl. ebd.). Als Begründung gab die damalige Landesregierung eine Stärkung der Verwaltungsstrukturen mit entsprechender Verwaltungskraft an, die ohne Beteiligung Dritter sachgerechte Entscheidungen auf kommunaler Ebene treffen könne (vgl. ebd.). Mit Inkrafttreten des Gesetzes am 01. Januar 1997 verblieben 1.061 Gemeinden im Freistaat Thüringen (vgl. ebd.).

Nach ersten freiwilligen Neugliederungen in den Jahren 2013 und 2014, unter denen 300 freiwillige Zusammenschlüsse von Gemeinden bewirkt wurden, wollte die rot-rot-grüne Landesregierung im Jahr 2015 einen Beschluss über Verwaltungs-, Funktional- und Gebietsreformen in den Thüringer Landtag einbringen, welcher aufgrund des demografischen Wandels in vor allem ländlichen Gemeinden vorsah, die Anzahl der Gemeinden von 849 auf 200 zu begrenzen, die Anzahl der Landkreise von 17 auf acht zu reduzieren und die der kreisfreien Städte von sechs auf zwei zu verringern (vgl. Krüger & Müller 2016: 106). Daraufhin veröffentlichte das Innenministerium im Dezember 2015 das Leitbild *Zukunftsfähiges Thüringen* indem u.a. staatliche Aufgaben kommunalisiert werden sollen, Landkreise mit nicht weniger als 130.000 Einwohnern und einer Fläche von 3.000 km<sup>2</sup> erschlossen und eine Minimalanforderung kreisfreier Städte in Form von 100.000 Einwohnern empfohlen wurde (vgl. Träger 2018: 223). Weiterhin sollte es kreisangehörige Gemeinden mit weniger als 6.000 Einwohnern nicht mehr geben (vgl. Kraft-Zörcher 2018: 246). Diese Größenordnungen wurden 2016 in das *Gebietsreformvorschaltgesetz* verankert, welches neben einer Gebietsreform auch eine Verwaltungs- und Funktionalreform vorbereiten sollte (vgl. ebd.: 245). Gegen das Vorschaltgesetz klagte der Verein *Selbstverwaltung für Thüringen* mittels eines Volksbegehrens und sammelte dafür 40.000 Unterschriften (vgl. ebd.: 224). Nachdem der Antrag stattgegeben wurde, reichte die Landesregierung gemäß Art. 82 Abs. 3 der Thüringer Verfassung ebenfalls Klage ein, was dazu führte, dass das Vorschaltgesetz seitens des Thüringer Verfassungsgerichtshofs für nichtig erklärt wurde (vgl. ebd.: 248). Nach erneuter Bemühung seitens der Landesregierung die Gesetze für die Verwaltungs- und Gebietsreform in der Legislaturperiode 2017 für das Jahr 2021 erneut zu verabschieden, wurde das Vorschaltgesetz aufgrund koalitionsinterner

Meinungsverschiedenheiten durch den Verfassungsgerichtshof für formell verfassungswidrig erklärt (vgl. Träger 2018: 225). Ende November wurde durch die Landesregierung das Ende des Projekts Kreisgebietsreform erklärt (vgl. Kraft-Zöcher 2018: 249).

### **3. Wirkungsdimensionen und Gelingensbedingungen kultureller Bildungsprozesse im Rahmen kommunaler identitätsstiftender Prozesse**

#### **3.1 Gelingensbedingungen kultureller Bildungsprozesse**

##### **3.1.1 Lebenslaufperspektive**

Ob durch frühkindliche Spiel- und Bewegungsfreude ein erhöhtes Interesse an Tanz und Theater abzuzeichnen ist oder ob durch die Freude am Ausdruck musikalischen Schaffens eine Tendenz zur musikalischen Förderung besteht, wie prägend die Auseinandersetzung Einzelner mit den Welten ästhetischer Gestaltung ist und welche Art von Unterstützung den Beteiligten dabei zuteil sein wird – all das sind Fragen der individuellen Lebensgeschichte, welche kulturelle Bildung zu einem Kernthema der Antworten auf solche Fragen werden lassen kann. Die Auseinandersetzung mit diesen lebenszentralen Fragen lassen kulturelle Bildung zu einem konstitutiven Bestandteil allgemeiner Bildung werden.

Kulturelle Bildung entfaltet sich nach Treptow (2017: 91), wie in nahezu jedem Bildungsverlauf, in der „*Aufeinanderfolge lebensgeschichtlicher Phasen eines Menschen*“ und ist dabei durchzogen von

„einer Vielzahl sozialer, visueller und haptischer Erlebnisse und Erfahrungen, wechselnden und kontinuierlichen Beziehungen zu Menschen und Dingen, die in unterschiedlich intensiver Weise die Empfänglichkeit für ästhetische Signale und Symbole beeinflussen und ihre Deutung und Bewältigung anregen oder hemmen. Dies betrifft besonders jene Gestaltungen, die für kulturelle Ausdruckstätigkeit charakteristisch sind“ (vgl. Herrlitz/Rittelmeyer 1993; Hellekamps 1998; Ecarius/Friebertshäuser 2005 zit. nach ebd.).

In diesem Sinne folgt der Bildungsbegriff einem abstrakten Bildungsprozess sowie der Bezeichnung einzelner konkrete Maßnahmen, welche sich grundsätzlich auf alle künstlerisch-ästhetischen Genres bezieht (vgl. Hoppe & Heinze 2016: 250).

Nach Leipold (2012: 18) lässt sich der Bildungsbegriff unterteilen in die beiden Begriffe *Bildung* und *Lernen*. Diese beziehen sich im Allgemeinen auf „*den Erwerb und die Erweiterung von Wissen und Fähigkeiten*.“ So lassen sich vor allem im Bildungsrahmen differenzierte Unterscheidungen treffen, die im jeweiligen Bildungskontext relevant sind.

Eine gängige Unterscheidung bezieht sich auf das Ausmaß der Regelung von Lernkontexten (vgl. Bubolz-Lutz, Gösken, Kricheldorf & Schramek 2010 zit. nach Leipold 2012): Während *formales Lernen* vorrangig in Ausbildungseinrichtungen (z.B. Schulen, Universitäten etc.) mit zielgerichteten Abschlüssen stattfindet, so lässt sich *informelles Lernen* vor allem außerhalb des formalen Bildungswesens verorten (vgl. ebd.: 18f.). Was die Unterscheidung zwischen Bildung und Lernen anbelangt, so wird unter Bildung ein „*absichtsvoller, handlungsbezogener Erwerb von Wissen oder Fähigkeiten verstanden, der eine bewusste Auseinandersetzung des Individuums mit sich selbst beinhaltet*“, während Lernen „*in der Tradition der Lernpsychologie Prozesse der Aneignung von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen*“ (ebd.: 20) steht. Hierfür ist vor allem die Bildungsform des lebenslangen Lernens von Bedeutung. In diesem Sinne kann Lernen von zwei Seiten derselben Medaille betrachtet werden: Einerseits in der Prozesshaftigkeit des Lernens (Wie wird gelernt?) und andererseits steht das Produkt (Was wird gelernt?) im Vordergrund (vgl. ebd.: 21). Der dynamisch-zeitlichen Prozesshaftigkeit des Lernvorgangs geht voraus, dass Lernen grundsätzlich in jeder Lebensphase möglich ist, z. B. in Form des Erwerbs von Lernstrategien und ihrer Anwendung bei Problemlösungen. Das Produkt meint die Resultate, welche das erworbene Wissen, neue oder erweiterte Fähigkeiten, also veränderte Reaktionsweisen im Vergleich zu einem früheren Zustand impliziert (vgl. ebd.). Der anthropologische Prozess der Aneignung kulturell-künstlerischer Prozesse lässt sich nach Treptow (2017: 91f.) dabei keineswegs ausschließlich auf Bildungsinstitutionen anwenden, sondern bezieht parallele Erfahrungswelten mit ein, sei es in der Auseinandersetzung mit relevanten Ereignissen innerhalb der individuellen Sozialisation oder mit den Erlebnissen in jenseits dafür vorgesehenen institutionalisierten Räumen und Zwecken, sprich „*in freier Zuwendung zu ausgewählten Weltausschnitten*.“ Lebenslanges Lernen kann in dieser Hinsicht auch die internationale Entwicklung und unterschiedliche nationale sowie kulturelle Ausprägung des lebenslangen Lernens eines Individuums implizieren.

Im Hinblick auf die Zielgruppe der älter werdenden Gesellschaft lassen sich nach Hoppe & Heinze (2016: 254) vor allem innerhalb derer effiziente Wirkungsdimensionen für das Feld der Kulturellen Bildung ausmachen. Zukünftig ältere Menschen verfügen sowohl über Zeitkapazitäten als auch die finanziellen Mittel neuen und bisher vernachlässigten

Interessen nachzugehen: „*Sie sind auch von dem Postulat der beruflichen Verwertbarkeit neu erworbenen Wissens befreit und können deshalb selbstbestimmt aus der Vielfalt des Bildungsangebotes auswählen*“ (Hoppe & Heinze 2016: 255). Innerhalb dessen kann Bildung sowohl ein Mittel zur aktuellen Lebenszeitgestaltung als auch Ausdruck eines neuen Lebensgefühls für diese Zielgruppe sein (vgl. ebd.). Hierfür spielen nach Treptow Biografie, Lebenslauf und Lebenslage entscheidende, potentielle Möglichkeiten für die Kulturelle Bildung, um zu untersuchen, innerhalb welcher Lebensspannen kulturelle Bildung für ein Individuum relevant war und wie es um diese Anknüpfungspunkte und Zugänge innerhalb dieses Lebenszeitraums steht:

„Der Zusammenhang kultureller Bildung mit der Biographie, Lebenslauf und Lebenslage von Individuen, ihrer Auseinandersetzung mit ihrem sozialen und kulturellen Umfeld scheint schon deshalb offensichtlich, weil jeder Prozess ästhetischer Wahrnehmung und jedes Produkt ästhetischen Gestaltens innerhalb gewisser Zeitspannen im Ablauf eines je individuellen Lebens platziert ist. Mit anderen Worten: alle Ausdruckstätigkeit muss irgendwann in einer Lebensgeschichte ihrer Urheber Bedeutung gehabt haben, sei sie herausgehoben oder profan“ (Hauser 1983 zit. nach Treptow 2017: 94).

In diesem Zusammenhang bezieht sich lebenslanges Lernen auch auf eine generationsübergreifende Auseinandersetzung. Die Lebenserfahrung eines Menschen baut sich nicht mehr ausschließlich kontinuierlich, linear und unbewusst auf, sondern wird durch immer kürzere Aktualitätszyklen des Wissens und der Methodik abgelöst. Dies führt dazu, dass Bildung im höheren Alter nicht nur ausschließlich von der älteren Generation an die jüngere Generation übermittelt, sondern als ein dialogischer Prozess verstanden wird:

„Kultur ist zudem ein gutes Vehikel, um Generationen zusammenzubringen und das Lernen miteinander und voneinander anzuregen. In intergenerationellen Projekten können Ältere einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag leisten, indem sie ihr kulturelles Gedächtnis weitertragen, anderen vermitteln oder mit den jüngeren Generationen reflektieren“ (Hausmann und Körner 2009 zit. nach Hoppe/Heinze 2016: 256).

Um alle Generationen gleichermaßen an den Prozess des lebenslangen Lernens innerhalb kultureller Bildungsprozesse teilhaben zu lassen, müssen zielgruppenspezifische Zugänge und Teilhabemöglichkeiten vorhanden sein, damit diese Gelingensbedingungen Erfolg versprechen. Nach Liebau (2015) muss eine kulturelle Grundversorgung in Form von rechtlichen und finanziellen Sicherungskonzepten kultureller Angebote im formalen

und non-formalen Bildungsbereich gesetzt werden, um individuelle, aussichtsreiche Entwicklungswege aufzuzeigen und weiter zu konzipieren (vgl. Liebau 2015). Daher muss eine Grundversorgung mit kultureller Bildung in kommunalen Bildungslandschaften beide Formen des Lernens – formell und informell – einbeziehen, damit jegliche Zielgruppe berücksichtigt und Teilhabe unabhängig von der Sozialisation ermöglicht werden kann (vgl. ebd.).

Vor diesem Hintergrund ist zu untersuchen, inwieweit die Mitglieder der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen gleiche Zugangschancen zu kultureller Bildung haben und welchen kulturellen Interessen Kinder, Jugendliche und Erwachsene in informellen Lernumgebungen folgen. Dabei wird außerdem der Frage nachgegangen, wie diese möglicherweise über die verschiedenen sozialen Gruppen hinweg variieren.

### **3.1.2 Ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse**

So selbstverständlich der Begriff der ästhetischen Erfahrung in der kulturellen Bildung gehandhabt wird, so vielfältig sind die Möglichkeiten, diesen Begriff eindeutig zu definieren. Untersucht man den Begriff des *Ästhetischen* und des *Erfahrens* in seinen Grundzügen, so lassen sich weitaus mehr Distinktionen in Hinsicht auf diesen Terminus finden. Etymologisch leitet sich der Begriff des Ästhetischen aus dem griechischen Wort *aisthesis* ab und bezeichnet „*sinnlich vermittelte Wahrnehmung*“ (vgl. Brandstätter 2013). Diesen Begriff verankerte der Philosoph Alexander Gottfried Baumgarten in der mit seiner 1750 erschienen *Aesthetica* in den philosophischen Diskurs und etablierte damit das Fach der Ästhetik als wissenschaftliche Disziplin (vgl. ebd.). Über zwei Jahrhunderte standen die Fragen zur Kunst im Mittelpunkt des Ästhetik-Diskurses, bevor dieser im Zuge der Postmoderne immer mehr geweitet wurde, indem einerseits der Fokus auf den allgemeinen Bezug zu den sinnlichen Wahrnehmungen stattfand und andererseits „*mit dem Schlagwort der Ästhetisierung der Lebenswelt der Geltungsbereich der Ästhetik über die Künste hinaus erweitert wurde*“ (ebd.). Der Terminus des Erfahrens beruht auf der Wahrnehmung des Menschen innerhalb seiner Umgebung und schließt im gleichen Maße aber auch die Bewertung des Wahrgenommenen, dessen reflexive Verarbeitung sowie seine Integration in ein reflektiertes Verständnis des individuellen Lebens mit ein (vgl. Fuchs 2015). In diesem Sinne ist Erfahrung:

„verankert in der Sinnlichkeit des Menschen, geht aber keineswegs in dieser auf und ist daher auch kein Gegenbegriff zu Reflexion oder Wissen, sondern sie stellt eine Synthese zwischen der sinnlichen, reflektierenden und wertenden Seite des Menschen dar. Erfahrung ist also ein komplexer Begriff menschlicher Existenz“ (Fuchs 2015).

Dies bedeutet für den Erfahrungsbegriff zugleich, dass es weniger um die individuelle Aufnahme einer objektiven Welt geht, sondern darum, „*dass der Mensch erlebt, dass sein Erkenntnisapparat auf diese Welt passt*“ (ebd.). Anhand dieser beiden Begriffe lässt sich zeigen, dass beide Termini die Wahrnehmung des Menschen in den Fokus der Begriffsdeutung stellen und Sinnlichkeit sowie Reflexion und Wertung innerhalb dessen verankert sind. Doch was bedeutet dies für den Begriff der ästhetischen Erfahrung im Handlungsfeld der kulturellen Bildung? Ebenso wie der Terminus der Kulturellen Bildung lassen sich auch ästhetische Erfahrungen nicht eindeutig definieren, sondern bedürfen je nach diskursiver Analyse einer genauen Einordnung. Liebau und Jebe (2016) zeigen drei Wesensmerkmale auf, anhand derer ästhetische Erfahrung weiter einzugrenzen ist:

- Ästhetische Erfahrung fokussiert die Eigenheit von Gegenständen und ruft die Aufmerksamkeit für Besonderheiten hervor, welche die „*sinnliche und/oder sinnhafte Präsenz und Prägnanz ihrer Gegenstände*“ (Seel 1996a: 236 zit. nach Liebau & Jebe 2016) ausmachen.
- Ästhetische Erfahrung bezieht sich „*nicht ausschließlich auf einen instrumentalisierten Umgang mit dem sinnlich Gegebenen*“ (Liebau & Jebe 2016), sondern geht weit darüber hinaus.
- Ästhetische Erfahrung scheint stets von der Art und Weise der Wahrnehmung (Alltags-, Natur- und Kunsterfahrung) abhängig zu sein d.h. „*die besondere Akzentuierung in der Art der Wahrnehmung*“ (ebd.).

Diese Differenzierungsversuche können helfen, das Spezifische der ästhetischen Erfahrung zu benennen, zeigen aber zugleich, dass ästhetische Erfahrungen nicht in ihren verbalen Beschreibungen aufgehen, sondern alles davon abhängt, „*wie man ohne Vorurteil möglichst unbefangen, zu ihnen als Phänomenen und zu den ihnen innewohnenden Fragen vorstößt* (Rat für Kulturelle Bildung 2015: 24).

Brandstätter (2013) grenzt diesen Terminus noch weiter ein und formuliert weitere Merkmale der ästhetischen Erfahrung: Synästhesie und Leiblichkeit<sup>11</sup>, Selbstzweck und Selbstbezüglichkeit<sup>12</sup>, Selbstbezug und Weltbezug<sup>13</sup>, Eigenzeitlichkeit und Eigenräumlichkeit<sup>14</sup>, Zwischen Ding- und Zeichencharakter der Welt<sup>15</sup>, Zwischen Differenz und Affirmation<sup>16</sup>, Ästhetischer Erfahrung und Sprache<sup>17</sup> und Erkenntnis<sup>18</sup> (vgl. ebd.). Im gleichen Zug weist Brandstätter darauf hin, dass nicht all diese genannten Erfahrungen gleichzeitig auftreten müssen, um von ästhetischer Erfahrung zu sprechen (ebd.). Eine ähnliche Auffassung der Wesensmerkmale ästhetischer Erfahrungen zeigt der Rat für Kulturelle Bildung (2015: 34) und spricht von Bildungspotentialen ästhetischer Erfahrungen in den Künsten. Doch wie lässt sich der Bildungsbegriff innerhalb ästhetischer Erfahrungen verorten?

Ästhetische Bildung versteht sich nach der Begrifflichkeit des Positionspapiers *Ästhetische Bildung und Kulturelle Teilhabe* des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz und der Hochschule der Künste Bern (2017: 23) als „eine elementare Form der Bewusstseinschärfung, eine individuelle Art der Weltzuwendung und persönlichen Auseinandersetzung damit“. In dieser Hinsicht sind Bildung und der Bezug zu den Künsten ein integraler Bestandteil ästhetischer Bildung. Dies untermauert die Auffassung des Psychoanalytiker Karl-Josef Pazzini, der sich bereits 2001 zur Frage der Ästhetischen Bildung in einem Interview mit Wolfgang Zacharias (2001: 52) äußerte:

„Ich bin zu der Überzeugung gelangt, dass Bildung nur dann ihren ästhetischen Anteil präzise realisieren kann, wenn sich derjenige, der Bildungsprozesse anregt, in einer Nähe zu den Künsten befindet, zu einer der Künste, zu Kunstprodukten und nicht nur zum Ästhetischen im Allgemeinen. Letzteres verführt nämlich dazu, auf ästhetische Theorien, die die Kunst schon verallgemeinert haben, Bezug zu nehmen oder ganz allgemein und unspezifisch aufs Sinnliche.“

---

<sup>11</sup> Ästhetische Erfahrung ist in der Wahrnehmung von Sinnlichkeit und Leibbezogenheit verankert und stellt eine bewusste Erfahrungsdimension dar (vgl. Brandstätter 2013).

<sup>12</sup> Bezogen auf die Erfahrung der Zweckmäßigkeit und Sinnhaftigkeit der Beziehung zu Objekten und den Prozess der Wahrnehmung (vgl. ebd.).

<sup>13</sup> Intensive und reflexive Selbstwahrnehmung sowie Bezug zur äußerlich erfahrenen Wirklichkeit (vgl. ebd.).

<sup>14</sup> Besondere Art des Zeit- und Raumerlebens (vgl. ebd.).

<sup>15</sup> Oszillationswahrnehmung von Kunstwerken als Objekt- und Subjektbezug (vgl. ebd.).

<sup>16</sup> Differenz und Bestätigung zu Unbekanntem und Vertrautem, d.h. Korrespondenzen „zwischen ästhetischem Objekt und der eigenen Lebenswelt bzw. dem eigenen Lebensgefühl“ (ebd.).

<sup>17</sup> Anschauung und Begriff (vgl. ebd.).

<sup>18</sup> Erkenntnis von Kunst und Erkenntnis durch Kunst (vgl. ebd.).

Unter diesen Gesichtspunkten stellt sich die Frage, inwiefern ästhetische Erfahrungen bzw. Bildung Bestandteil kultureller und pädagogischer Bildungsarbeit im ländlichen Raum ist und wie identitätsstiftend diese sind?

### **3.1.3 Erfahrungsräume**

Unter dem Gesichtspunkt institutioneller Verankerungen von Angeboten und Aktivitäten stellen Erfahrungsräume einen wichtigen Bezugspunkt innerhalb kultureller Bildungsmaßnahmen dar. Deutschland hat eine Vielzahl an Kultur- und Bildungsorten: Mit über 900 Musikschulen (vgl. Verband deutscher Musikschulen 2020), 9300 öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken (vgl. Statista 2019), rund 900 Volkshochschulen (vgl. Deutscher Volkshochschul-Verband o.J.), über 800 Theaterspielstätten (vgl. Graefe 2019) sowie rund 6700 Museen (vgl. Graefe 2020) ist das Kultur- und Bildungsangebot sehr groß.

Als entscheidender Ort für gelingende Kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen wird nach Schorn (2013) die Kommune genannt. Gerade in den letzten Jahren erfuhr das Thema der kulturellen Bildung in strukturstarken Regionen und Städten viel Aufmerksamkeit, während ländliche und periphere Regionen eher vernachlässigt wurden (vgl. Bender, Kolley, Lambrecht & Heinrich 2019 zit. nach Kolley & Büdel 2020). Dabei spielt nach Martin (2015: 39) vor allem der Blick auf Kleinstädte innerhalb der kulturellen Grundversorgung eine entscheidende Rolle, denn *„wenn man verstehen will, wie Kulturarbeit im ländlichen Raum funktioniert, wenn Knoten gelöst oder Netze geknüpft werden sollen, liegt der Schlüssel in vielen Fällen in der Kreisstadt.“* Seit Jahren lässt sich als Folge des Strukturwandels abzeichnen, dass sich Regionen auseinanderentwickeln und Kommunen sowie ganze Landstriche unter starker Abwanderung leiden und Einrichtungen der Daseinsvorsorge oftmals nicht aufrechterhalten können (vgl. Berlin Institut für Bevölkerung und Entwicklung/Wüstenrot-Stiftung 2019: 77). Vor allem in ländlichen Räumen ist Kultur- und Bildungsarbeit durch einen hohen Aufwand an Zeit und Mobilität gekennzeichnet (vgl. Papenhagen 2015 zit. nach Bäßler 2018). Für kleinere Kulturinstitutionen, welche im ländlichen Räumen angesiedelt sind, ist es u.a. durch weite Anfahrtswege beschwerlich die Vielzahl von Gemeinden, Schulen und Kitas zu versorgen, um eine kulturelle Grundversorgung zu gewährleisten bzw. genau die Angebote zu präsentieren,

die beispielsweise in den Alltagskontext der jeweiligen Bildungseinrichtung passen (vgl. Bäßler 2018). Außerdem benötigt jede Einrichtung je nach Sparte eine angepasste Angebotspalette und Formate, um kulturelle Güter auch außerhalb ihrer Standorte zu präsentieren (vgl. ebd.).

Dabei lässt sich gerade in Kleinstädten und Gemeinden eine wichtige Bedeutung für die kulturelle Bildung ausmachen: Insbesondere öffentlich geförderte Einrichtungen wie Musikschulen, Volkshochschulen, Jugendkunstschulen oder Bibliotheken sind in Kleinstädten angesiedelt, von wo aus umliegende Regionen versorgt werden (vgl. Bäßler 2018). Als ressortübergreifende Querschnittsaufgabe ist vor allem kulturelle Bildung in den kommunalen Handlungsfeldern Jugend, Bildung, Schule und Kultur verortet (vgl. Schorn 2013). Entsteht ein Bewusstsein des Potentials von Kultureinrichtungen für den ländlichen Raum, können diese durch Aneignung regionaler Fragen, Stücke, Ausstellungen und Sammlungen zum Thema ebendieser Fragen konzipieren (vgl. Bäßler 2018). Hierfür können Schulen als Kooperationsträger durch die Vernetzung mit Bildungspartnern eine Möglichkeit für die kulturelle Bildung bieten Zielgruppen zu erreichen, die ansonsten von kulturellen Bildungsangeboten ausgeschlossen bleiben (vgl. ebd.). Somit könnte zugleich der Chancenungleichheit in der kulturellen Bildung entgegengewirkt werden (vgl. ebd.). Schulen sind in dieser Hinsicht Schaltstellen zu kultureller Bildung im außerschulischen Bereich:

„Schulen können [...] eine wichtige Funktion als regionaler Kulturort einnehmen. Sie sind etablierte zentrale Orte mit räumlichen und personellen Ressourcen und agieren in regionalen Netzwerken. Ein Zusammenspiel von Bildung und Regionskultur in der Schule bewirkt bei Kindern, Eltern und Schulvertretern das Ausprägen eines regionalen kulturellen Bewusstseins, wirkt also identitätsstiftend. Das Etablieren von Schulen als regionale Bildungs- und Kulturorte wäre demnach in vielerlei Hinsicht sinnvoll und gewinnbringend.“ (vgl. Papenhagen 2015 zit. nach Bäßler 2018).

Um dieses Verständnis in der Kommunalpolitik zu etablieren, braucht es Ressourcen in Form von Personal, Zeit, finanzieller Unterstützung, Flexibilität im Stundenplan und Kooperationen mit umliegenden Einrichtungen (vgl. Bäßler 2018). Hilfreich für die Schaffung solcher Kooperationen sind regionale Netzwerkstellen (vgl. ebd.). Regionen können in gemeinsamer Arbeit von Politik, Verwaltung, den Kultureinrichtungen und der Bevölkerung Fragen nach der Ausrichtung und Organisation des zukünftigen

Kulturangebotes klären, um so Netzwerkstellen zu errichten (vgl. Bäßler 2018). Erste Beispiele einer solchen Zusammenarbeit gibt es bereits in den Kulturräumen Vogtland/Zwickau und Brandenburg.<sup>19</sup> Diese Netzwerkstellen setzen es sich zum Ziel vielfältige Kulturangebote vor Ort umzusetzen, bei der Antragstellung zur Einwerbung von Projektmitteln beratend zur Seite zu stehen, beteiligte hauptamtliche und ehrenamtliche Akteure zu qualifizieren und die wichtige Rolle von Kultur in ländlich geprägten Kommunen grundsätzlich in der Förderpolitik zu sensibilisieren (vgl. ebd.).

Angesichts der beschriebenen Nutzungsperspektive ist daher zu untersuchen, welche Lernorte bzw. Lerngelegenheiten Kinder, Jugendliche und Erwachsene im ländlichen Raum nutzen und in welchen Inhaltsbereichen kultureller Bildung sie aktiv sind. Dabei ist die Zugänglichkeit kultureller Angebote bzw. die Selektivität ihrer Nutzung zu beachten.

## **3.2 Wirkungsdimensionen von Identität in der Kommune**

### **3.2.1 Identität**

Ähnlich wie der Kulturbegriff unterliegt auch der Identitätsbegriff einer vielseitigen Definitions- und Interpretationslage. Im Laufe der Jahre wurden eine Vielzahl von Identitätsvokabularen definiert, welche den Zugang zu einem einheitlichen Identitätsbegriff erschweren. Dadurch treten in der wissenschaftlichen Identitätstheorie Schwierigkeiten mit dem Umgang und dem Versuch etlicher Schärfungen dieses Terminus auf. Der Soziologe Odo Marquard stellte bereits in den 1990er-Jahren fest, dass das „*Thema Identität Identitätsschwierigkeiten*“ hat, denn „*die gegenwärtig inflationäre Entwicklung seiner Diskussion bringt nicht nur Ergebnisse, sondern auch Verwirrung*“ (Marquard & Stierle 1996: 347). Nachfolgend wird daher keine allgemeingültige Definition des Begriffs Identität unternommen, sondern ein für die Arbeit kontextuell bezogener Identitätsbegriff geformt und angewandt.

Analysiert man den etymologischen Ursprung des Begriffs Identität, so ist dieser auf die lateinische Sprache zurückzuführen, „*denn Identität leitet sich vom Lateinischen „idem*“

---

<sup>19</sup> Im Kulturräum Vogtland/Zwickau liegt der besondere Wert des Netzwerks für Kulturelle Bildung auf der Erprobung und Implementierung eigener kultureller Bildungsmodelle, während das Forum Ländlicher Raum – Netzwerk Brandenburg den Fokus mehr auf Weiterbildungsangebote für bereits bestehende kleinere regionale Netzwerke legt (vgl. Bäßler 2018).

*ab, bedeutet also Dasselbige oder eben Selbigkeit*“ (Zirfas 2010: 11). In diesem Sinne besitzt der Begriff eine weit zurückreichende Tradition, die bis in die griechische Antike und die Begriffe *autos* und *to auton* reicht (vgl. ebd.). Schlägt man im Wörterbuch den Begriff der Selbigkeit nach, so lässt sich folgende Definition finden:

„SELBIGKEIT, f. identität [sic]: aus der ursprünglichen einerleiheit [sic] der vernunft [sic] in allen und der selbigkeit [sic] der zu bildenden natur [sic] vor allen ergibt [sic] sich als abgeschlossenes ganzes ein bildungsgebiet [sic], wo ein Werk von einem einzelnen angefangen von einem anderen als völlig dasselbe fortgesetzt werden kann“ (Grimm & Grimm 2006: Bd. 16: 438 zit. nach ebd.).

Das anthropologische Modell der Identität hat sich über einen langen Zeitraum gewandelt und im Zuge der Postmoderne Fragen aufgeworfen wie *„Wer bin ich?“*, *„Wer will ich sein?“*, *„Welchen Sinn hat mein Leben?“* [und] *„Welches Bild haben die anderen von mir?“* (Müller 2009: 12). Die zentrale Frage *„Wer bin ich?“* innerhalb der Identitätstheorie beinhaltet nach Köbel (2012) zwei mögliche Dimensionen einer Antwort: Zum einen fordert die Klärung und Entwicklung der Identität das Ziel einer gelungenen Integration in eine Gesellschaft und zum anderen bedeutet Identität eine selbstbewusste, kritische Entwicklung der eigenen Persönlichkeit mit dem Ziel der Individuation zur Hinführung eines einmaligen, unverwechselbaren Menschen (vgl. ebd.: 15). Identitätsstiftende Fragen sind deshalb essentieller Bestandteil der Auseinandersetzung mit Identität, da ohne sie der Aufbau einer einheitlichen Struktur beziehungsweise Form im Hinblick auf die identitätsstiftende Entwicklung sowie deren Reproduktion und Bewahrung trotz qualitativer Veränderungsmerkmale nicht möglich wäre (vgl. Straub 1994: 14). Der Prozess der Identitätsbildung ist dabei nie abgeschlossen, sondern wird ständig neu gebildet und umstrukturiert (vgl. Davidovic 2006: 55). So wird auch jede Antwort auf qualitative Identitätsfragen immer nur vorläufig zu geben sein (vgl. Straub 1994: 10).

Soziologie und Sozialphilosophie beschäftigen sich mit den sozialen Dimensionen von Identität. Einer der bekanntesten Vertreter der sozialwissenschaftlichen Identitätsforschung war der Soziologe George Herbert Mead (1863-1931), dessen theoretischer Schwerpunkt die Entwicklung der Ich-Identität bzw. das Selbst ist (vgl. Mead 1934). Mead beschäftigte sich innerhalb seiner Theorie mit der zentralen Bedeutung von Sprache, indem er die individuellen Handlungen des Einzelnen als Zeichen mit sozialer Bedeutung versteht und diese Zeichen bzw. Symbole als

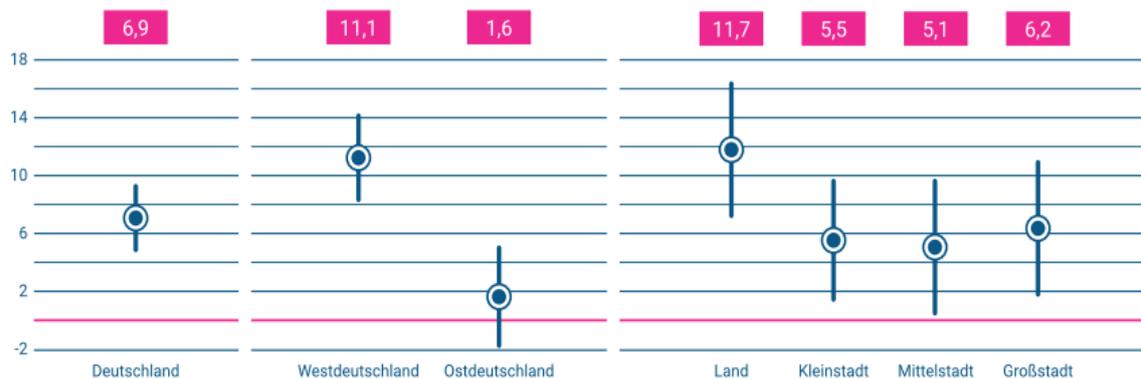
unabdingbaren Verbindungsträger sieht, damit ein Individuum mit anderen Personen interagieren kann. Dies stellt für ihn gleichzeitig die Voraussetzung der Bildung erster Identitätsfragmente dar (vgl. Mead 1934: 191). Im Zentrum der heutigen soziologischen Identitätsbeschreibung steht vor allem die Frage nach spezifischen Möglichkeiten und Rahmenbedingungen von gruppenbildenden und -bewahrenden Prozessen (vgl. Davidovic 2006: 43). Identität wird in diesem Sinne als ein Faktor zur normativen Integration in eine Gesellschaft gesehen (vgl. ebd.). Sozialanthropologische Ansätze begreifen Identität daher als Entwicklung des Selbstverhältnisses eines Menschen in und durch die individuelle Verarbeitung sozialer Erfahrungen (vgl. Köbel 2018: 12). Auch wenn Identität in der Regel subjektiv zu erfahren ist, so schließt dies nach Straub (1994: 1) Kollektive nicht aus. Der nächste Abschnitt soll daher die Rolle der Gruppe bzw. des Kollektives innerhalb der Identitätstheorie in den Mittelpunkt rücken und aufzeigen, wie kommunale Identität hergestellt wird und welche Determinanten zur Stärkung dienlich sind.

### **3.2.2 Kommunale Identität**

Unter kommunaler Identität wird nach Bühlmann (2010) die Verbundenheit eines Individuums mit seiner Gemeinde sowie seine soziale Eingebundenheit in ein kommunales Umfeld verstanden (vgl. Bolan 1997; Gerson et al. 1977; Kasarda und Janowitz 1974; Ringel & Finkelstein 1991; Sampson 1988; Woolever 1992 zit. nach Bühlmann 2010: 204). Dahingehend kann sich kommunale Identität mit dem Heimatgefühl überschneiden, jedoch sind diese beiden Begriffe nicht gleichzusetzen, *„denn Menschen können sich durchaus mit ihrer aktuellen Wohngemeinde identifizieren, zugleich aber andere Orte [...] als ihre Heimat betrachten“* (Thum, Förtsch, Rösel 2019: 27). Kommunale Identität ist nach Thum, Förtsch und Rösel (ebd.: [3]) ein entscheidender Faktor für Eigeninitiative, Engagement und politisches Handeln im Rahmen einer Gemeinde. Bürger, die eine hohe Affinität zu ihrer Gemeinde spüren, steigern die Wahrscheinlichkeit ihres Engagements in sozialen Vereinen, wie beispielsweise Sport- oder Freizeitverbänden, Kunst-, Musik- und kulturell ausgerichteten Vereinen oder auch innerhalb von Kirchgemeinden oder anderen religiösen Organisationen (vgl. Thum,

Förtsch, Rösel 2019: 19). Vor allem auf dem Land ist die Wahrscheinlichkeit eines ehrenamtlichen Engagements bedeutend höher (siehe Abb. 3).

Effekt kommunaler Identität auf die Mitgliedschaft in sozialen Vereinen (%-Punkte)



**Anmerkungen:** Die Abbildung zeigt den marginalen Effekt kommunaler Identität auf die Wahrscheinlichkeit Mitglied in einem sozialen Verein zu sein (Mittelwert: 44,5 %). Wir schätzen ein Probit-Modell und verwenden gepoolte Daten der Jahre 2006, 2013 und 2017. Die abhängige Variable die Mitgliedschaft in einem sozialen Verein. Unter sozialen Vereinen verstehen wir die Kirche oder religiöse Organisationen, Sport- oder Freizeitverbände sowie Vereine für Kunst, Musik oder Kulturelles. In allen Schätzungen kontrollieren wir für das Geschlecht, das Alter, den Familienstand, die Gemeindegröße, Ostdeutschland sowie die Erhebungswelle. Wir schätzen robuste Standardfehler. Die vertikalen Linien stellen den 90 %-Vertrauensbereich dar.

Abbildung 3: Effekte kommunaler Identität auf Mitgliedschaft in sozialen Vereinen (Thum, Förtsch, Rösel 2019: 19)

Fühlen sich Bürger mit ihrem Wohnort eng verbunden, so ist auch ihr Interesse am örtlichen Geschehen und an der Kommunalpolitik höher, was wiederum die Anzahl abgegebener Stimmen bei Gemeinderats- und Kreistagswahlen erhöht (vgl. ebd.: 14). Droht der Verlust der emotionalen Bindung der Bürger, kann dieser ein Nährboden für populistische Parteien sein sowie einen Rückgang des sozialen Engagements hervorrufen (vgl. ebd.: [3]). Neben dem Politikinteresse zeigt sich, dass Bürger mit einer erhöhten kommunalen Identität häufiger Demokratie-Befürworter sind und dieser positive Effekt in ostdeutschen Bundesländern stärker ausgeprägt ist als in westdeutschen Bundesländern (vgl. ebd.: 16). Identität wird in diesem Sinne zu einer

„Mindestvoraussetzung einer funktionierenden Demokratie, insbesondere auf kommunaler Ebene, und steht am Beginn der Entwicklung eines Einwohners/einer Einwohnerin hin zur demokratischen Bürgerin/zum demokratischen Bürger: Neugierde führt zu politischem Interesse, wer sich interessiert entwickelt politisches Wissen und Kompetenz, beginnt sich politisch zu engagieren und entwickelt Vertrauen ins politische System. Kurz: Erst wer kommunale Identität entwickelt, wird zum lokalpolitischen Bürger/zur lokalpolitischen Bürgerin.“ (Bühlmann 2010: 204)

Doch welche Determinanten sind entscheidend für die Bindung an eine Gemeinde und welche individuellen und kontextuellen Eigenschaften beeinflussen die Ausprägung

kommunaler Identität? Aufgrund diverser wissenschaftlicher Ansätze in der Literatur handelt es sich bei kommunaler Identität laut Bühlmann (2010: 223f.) um ein mehrdimensionales Konzept, welches aus mindestens drei Dimensionen besteht: Er unterscheidet dabei zwischen der *affektiven Verbundenheit* mit der Gemeinde, welche sich aus dem Gefühl der Verbundenheit mit Wohngemeinde und Nachbarschaft sowie der *subjektiven Verbundenheit* mit dem kommunalen Leben ergibt und der *sozialen Eingebundenheit*, welche sich in einen formellen und informellen Bestandteil<sup>20</sup> teilen lässt. Um diese drei Dimensionen eingehender zu untersuchen, verwendet Bühlmann (2010) die theorien-triangulative Forschungsstrategie der *Community-Forschung* und unterteilt sie in vier Kategorien: *Community*, *Community-of-Limited-Liability*, *Decline-of-Community* und der *Handlungsrahmenansatz*. Diese werden im Folgenden näher untersucht.

### **3.2.2.1 Community: Räumliche Mobilität als Einflussfaktor kommunaler Identität**

Im Rahmen des *Community*-Ansatzes wird die räumliche Mobilität als zentraler Einflussfaktor der Entwicklung kommunaler Identität angeführt (vgl. Bühlmann 2010: 208). Personen, die über einen langen Zeitraum am selben Ort wohnen, also keine residentielle Mobilität zeigen, entwickeln nach diesem Ansatz eine stärkere Bindung an ihren Wohnort sowie eine stärkere Integration in ihr soziales Umfeld (vgl. ebd.). Außerdem ist die Chance eines Aufbaus informeller und formeller Netzwerke größer (vgl. ebd.).

Als hinderlicher Faktor zur Entwicklung der kommunalen Identität gilt in diesem Ansatz die Pendlermobilität (vgl. Bühlmann 2010: 208). Pendler sind weniger stark in ihrer Gemeinde verankert, weniger stark abhängig von ihrer Gemeinde und dadurch auch weniger interessiert am lokalen Geschehen (vgl. Fischer 1991:85 zit. nach ebd.). Das Verhalten der Pendlerbewegung beeinflusst jenes der übrigen Einwohner einer Gemeinde und sei dann besonders stark, wenn der Wegpendleranteil hoch sei (vgl. ebd.: 209). Eine hohe Wanderungsmobilität habe demnach einen destabilisierenden Effekt, was sich wiederum auf die kommunale Identität auswirke (vgl. ebd.). Je größer die räumliche

---

<sup>20</sup> Informell eingebunden sind für Bühlmann (2010: 223f.) Individuen, die mit ihren Nachbarn häufig ungebunden Kontakte pflegen und formell eingebundene Individuen sind Mitglieder in Vereinigungen und/oder Kirchgänger.

Mobilität innerhalb einer Gemeinde ist, desto schwächer ist der positive Effekt der Wohndauer auf die kommunale Bindung (vgl. Bühlmann 2010: 209).

### **3.2.2.2 Community-of-Limited-Liability: Kommunale Identität als Funktion von Eigeninteressen**

Kommunale Identität wird im Zuge der *Community-of-Limited-Liability* als Folge von Eigeninteressen aufgefasst (vgl. Bühlmann 2010: 210). Nach diesem Modell nimmt die Bindung mit der Gemeinde zwar im Zuge zunehmender Modernisierung und Urbanisierung ab, jedoch schwindet die Identifizierung mit der Gemeinde nicht gänzlich, sondern entwickelt sich dann, wenn die subjektiv-gesteuerten Interessen verteidigt werden müssen (vgl. Gerson et al. 1977; Lindenfeld 1964 zit. nach ebd.). Wenn diese Interessen eines Haushaltes befriedigt sind – so die These – besteht weniger Anreiz für Interesse und Einbindung für bzw. in das lokale Geschehen (vgl. ebd.). Besteht ein stärkeres Eigeninteresse, entwickelt sich demnach eine stärkere formelle und informelle Einbindung in das soziale Umfeld (vgl. ebd.).

### **3.2.2.3 ‚Decline-of-Community‘ infolge zunehmender Urbanisierung**

Eine zentrale Rolle in der *Decline-of-Community*-Diskussion nimmt die Größe und Urbanität einer Gemeinde für die Bindung an einen Wohnort ein (vgl. Bühlmann 2010: 210). Bühlmann orientiert sich hierbei an der Tradition von Toennis (1887/1991) und Wirth (1938), welche die Bevölkerungsgröße einer Gemeinde als zentrale Wirkungsgröße für soziales Verhalten betrachten (vgl. ebd.). Die Folgen von Urbanisierung für Lebensräume ziehen sowohl eine höhere Bevölkerungsdichte, als auch eine größere Heterogenität der Bevölkerung nach sich. Doch die fortschreitende Urbanisierung postuliert auch negative Effekte: Aufgrund der Urbanisierung wird die Bindung der Bürger mit ihrer Gemeinde geschwächt und wirkt sich im Zuge dessen auf die soziale Vernetzung eines Individuums aus (vgl. Fischer et al. 1977 S. 101 ff.; Nie et al. 1969, S. 818–819; Verba und Nie 1972, S. 230–233 zit. nach ebd.). Während vor allem Pendler in bevölkerungsreichen Gemeinden eine geringere Gemeindebindung entwickeln, so gestaltet sich die Stärkung der kommunalen Identität in bevölkerungsärmeren Gemeinden aufgrund eines leichteren Aufbaus nachbarschaftlicher Bindungen unkomplizierter (vgl. ebd.: 211). Demnach ist auch der positive Effekt der Wohndauer in kleineren Gemeinden stärker ausgeprägt.

#### **3.2.2.4 Handlungsrahmen: Kontext als Einflussfaktor kommunaler Identität**

Im Sinne des Handlungsrahmenansatzes werden vier kontextuelle Einflussfaktoren auf die kommunale Identität attestiert: Erstens wird die *Homogenität der Zusammensetzung* eines Kontextes für die unterschiedlichen Wirkungen auf die kommunale Identität konzidiert (vgl. Bühlmann 2010: 211). Nach dieser These fühlen sich Individuen einerseits stärker mit ihrer Gemeinde verbunden, wenn diese auch mit ihren Nachbarn etwas gemeinsam haben (vgl. ebd.). Andererseits ist der Anreiz für die Bildung unterschiedlichster Interessengruppen in heterogen zusammengesetzten Gruppen größer. Dies schlägt sich sowohl in einer größeren Assoziationsdichte als auch in einer stärker verbreiteten formellen Einbindung nieder (vgl. ebd.).

Zweitens spielt für die soziale Einbindung das *kulturelle Umfeld* einer Gemeinde eine wichtige Rolle (vgl. Bühlmann 2010: 212). Gerade in deutschsprachigen Gebieten ist beispielsweise die soziale Integration in Form von formellen Mitgliedschaften in Vereinen weit verbreitet (vgl. ebd.: 213). Auch der konfessionelle Kontext fördert die formelle Einbindung innerhalb einer Gemeinde, auch wenn dieser sich weder auf die informelle Einbindung noch auf die affektive Verbundenheit auswirkt (vgl. ebd.: 219).

Drittens ist der *politisch-institutionelle Kontext* sowie die Offenheit des politischen Systems ein wichtiger Faktor für die Stärkung kommunaler Identität (vgl. Bühlmann 2010: 219). Ein lokalpolitisches System, welches mit direktdemokratischen Mitwirkungsverfahren die Kommunikation zwischen Individuen fördert, schafft zugleich Anreize für vereinsmäßige Organisationen und kann so das Eigeninteresse und Engagement der Bürger wahrnehmen, um so die Stärkung kommunaler Identität zu begünstigen (vgl. ebd.).

Viertens ist kommunale Identität in Form *makroökonomischer Rahmenbedingungen* ein maßgebliches Element für die Stärkung kommunaler Identität (vgl. Bühlmann 2010: 212). Ein Individuum entwickelt sich weniger stark innerhalb einer Gemeinde, wenn dieses durch wirtschaftliche Problemlagen beispielsweise in Form von Arbeitslosigkeit betroffen ist (vgl. ebd.: 219). Somit sinkt auch die Zufriedenheit des Individuums gegenüber seiner Gemeinde.

Auch wenn Bühlmanns Forschungsgegenstand für die Ansätze der *Community*-Forschung in erster Linie der Analyse Schweizer Gemeinden gilt, so lassen sich Charakteristika dieser Forschungsansätze auch auf den restlichen deutschsprachigen Raum übertragen. Im Sinne der vorliegenden Arbeit können vor allem kleinere Gemeinden im ländlichen Raum hierfür als Musterbeispiel dienen, um die o.g. Determinanten zu überprüfen. Anhand des nachfolgenden Beispiels wird erforscht, inwiefern kulturelle Bildungsmaßnahmen im Wirkungsrahmen von Gebietsreformen zuträglich für die Stärkung kommunaler Identität sind. Daher sollen im Folgenden die gesammelten Determinanten für die Untersuchung angewandt werden.

#### **4. Gelingensbedingungen identitätsstiftender kultureller Bildungsprozesse im Wirkungsrahmen von Funktional- und Gebietsreformen am Beispiel des Ortsteils Ichnershausen**

Die vorherigen theoretischen Abschnitte verdeutlichen, wie wichtig Teilhabe und Partizipation der Bewohner an lokal-politischen Prozessen innerhalb ihrer Gemeinde zur Stärkung einer Ortsidentität sind und welche Möglichkeiten sich für die kulturelle Bildung ergeben diesen Prozess positiv zu beeinflussen. Kulturelle Bildungsprozesse besitzen das Potential die negativen Auswirkungen und Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur im Sinne von Funktional- und Gebietsreformen abzumildern und das Verbundenheitsgefühl der Einwohner gegenüber ihrer Gemeinde stärken.

Thüringen hat innerhalb der letzten Jahrzehnte im Zuge von Funktional- und Gebietsreformen versucht dem demografischen Wandel entgegenzuwirken und durch den Zusammenschluss von Gemeinden und Landkreisen eine höhere Bevölkerungsdichte im Freistaat herbeizuführen. Anhand wissenschaftlicher Untersuchungen zeigt sich, dass Funktional- und Gebietsreformen hinderlich für die Stärkung einer Ortsidentität sind und welche weiteren kulturpolitischen Auswirkungen sich anhand dessen postulieren lassen. Im folgenden Abschnitt wird deshalb untersucht, welchen Beitrag Ichnershausen leistet, um die kommunale Identität der Einwohner zu stärken und welche kulturellen Bildungsmaßnahmen bereits erwirkt wurden, um das Verbundenheitsgefühl zu Ichnershausen noch mehr auszuweiten.

Zunächst werden der Landkreis Ilm-Kreis und die Gemeinde Amt Wachsenburg kurz vorgestellt, bevor im Einzelnen auf den Ortsteil Ichnershausen mit Fokus auf den politisch-historischen Werdegang eingegangen wird. Anschließend erfolgt die Analyse und Durchführung der Untersuchungsmethode sowie die Auswertung der Experteninterviews. Die Ergebnisse der Untersuchung werden nachfolgend anhand der Auswertung kategorisiert, woraus sich Gelingensbedingungen kultureller Bildungsmaßnahmen im Wirkungsrahmen von Funktional- und Gebietsreformen zur Stärkung der Ortsidentität ableiten lassen.

## 4.1 Der Landkreis Ilm-Kreis

Der Landkreis Ilm-Kreis ist in der südlichen Mitte Thüringens gelegen und gliedert sich in 18 Gemeinden, vier kreisangehörige Städte und zwei Verwaltungsgemeinschaften (vgl. Thüringer Landesamt für Statistik 2019: 69; siehe Abb. 4).

### Ilm-Kreis



Abbildung 4: Der Landkreis Ilm-Kreis im Freistaat Thüringen (Thüringer Landesamt für Statistik 2019: 69)

Der Ilm-Kreis besitzt eine Fläche von 844 km<sup>2</sup> und ist im Wesentlichen durch den Wirtschaftszweig Tourismus sowie durch seine großflächige forstwirtschaftliche Nutzung geprägt (vgl. Thüringer Landesamt für Statistik 2019: 69f.). Durch seine Einwohnerzahl von ca. 108.700 Einwohnern steht der Ilm-Kreis gemessen an seiner Bevölkerungszahl auf Position sechs der Landkreise in Thüringen und bildet somit 5,1% der Bevölkerung in diesem Bundesland ab (vgl. ebd.: 70). Trotz einer überwiegenden Zahl von Zuzügen in den Jahren 2010-2018 (+10,9%) lässt sich ein stetiger Bevölkerungsrückgang im Landkreis ausmachen: So verringerte sich die Zahl der Einwohner im Vergleich zum Jahr 2010 um 88 Personen (vgl. vgl. Thüringer Landesamt für Statistik 2019: 70).

Der Ilm-Kreis setzt auf die Vergabe von Fördermitteln in den Bereichen Kultur, Sport und Ehrenamt. Im kulturellen Bereich steht neben der Unterstützung von kulturellen Projekten, Maßnahmen und Veranstaltungen des öffentlichen Interesses und der Förderung der Vereinsarbeit, die Zusammenarbeit mit Kindertageseinrichtungen, Schulen sowie Trägern der freien Jugendarbeit zur Unterstützung kultureller Bildungsprojekte im Vordergrund der Förderung (vgl. Landratsamt Ilm-Kreis (Hrsg.) o.J.). Im gleichen Zuge wird ein weit gefasster Bildungsbegriff innerhalb des Kulturbereiches formuliert, nach der „*kulturellen Bildung alle künstlerischen Sparten bis hin zur Medienbildung und Alltagskultur umfasst*“ (ebd.).

Im Allgemeinen setzt sich Thüringen stark für öffentliche Ausgaben im Kulturbereich ein: So stand der Freistaat im Jahr 2015 mit 138,92 € der öffentlichen Ausgaben für Kultur je Einwohner auf Platz fünf aller Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland (vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2018: 25).

#### **4.1.1 Die Gemeinde Amt Wachsenburg**

Die Gemeinde Amt Wachsenburg befindet sich im äußersten Norden des Ilm-Kreises und grenzt an die Städte und Gemeinden Erfurt, Arnstadt, Ohrdruf, Geratal, Drei Gleichen und Nesse-Apfelstädt an (vgl. Wegweiser Kommune o.J.). Die Gemeinde besitzt eine Gesamtfläche von 51,95 km<sup>2</sup> (vgl. Gemeinde Amt Wachsenburg o.J.). Im Jahr 2019 waren ca. 8000 Einwohner in dieser Kommune gemeldet (vgl. Thüringer Landesamt für Statistik o.J.). Die Gemeinde Amt Wachsenburg umfasst 13 Ortsteile, darunter Bittstädt, Eischleben, Haarhausen, Holzhausen, Ichnershausen, Rehestädt, Röhrensee, Sülzenbrücken, Thörey, Kirchheim, Werningsleben, Bechstedt-Wagd und Rockhausen (vgl. Gemeinde Amt Wachsenburg o.J.). Der Verwaltungssitz der Gemeinde befindet sich in Ichnershausen.

Ursprünglich waren alle Ortsteile eigenständig aufgestellt, bevor die Gemeinden Bittstädt, Haarhausen, Holzhausen, Röhrensee und Sülzenbrücken im Zuge der Kreisreform 1994 zur Wachsenburggemeinde zusammengelegt wurden (vgl. Sedlacek 2002: 302). Im Jahr 2012 löste sich die Wachsenburggemeinde auf und fusionierte im Rahmen des Thüringer Gesetzes zur freiwilligen Neugliederung kreisangehöriger Gemeinden (ThürGNNG 2012) mit der Gemeinde Ichnershausen, wodurch die neu

zusammengeschlossene Gemeinde fortan den Namen „Amt Wachsenburg“ trägt (vgl. Wachsenburggemeinde (Hrsg.) 2012: 3). Die Ortsteile Eischleben, Rehestädt und Töre, welche bereits zuvor Bestandteil der Gemeinde Ichtershausen waren, wurden mit eingegliedert. 2019 wurden die Gemeinden Kirchheim, Werningsleben, Bechstedt-Wagd und Rockhausen in die Gemeinde Amt Wachsenburg eingemeindet (vgl. Thüringer Landtag 2019: 3; Gemeinde Amt Wachsenburg o.J.).

#### **4.1.1.1 Der Ortsteil Ichtershausen**

948 erfolgte die erste urkundliche Erwähnung Ichtershausens und 1147 die Gründung des Zisterzienser-Nonnenklosters im Ort (vgl. Amt Wachsenburg o.J.). Weiterhin wurde Ichtershausen durch die Gründung des Nadelwerks im Jahre 1862 zu einem der größten deutschen Nadelhersteller seiner Zeit (vgl. ebd.). Einer der bekanntesten Vertreter des Ortes ist der Dichter und Pfarrer Wilhelm Hey, der in den Jahren 1832 – 1854 im Ort wirkte (vgl. ebd.).

Während Thöre bereits zuvor in die Gemeinde Ichtershausen eingegliedert worden war, kamen 1994 Eischleben und Rehestädt hinzu. 2012 erfolgte die Eingliederung Ichtershausens auf Grundlage einer Bürgerbefragung in die Gemeinde Amt Wachsenburg (vgl. Amtsblatt Amt Wachsenburg 2013: 3ff.). Der Ortsteilbürgermeister Ichtershausens beschreibt den Zusammenschluss der Gemeinde Ichtershausen zum Amt Wachsenburg wie folgt:

„Die Gemeinde Ichtershausen bestand seiner Zeit aus vier Ortsteilen. Und aus diesen vier Ortsteilen kamen neun weitere Ortsteile dann dazu. Und hatte aber auch den Grund gehabt, dass die Gemeinde Ichtershausen, die eigentlich finanziell sehr gut strukturiert aufgestellt war, aber keinen Raum zum Bauen mehr geboten hat. Also, wir waren davon ziemlich weit gediehn und haben uns dann mit der Nachbargemeinde, der ehemaligen Wachsenburggemeinde dann sag ich mal sind wir dann fusioniert und die Fusion lief ab, dass man im Amtsblatt einen Fragebogen erstellt hat, wo der Bürger sich positionieren konnte, wie wollte er mit der Gemeindegebietsreform umgehen. Da muss ich sagen, dass war eigentlich eine Situation, die eigentlich sehr deutlich für eine Fusion dann sich ausgesprochen hat und die Form der Information und die Form des sag ich mal, des Werdens, dann sag ich mal auf diese, auf dieses Medium des Amtsblattes zu führen, fand ich eigentlich eine richtig gute Sache. Also, wie gesagt, dass war, diese Form des lokal-politischen, des Erfragens wie die Leute sich zu dieser Form positionieren, war da eigentlich fand ich ein gutes Mittel.“ (Interview M.E., Pos. 291-306)

Heute befinden sich neben zahlreichen Handwerksbetrieben und ärztlichen Niederlassungen, einige kulturelle Einrichtungen wie eine Gemeindebibliothek und ein Heimatmuseum im Ort. Das ehemalige Nadelwerk wurde in ein Kultur- und Kongresszentrum umfunktioniert. Zahlreiche Vereine wie etwa der Kulturverein sind Teil des Ortsgeschehens und bieten jährlich viele Veranstaltungen für die Bürger an.

## **4.2 Auswahl der Methode**

Die nachfolgende Untersuchung der vorliegenden Arbeit setzt sich aus drei Experteninterviews sowie einer anschließenden qualitativen Inhaltsanalyse zur Aufbereitung und Auswertung der Daten nach der Theorie von Gläser und Laudel (2010) und der Methode von Philipp Mayring (2010) zusammen. Die beiden folgenden Abschnitte bilden demnach die Theoriegrundlage der o.g. sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden.

### **4.2.1 Experteninterview**

Unter dem Experteninterview wird eine qualitative Erhebungsmethode verstanden, welche in Form von Befragungen als Teil eines sozialwissenschaftlichen Forschungsprozesses einzuordnen ist. Experteninterviews werden für Untersuchungen genutzt, *„in denen soziale Situationen oder Prozesse rekonstruiert werden sollen, um eine sozialwissenschaftliche Erklärung zu finden“* (Gläser & Laudel 2010: 13). Entscheidend bei Experteninterviews ist das Ziel der Untersuchung, der daraus abgeleitete Zweck des Interviews und die sich daraus ergebende Rolle des Interviewpartners (vgl. ebd.). Dahingehend dient die Durchführung von Experteninterviews zur Abkürzung aufwendiger Beobachtungsprozesse, sofern die Experten *„als Kristallisationspunkte praktischen Insiderwissens betrachtet und stellvertretend für eine Vielzahl zu befragender Akteure interviewt werden“* (Bogner & Menz 2002: 7).

Das Experteninterview ist eine spezielle Form von Leitfaden-Interviews. Der Leitfaden nimmt innerhalb des Experteninterviews eine besondere Steuerungsfunktion der Befragung ein: Leitfadeninterviews arbeiten mit vorgegebenen Themen und einem Interviewleitfaden, der in jedem Interview genutzt und dessen Fragen beantwortet werden müssen (vgl. Bogner & Menz 2002: 7). Die Fragen sind dabei stets offen zu halten.

Anhand der vorangegangenen theoretischen Überlegungen und zur Überprüfung der entwickelten Determinanten, scheint die Methode des Experteninterviews für die vorliegende Untersuchung am zweckmäßigsten, da durch sie gezielt spezifische Informationen ermittelt werden können, die zur Entwicklung einer Ortsidentität unter dem Gesichtspunkt identitätsstiftender kultureller Bildungsmaßnahmen beitragen.

#### 4.2.2 Qualitative Inhaltsanalyse

Als methodischer Orientierungspunkt für die folgende Untersuchung wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring und die theoretische Methode von Gläser und Laudel (2010) gewählt. Die qualitative Inhaltsanalyse behandelt die auszuwertenden Texte als Material (vgl. Gläser & Laudel 2010: 199). Bei der Durchführung der qualitativen Inhaltsanalyse werden die extrahierten Rohdaten aus den Texten entnommen, aufbereitet und ausgewertet (vgl. ebd.: 200). Mit Hilfe dieses Vorgangs wird eine von den Ursprungstexten sich unterscheidende Informationsbasis geschaffen, die nur noch Informationen enthalten soll, die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind (vgl. ebd.). Diese Informationen werden anschließend den Kategorien des Suchrasters zugeordnet.

Nachfolgend werden die einzelnen Schritte der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring aufgeführt:



Abbildung 5: Allgemeines inhaltsanalytisches Ablaufmodell  
(In Anlehnung an Mayring 2010: 60)

### 4.3 Definition des Expertenbegriffs und Auswahl der Experten

Als Experten werden nach Meuser und Nagel (1991: 443) Personen bezeichnet, die in irgendeiner Weise Verantwortung für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung tragen und über einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozessen verfügen. Nach dieser Definition werden zwei typische Untersuchungsanlagen definiert, nach denen sich der Terminus des Experten richtet:

„Im ersten Fall bilden die ExpertInnen die Zielgruppe der Untersuchung, und die Interviews sind darauf angelegt, dass die ExpertInnen Auskunft über ihr eigenes Handlungsfeld geben [...] Im anderen Fall repräsentieren die ExpertInnen eine zur Zielgruppe komplementäre Handlungseinheit, und die Interviews haben die Aufgabe, Informationen über die Kontextbedingungen des Handelns der Zielgruppe zu liefern (ebd.: 445).

Für die Überprüfung der Determinanten innerhalb der nachfolgenden Untersuchung wurden folgende Personen als Experten in den Auswahlprozess einbezogen:

1. Akteure, die mit dem lokal-politischen und kulturellen Geschehen vor Ort vertraut sind
2. Bürgermeister und Angestellte der Ortsgemeinde Ichttershausen, die sich in ihrer täglichen Arbeit mit kulturpolitischen Themen und Fragestellungen auseinandersetzen
3. Akteure, die den örtlichen Bildungsprozess mitgestalten
4. Akteure, die in der kulturellen Vereinsarbeit tätig sind

Anhand der Vorüberlegungen wurden schließlich folgende Akteure für den Forschungsprozess ausgewählt:

- Herr M. E. Ortsteilbürgermeister von Ichttershausen
- Herr T. U. Schulleiter der Staatlichen Regelschule „Wilhelm Hey“
- Herr H. Z. Vorstand des Kulturvereins „Ichttershausen e.V.“

## 4.4 Darstellung der Forschungsphasen

Die Darstellung der Forschungsphasen orientiert sich an der theoretischen Grundlage der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010: 61). Hierfür werden in einem ersten Schritt die Dimensionen zur Kategorienbildung vorbereitet. Im Anschluss erfolgt die Erhebung und Aufbereitung des zu sichtenden Materials. Abschließend wird das gesammelte Rohmaterial mit Hilfe der Grundformen des Interpretierens ausgewertet und systematisch kategorisiert. Auch wenn Mayring das Ablaufmodell der Analyse nach einem systematischen Ablauf festlegt, so betont er gleichzeitig, dass die Inhaltsanalyse kein Standardinstrument sei, sondern „[...] *an den konkreten Gegenstand [...] angepasst sein und auf die spezifische Fragestellung hin konstruiert werden* [muss]“ (ebd.: 49). Daher wird die qualitative Inhaltsanalyse an den Untersuchungsgegenstand angepasst.

### 4.4.1 Vorbereitungsphase

Im Vorfeld der Erhebung wurde ein Interviewleitfaden erstellt (siehe Anlage 2), welcher die in der Erhebungsphase gesammelten Informationen vorab grob strukturieren und erste Kategorien schaffen soll, um die Sichtung des Materials zu erleichtern. Der Interviewleitfaden gliedert sich in drei Dimensionen:

- Dimension I: Fragen zur Einrichtung, Tätigkeit und kulturellen Ausgestaltung

Die erste Gruppe dient der Bestimmung des Tätigkeitsfeldes und soll einen ersten Überblick über die Ausgestaltung von kulturellen Gütern und Angeboten in der Gemeinde bzw. Einrichtung geben. Die Auswahl der Fragen richtete sich nach der Theorie aus Punkt 2.1.

- Dimension II: Fragen zur Wirksamkeit kultureller Bildungsmaßnahmen in der Gemeinde bzw. Einrichtung

Gruppe II soll einen Überblick zur Wirksamkeit kultureller Bildungsmaßnahmen in der Gemeinde bzw. Einrichtung geben und stützt sich auf die Theorien von Punkt 2.2 sowie der Indikatorenüberprüfung Lebenslaufperspektive, Ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse und Erfahrungsräume aus Punkt 3.1.

- Dimension III: Fragen zur Ortsverbundenheit in der Gemeinde bzw. Einrichtung

Die letzte Gruppe soll die Maßnahmen zur Ortsverbundenheit in der Gemeinde bzw. Einrichtung skizzieren. Diese Fragen stützen sich auf die Theorien der kommunalen Identität und der daraus resultierenden Indikatorenüberprüfung des *Community*-Ansatzes in Anlehnung an Bühlmann aus Punkt 3.2.

Nach der Ausarbeitung des Interviewleitfadens wurde ein Anschreiben mit dem Forschungsvorhaben erstellt (siehe Anlage 1). Die Absprache und Terminvergabe mit den Experten erfolgte telefonisch. Das Anschreiben und der Leitfaden des Experteninterviews wurden den Akteuren im Nachhinein per E-Mail zugesandt.

#### **4.4.2 Erhebungs- und Aufbereitungsphase**

Zur Erhebung der Daten wurden insgesamt drei Experteninterviews mit Akteuren aus dem Ortsteil Ichtershausen geführt (siehe Punkt 4.3). Zur Einhaltung der Verordnung des Freistaats Thüringen im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie (vgl. Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie o.J.) fanden die Experteninterviews am Telefon statt. Die Dauer der Gespräche betrug zwischen 25 und 45 Minuten.

Im Anschluss an die Durchführung der Interviews erfolgte die Transkription des Gesprächsmaterials mit Hilfe der Standardorthographie (siehe Anlage 3, 4 und 5). Um eine bessere inhaltliche Zuordnung des Rohmaterials zu erreichen, wurden Zeilennummerierungen innerhalb der einzelnen Interviews eingefügt. Weiterhin wurden folgende Transkriptionsregeln für die Aufbereitungsphase festgelegt:

1. Unwichtige Füllwörter (äh, ähm etc.) werden nicht berücksichtigt.
2. Grammatische Fehler in der Satzstellung werden bereinigt und dem Schriftdeutsch angepasst.
3. Nonverbale Zwischenlaute werden ausgelassen.
4. Färbungen von Dialekten werden korrigiert.
5. Inhaltlich irrelevante Hörerbestätigungen (Hm, Ja, Ach Ja) werden weggelassen.
6. Wörtliche und direkte Rede wird in Anführungszeichen gesetzt.

7. Alle Zahlen von eins bis zwölf werden ausgeschrieben und ab 13 als Ziffern geschrieben.
8. Die interviewten Personen sowie im Interview auftauchende Personen werden aus Datenschutzgründen nur mit den Kürzeln ihres Vor- und Nachnamens genannt.
9. Einleitende und abschließende Worte vor und nach dem Interview werden nicht transkribiert.
10. Höflichkeitspronomina wie „Sie“ und „Ihnen“ werden großgeschrieben. Duzen sich die Interviewpartner wird das „du“ und alle Formen des „du“ kleingeschrieben.

Zuletzt wurde folgendes Zeichensystem für die Transkription festgelegt:

// Satz nicht vollständig oder abgebrochen

[...] Wortwiederholung

(...) Satzteil

(Wort?) Unverständlich, aber Vermutung

(überlegt) Emotion

#### **4.4.3 Auswertungsphase**

Die Auswertung des Rohmaterials erfolgt auf Grundlage der drei Grundformen des Interpretierens innerhalb der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung (vgl. Mayring 2010: 65). Hierfür wurden in einem ersten Schritt alle Informationen, sofern sie für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind, aus dem transkribierten Material berücksichtigt und systematisch auf das Wesentliche reduziert. In diesem Sinne spricht Mayring auch von einer „*induktiven Kategorienbildung*“ (ebd.: 66). Für die Explikation wurde eine weite Kontextanalyse angewandt und mittels inhaltlichen Strukturierungen angepasst. Die systematische Kategorisierung wurden mit Hilfe von Ober- und Unterkategorien gebildet und orientiert sich an dem Leitfaden der Experteninterviews. Folgende Kategorien wurden anhand des Leitfadens für die Auswertung gebildet:

- I. Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung
  - (1) Aufgaben im Ortsteil bzw. der Einrichtung
  - (2) Bedeutung von Kultur
  - (3) Umgang mit Kultur
  - (4) Kulturelle Angebote und Güter in der Gemeinde bzw. Einrichtung
- II. Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote
  - (1) Externe und interne Kooperationspartner
  - (2) Formelle und informelle Lernerfahrung
  - (3) Teilhabemöglichkeiten diverser Nutzer- und Altersgruppen
  - (4) Ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse
- III. Maßnahmen zur Ortsverbundenheit
  - (1) Einbezug persönlicher Interessen
  - (2) Auswirkungen des demografischen und gesellschaftlichen Wandels
  - (3) Partizipationsmöglichkeiten
  - (4) Verhandlung lokal-politischer Themen

Anschließend wurde das transkribierte Material unter Zuhilfenahme des Programms MAXQDA Pro 2020 zur qualitativen Daten- und Textanalyse ausgewertet und nach den Richtlinien des zuvor gebildeten Kategoriensystems codiert. Eine vollständige Auflistung des Kategoriensystems mit den dazugehörigen Ankerbeispielen und Codierregeln befindet sich im Anhang (siehe Anlage 6). Zusätzlich wurde ein gefülltes Kategoriensystem mit allen Codes und Textsegmenten aus der qualitativen Textanalyse angelegt, um eine lückenlose und sichere Zuordnung der jeweiligen Textbausteine zu gewährleisten (siehe Anlage 7).

#### **4.5 Auswertung nach Kategorien**

Nachdem die Analyse der einzelnen Textfragmente des Interviews nach der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring erfolgte, wurden diese anhand der Gruppen des Interviewleitfadens in Kategorien eingeteilt. Um die Übersichtlichkeit der Informationen zu bewahren, wurden die Gruppen in Oberkategorien (kurz: OK) eingeordnet. Unter Zuhilfenahme der Oberkategorien wurden weitere Unterkategorien (kurz: UK) definiert, um die gesammelten Daten und Informationen noch spezifischer zu kategorisieren.

Im Folgenden wird die Auswertung der analysierten Daten nach den zuvor erstellten Ober- und Unterkategorien beschrieben.

#### **4.5.1 Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung**

##### **4.5.1.1 Aufgaben im Ortsteil bzw. der Einrichtung**

Die Aufgaben im Ortsteil bedienen sich je nach Position und Tätigkeitsfeld unterschiedlicher Wahrnehmungen (vgl. Interview M.E., Pos. 8-16; Interview T.U., Pos. 35-45; Interview H.Z., Pos. 10-23). Bei der Betrachtung der Textsegmente der UK I.1 fällt auf, dass alle Interviewten schon lange in dem Ortsteil aktiv sind und teilweise auch direkt aus der Kommune stammen.

H.Z.: „Also, ich habe hier in Ichtershausen früher wie gesagt angefangen und schon viel für Vereine gemacht und von diesem Vereinsleben raus quasi in die Arbeit gegangen quasi in die Stadtverwaltung nach Arnstadt und hab dann [...] diese Arbeiten dort übernommen oder mich langsam hochgearbeitet, sagen wir es mal so. Ganz klein angefangen.“ (Interview H.Z., Pos. 11-15)

Einer der Interviewten gab sogar an, dass es einen großen Mehrwert darstelle in der Region verwurzelt zu sein.

T.U.: „Es ist für mich ein großer Mehrwert hier regional sehr verwurzelt zu sein, da wir nun glaube ich, dadurch eben für die Schüler, für die Schule, aber insbesondere für die Schülerinnen und Schüler beste Bedingungen schaffen können.“ (Interview T.U., Pos. 26-28)

Im Zuge der regionalen Herkunft scheint daher auch die Bereitwilligkeit zur Ausübung eines Ehrenamtes in der Gemeinde zu steigen.

M.E.: „Ich bin gewählter Ortsteilbürgermeister des Ortsteil Ichtershausen. Führe dieses Ehrenamt seit Mai letzten Jahres aus und (...) dadurch bin ich in der Gemeinde angestellt. Sag mal es ist eben wie gesagt, es ist ein Ehrenamtsposten und wie gesagt bin eigentlich Ansprechpartner für die Bürger in vielen Belangen.“ (Interview M.E., Pos. 8-11)

##### **4.5.1.2 Bedeutung von Kultur**

Anhand der Antworten aus UK I.2 lässt sich entnehmen, dass alle Beteiligten ein ähnliches Verständnis des Kulturbegriffes aufweisen. So gaben zwei der Interviewten an, dass sie Kultur in erster Linie mit Tradition verbinden. Hierunter scheint auch der Heimatbegriff innerhalb dieser Bedeutungssegmente zu fallen (vgl. Interview T.U., Pos.

50-52; Interview H.Z., Pos. 47-49). Weiterhin verknüpfen zwei der Interviewpartner den Kulturbegriff mit dem Bildungs- und Lernbegriff (vgl. Interview M.E., Pos. 45-46; Interview T.U., Pos. 52-55). Einer der Beteiligten assoziiert den Kulturbegriff sogar mit der Wahrnehmung von Dingen mit den Sinnen (vgl. Interview T.U., Pos. 54-55). Hierfür seien vor allem Freude, Begeisterung sowie die Verbindung alter und neuer Paradigma ausschlaggebend, um den Kulturbegriff zu charakterisieren (vgl. Interview M.E., Pos. 46; Interview H.Z., Pos. 49-50).

#### **4.5.1.3 Umgang mit Kultur**

Das Interesse am Umgang mit Kultur begründet einer der Interviewten mit der Verbreitung der traditionellen Gegebenheiten und der Vermarktung bekannter Persönlichkeiten im Ort.

H.Z.: „Also, ich sag mal diese Verbindung z.B. wie jetzt Wilhelm Hey, den wir hier haben als den Ur-Ichttershäuser, sag ich mal, den halt auch ein bisschen zu vermarkten nach außen, bekannter zu machen [...]. Also, diese Tradition sag ich mal, auch die Verbindung zu geben, was wir auch hier im Ort haben. Also, das Nadelwerk, die Kirche, die wichtigen Szenepunkte (...) das halt irgendwo zu verbinden, mit Kultur auch zu beleben und das halt den Leuten auch näher zu bringen.“ (Interview H.Z., Pos. 54-60)

Weiterhin gibt einer der Interviewten an, dass Kultur vor allem Rahmenbedingungen des Lernens schaffen kann, wodurch regionale Bezüge im Lehrplan vertreten sind.

T.U.: „Na ja, es geht natürlich zum einen in diesem Bereich den Lehrplan vollumfänglich zu erfüllen, die Fachkollegen in den Bereichen, wo das also auch im Lehrplan steht, zu unterstützen und Rahmenbedingungen zu schaffen, die das also mit der Region verwurzelt. [...] Also Rahmenbedingungen zu schaffen, damit wir Kultur unseren Schülerinnen und Schülern nahebringen können.“ (Interview T.U., Pos. 58-62)

#### **4.5.1.4 Kulturelle Angebote und Güter in der Gemeinde bzw. Einrichtung**

Innerhalb des Ortsteils gibt es zahlreiche kulturelle Angebote, welche die Bewohner nutzen können. Der größte Bezugspunkt ist für alle Interviewten die örtliche Bibliothek, die in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Amt Wachsenburg zugleich Lern- und Veranstaltungsort ist (vgl. Interview M.E., Pos. 53-55; Interview T.U., Pos. 88-90; Interview H.Z., Pos. 97-98). Außerdem gibt es über das Jahr verteilt viele Festivitäten, die vor allem unter der Leitung des Kulturvereins Ichttershausen e.V. innerhalb verschiedener Arbeitsgruppen ausgerichtet werden.

H.Z.: „Wir haben wie gesagt, den Kulturverein ja an sich und da gibt es verschiedene Arbeitsgruppen auch, die da so ein bisschen agieren. Ich selber bin halt so mehr für die Veranstaltungen zuständig. Also, die wir machen, die großen, öffentlichen. Vom Weihnachtsmarkt über Maifest, also das Gemeindefest oder unser Spectaculum.“ (Interview H.Z., Pos. 29-33)

Die Ausgestaltung kultureller Angebote und Güter mit Hilfe von Arbeitsgruppen wird auch im Kontext Schule genutzt. Vor allem der Schulchor und die Nutzung kultureller Angebote in Zusammenarbeit mit der Verwaltungsgemeinschaft Riechheimer Berg und der Gemeinde Amt Wachsenburg sind von zentraler Bedeutung (vgl. Interview T.U., Pos. 80-90). Weiterhin gibt es ein Heimatmuseum, welches die Sammlung eines verstorbenen Mitbürgers ausstellt und für alle interessierten Besucher zugänglich ist (vgl. Interview H.Z., Pos. 101-104).

## **4.5.2 Wirksamkeit kultureller Bildungsmaßnahmen**

### **4.5.2.1 Externe und interne Kooperationspartner**

Die Antworten aus UK II.1 zeigen, dass derzeit wenig Kooperationsmöglichkeiten mit externen Kultureinrichtungen bestehen. So äußert sich Herr M.E., dass er es bedauere, dass der große Fokus nicht auf kulturellen Gegebenheiten liege (vgl. Interview M.E., Pos. 65-67). Auch Herr T.U. gibt an, dass derzeit keine Kooperationsverträge mit externen Partnern bestehen, dennoch Theaterbesuche im Lehrkonzept verankert und aus diesen Konzepten auch schon Projektstage und Workshops in den letzten Jahren entstanden sind, wodurch Schüler die Räumlichkeiten externer Kultureinrichtungen nutzen konnten.

T.U.: „Also, Kooperationsverträge in diesem Sinne gibt es nicht, aber es gibt ein Konzept oder sag ich mal eben die Lehrpläne Deutsch insbesondere 5-10 sind Theaterbesuche integriert, also da nutzen wir die Angebote des Theaters in Arnstadt und in Erfurt. Mit der Schotte haben wir [...] Workshops gemacht, wo also [...] ein Mitarbeiter der Schotte mit unseren Schülern in drei Tagen, so lange gehen die schon immer, also so Stand-Up-Comedy sag ich mal gemacht haben. Und das wurde dann hier an der Schule präsentiert und dazu waren die Schüler auch an zwei Tagen zur Arbeit in der Schotte und hier dann zur Präsentation.“ (Interview T.U., Pos. 100-108)

Außerdem konnten bereits seitens des Kulturvereins erste Kooperationen mit dem Theater Arnstadt angestrebt werden (vgl. Interview H.Z., Pos. 96-97).

Im Rahmen interner Kooperationen zeigt sich, dass es vor allem zwischen dem Kulturverein und der Schule wechselseitige Kooperationsmöglichkeiten bestehen, welche in diversen Grund- und Regelschulprojekten ihren Anklang finden (vgl. Interview H.Z., Pos. 98-99). Des Weiteren besteht ein enges Verhältnis mit der örtlichen Bibliothek und dem Heimatmuseum (vgl. ebd. 97-98; 101-104).

#### **4.5.2.2 Formelle und informelle Lernerfahrung**

Formelle und informelle Lernerfahrungen lassen sich vor allem im Bereich Schule ausmachen. So erklärt Interviewpartner T.U., dass der Besuch von Bibliotheken, Theatern, Gedenkstätten und Museen anderer Gemeinden und Städten fester Bestandteil informeller Lernerfahrung ist und beispielsweise im Rahmen von Projektarbeiten umgesetzt wird:

T.U.: „Na ja, also wie gesagt, Bibliotheken haben wir schon durch diese Buchlesung mal angerissen, aber es ist z. B. auch eine gute Tradition, dass wir eben z.B. mit den Schülern in der Klassenstufe 9, die also dann praktisch im zehnten Jahrgang die Projektarbeit anfertigen müssen, gezielt nochmal aus dem Hintergrund Bibliotheken in Arnstadt oder Erfurt besuchen, um Schülern zu erklären, wie man effektiv recherchiert. Es ist mittlerweile auch eine langjährige Tradition, dass also Gedenkstätten besucht werden. [...] Es wird natürlich, insbesondere die Gedenkstätte in Buchenwald besucht und Museumsbesuche finden in normalen Jahren, muss ich immer wieder sagen, also bspw. auch in Verbindung mit dem „Mensch, Natur und Technik“-Unterricht, also in der Klassenstufe 5 und 6 z.B., [...] das Naturkundemuseum in Erfurt in der Marktstraße.“ (Interview T.U., Pos. 112-122)

So bemüht sich auch der Kulturverein die Schüler im Rahmen von Jubiläen sowie Geburts- und Todestagen des Dichters Wilhelm Hey in informelle Lernkontexte, wie das Museum und die Kirche mit einzubeziehen und diese mitzugestalten. Dabei liegt der Fokus vor allem darauf, die Geschichte des Ortes in den Lernkontext mit einzubetten.

H.Z.: „Wir haben ja auch [...] diese Gedenkfeiern [...] zu Wilhelm Hey. Zum Todestag und zum Geburtstag, wo dann die Kinder aus den Schulen, aus der Grundschule z.B. auch dorthin kommen zur Kirche und in das Museum. Wo auch eine Gedenkfeier ist, was die auch mitgestalten, sag ich mal. Wo die auch mal etwas singen, also Lieder von ihm und so, wo die Geschichte vor Ort noch einmal nahegebracht wird.“ (Interview H.Z., Pos. 112-117)

#### 4.5.2.3 Teilhabemöglichkeiten

Die Teilhabemöglichkeiten innerhalb der Gemeinde gestalten sich als vielfältig. So äußert Herr M.E., dass vor allem zwei Chöre feste Bezugsgrößen für ältere Mitbürger darstellen, innerhalb derer sie sich engagieren und teilhaben können. Außerdem ist der Heimatverein eine Anlaufstelle für kulturelle Teilhabe (vgl. Interview M.E., Pos. 84-88). Diese Teilhabemöglichkeiten orientieren sich dabei auch an den Interessen der Bürger, was dazu führt, dass sich diese durch einen unterschiedlichen Personenkreis teilweise diametral in die Teilhabeprozesse mit einbringen (vgl. ebd. Pos. 98-99).

Interviewpartner T.U. erklärt, dass sich das Lehrangebot sowohl klassenstufenspezifisch gliedert, es aber auch die Möglichkeit einer klassenstufenübergreifenden interessenbezogenen Teilhabe gibt, die sich in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften unterteilt. Diese sind jedoch aufgrund fehlender Lehrerstunden nicht allumfassend möglich.

T.U.: „Also bei den Arbeitsgemeinschaften ist es so, dass wir die sozusagen in Altersgruppen ausschreiben. Da gibt es Angebote, die sind formell nur für die 5 und 6, weil wir eigentlich im Schulkonzept in der Klassenstufe 5 und 6 sind wir eine teilgebundene Ganztagschule. Das können wir aktuell nicht umsetzen, weil wir einfach die Lehrerstunden, die dazu notwendig sind, nicht zur Verfügung haben. Und im Konzept steht eben, dass die Schüler der 5 und 6, also verbindlich eigentlich eine Arbeitsgemeinschaft nutzen sollen und alle anderen können das machen. Also, es gibt Arbeitsgemeinschaften, die sind klassenstufenweise ausgeschrieben und manche sind eben für alle Jahrgänge offen, also z.B. haben wir eine 3D-Druck-AG, der Chor ist auch ein Beispiel für Schüler der 5 bis 10. Das wird sozusagen mit Flyern den Schülern und Sorgeberechtigten mitgeteilt und die können sich dann interessenbezogen einwählen.“ (Interview T.U., Pos. 128-138)

Weiterhin erklärt Herr T.U., dass diese Möglichkeiten der Angebotsvielfalt aus dem Bildungs- und Teilhabepaket resultieren, wodurch gleichzeitig Schüler daran teilnehmen können, deren Eltern finanziell weniger stark aufgestellt sind (vgl. ebd. Pos. 138-144). Außerdem werden Eltern, die selber über eine gewisse Expertise verfügen, vor dem Hintergrund einer Studien- und Berufsorientierung mit in diese Arbeitsgemeinschaften eingegliedert, um so als praxisorientierter Lehrkörper für die Schüler zu dienen (vgl. ebd. Pos. 157-163). Diese Teilhabemöglichkeiten lassen sich leider nicht für alle Schüler umsetzen, da die Schule selbst nicht barrierefrei ist. Es gibt aber bereits Bestrebungen

und Ziele, die Barrierefreiheit der Schule zukünftig zu ermöglichen (vgl. ebd. Pos 325-334).

Der Kulturverein versucht eine breite Angebotspalette der kulturellen Teilhabe für alle Altersgruppen umzusetzen. So können sich interessierte Bürger als aktives und passives Mitglied sowie im Förderverein engagieren und dadurch am Entstehungsprozess der kulturellen Güter in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften mitwirken (vgl. Interview H.Z., Pos. 75-77). Weiterhin werden auf den kulturellen Festivitäten viele Altersgruppen angesprochen, wodurch die Angebotsvielfalt innerhalb der Altersgruppen sehr divers ist. Um die Teilhabe für alle Bürger zu ermöglichen, sind die Veranstaltungen kostenfrei.

H.Z.: „Es gibt eigentlich immer ein breites Angebot, was uns eigentlich immer wichtig ist bei den Veranstaltungen. Dadurch das wir ja immer vorwiegend öffentliche Veranstaltungen machen, also so eine Art Volksfest oder Ortsfeste, wo auch jeder hingehen kann, sag ich mal und es ist da auch immer wichtig so weit wie möglich auf den Eintritt zu verzichten, dass auch wirklich jeder das genießen kann und nutzen kann. Weil das ist immer eigentlich so das was wir sehen. Das man ja, den Leuten auch etwas gibt und die Angebote sind dann halt vielfältig, sag ich mal. Wenn man das Maifest nimmt, da ist für jeden etwas dabei. Ja, also, ich sag mal von Kinderbespaßung am Nachmittag, Kinderfest, Familienfest. Abends dann halt für die Älteren oder ich sag mal, wir machen ja auch eine Oldtimer-Ausstellung dieses Hoheitentreffen für spezielle Zielgruppen dann auch mal etwas. Aber schon halt irgendwo, um die breite Masse halt zu begeistern. Das ist dann beim Mittelalterfest genauso. Das zieht sich eigentlich immer so durch. Dann machen wir Angebote für die Kinder, wo sie sag ich mal, jetzt halt mal selber schmieden können oder so ein bisschen das Leben, das Lagerleben leben können und für die Älteren gibt es dann halt andere Schauführungen und für die ganz Alten halt eine Kuchentafel, sag ich jetzt mal. Also, es ist für jeden irgendwo etwas, um halt ein breites Angebot irgendwo zu machen. Und das zieht sich dann auch durch, sag ich mal, z.B. in die Richtung Hochkultur. Da waren ja auch immer mal Konzerte in der Kirche. Simon & Garfunkel, Gunther Emmerlich. Also, verschiedene Genres auch, wo wir da reingehen.“  
(Interview H.Z., Pos. 124-142)

#### **4.5.2.4 Ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse**

Ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse werden im Ortsteil vorrangig durch externe Kooperationspartner durchgeführt. So ist der Polizeimusikkorps Thüringen eine feste Bezugsgröße für ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse, der sowohl vom Kulturverein als auch der Schule in der Vergangenheit genutzt wurde. Hierfür gab der

Polizeimusikkorps Thüringen mehrfach Bildungskonzerte im Ort und bildeten die Teilnehmer im Umgang mit Instrumenten (vgl. Interview T.U., Pos. 165-169; Interview H.Z., Pos. 172-175). Diese Bestrebungen werden durch den Aufbau einer Schülerband fortgeführt, welche von einem Studenten mit einem musisch-künstlerischen Hintergrund unterrichtet werden (vgl. Interview T.U., Pos. 72-74). Außerdem ist die Schule darin bestrebt, ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse den Schülern nahe zu bringen, indem Buchlesungen abgehalten werden und durch Projektstage Aktionen entstehen, bei welchen die Schüler mit ihren Sinnen ästhetische Erfahrungen machen können.

T.U.: „Wir machen wie gesagt, jährlich Projektstage, die manchmal ein Thema haben, aber bspw. haben wir eben auch/ Vor 2018 beim Projekttag ist [...] so ein Pfad entstanden, wo die Schüler, wenn die barfuß laufen, [...] die Sinne gestärkt haben, in dem sie bewusst über verschiedene Dinge laufen [...].“ (Interview T.U., Pos. 171-175)

Weiterhin gibt es Formen der ästhetischen Erfahrung, die zugleich in der Medienbildung durch den Gebrauch einer interaktiven Tafel Zugang finden (vgl. T.U., Pos. 175-180).

### **4.5.3 Maßnahmen zur Ortsverbundenheit**

#### **4.5.3.1 Einbezug persönlicher Interessen**

Die persönlichen Interessen der Bürger werden in der Gemeinde auf unterschiedliche Art und Weise verhandelt. So gibt es u.a. Bürgersprechstunden, die im Amtsblatt und den sozialen Medien vom Ortsteilbürgermeister veröffentlicht und initiiert werden, um Fragen in der Gemeinde zu verhandeln und Lösungen zu finden (vgl. M.E., Pos. 135-138). M.E. erklärt, dass ein wichtiger Faktor darin besteht die Bürger mit ihren Fragen und Problemen ernst zu nehmen, wodurch eine Eigendynamik entsteht, die schlussendlich zu einem Dialog unter den Bürgern führt und somit zur Lösung persönlicher Interessenskonflikte beiträgt.

M.E.: „Und da kommen dann schon 50-60 Personen mal zusammen ganz schnell. So in einem Saal. Und ja, nach einer gewissen Anmoderation nimmt das natürlich dann eine Eigendynamik auf, weil wenn die Leute ernst genommen werden und ich die Fragerunde eröffne und ein Bürger stellt eine Frage an mich, muss ich die nicht zwangsweise verschriftlichen, weil genau aus der anderen Ecke eine Lösung kommt.“ (Interview M.E., Pos. 140-145)

Diese und andere Themen werden später in den Gemeinderatssitzungen mit den jeweiligen Ortsteilbürgermeistern besprochen (vgl. ebd. Pos. 253-258).

Der Einbezug persönlicher Interessen im Kontext Schule nimmt neben den bereits erwähnten Teilhabemöglichkeiten (siehe Kap. 4.5.2.3) außerdem Bezug auf die regionale Herkunft der Schüler. So werden im Unterricht eine Vielzahl von Berührungspunkten geschaffen, um die verschiedenen regionalen Provenienzen der Schüler im gleichen Maße einzubeziehen beispielsweise in Form von Projektarbeiten (vgl. Interview T.U., Pos. 191-195). Dadurch entstehen Wechselbeziehungen zwischen der Schule und den Ortsteilbürgermeistern, die u.a. durch Kooperationen zu internationalen Schulen und bilateralen Projekten sowie Festivitäten gestärkt werden (vgl. ebd., Pos. 198-207).

Innerhalb des Kulturvereins werden Wünsche und Belange der Bürger im kulturellen Bereich versucht zu berücksichtigen. Die Umsetzung dieser Wünsche stellt sich allerdings teilweise als schwierig heraus, da diese durch die Gemeindeverwaltung gehemmt werden (vgl. Interview H.Z., Pos. 186-194). Trotzdem lobt H.Z. die Zusammenarbeit mit dem Ortsteilbürgermeister.

#### **4.5.3.2 Demografische Unterschiede und Veränderungen**

Demografische Unterschiede und Veränderungen sind für M.E. ein Gewinn für die Gemeinde. Er erklärt, dass der Zuzug von Menschen, die nicht in der Region verwurzelt sind, frisches Blut in die Gemeinde bringt und dadurch neue Denkansätze schafft (vgl. Interview M.E., Pos. 164-168). Außerdem wird durch die Veränderung der Bevölkerungsstruktur eine Vielfalt geschaffen, die für eine Aufwertung des Ortes sorgt (vgl. ebd. Pos. 183-185). Trotzdem sieht M.E. auch Nachteile, die sich durch eine gewisse Mobilität und der Entwicklung der Bodenpreise kennzeichnen.

M.E.: „Ein großer Nachteil wäre, du musst eben immer eine große Mobilität mitbringen. Also, wie gesagt, der Arbeitsplatz, also wie gesagt, liegt nicht direkt vor der Haustür, sondern du bist sag ich mal hier in einem Ort 15 km vom Zentrum von Erfurt entfernt. Du musst eine gewisse Mobilität aufweisen. Dabei, Nachteile ergeben sich natürlich zwangsweise später daraus, dass dann natürlich sag ich mal daraus die ganzen Bodenpreise sag ich mal, entwickeln, wie sie vielleicht sag ich mal mit dem Gehaltsgefüge nicht so mitentwickeln.“ (Interview M.E., Pos. 189-194)

Interviewpartner T.U. bezeichnet den Einfluss des ländlichen Raums für die Schule als überwiegend positiv. So setzt sich die Gemeindeverwaltung dafür ein, zusätzliche Räume zu schaffen, um dem Platzmangel aufgrund wachsender Schülerzahlen entgegenzuwirken (vgl. Interview T.U., Pos. 224-243).

Der Kulturverein merkt an, dass die Durchsetzung kultureller Veranstaltungen aufgrund der wachsenden Gemeindegröße durchaus Schwierigkeiten mit sich bringt (vgl. Interview H.Z., Pos. 228-232). So müssen unterschiedliche Interessengruppen bei der Planung kultureller Veranstaltungen berücksichtigt werden, was zu einer steigenden Zahl von Veranstaltungen und Planungs- und Koordinierungsschwierigkeiten führt (vgl. ebd.). Trotzdem scheint sich dies nicht auf die Besucherzahlen bei den Veranstaltungen auszuwirken. Im Gegenteil: Das überregionale Prestige einiger Veranstaltungen sorgt für einen stetigen Besucherzuwachs.

H.Z.: „Na ja, ich muss dazu sagen, wir haben immer das Glück noch bei den Veranstaltungen, dass wir auch sehr überregional werben und unsere Veranstaltungen halt bewerben. Also, wir kriegen viele Leute, die sag ich mal, nicht aus Ichttershausen sind oder aus der Region. Gerade, wenn man jetzt das Mittelalterfest sieht, da sind wir mittlerweile schon thüringenweit oder auch aus anderen Bundesländern, wo die Leute zu uns kommen. Das hat sich halt so wirklich halt ja, gut etabliert muss man sagen.“ (Interview H.Z., Pos. 223-228)

#### **4.5.3.3 Partizipationsmöglichkeiten**

Die Antworten aus UK III.3 zeigen, dass es unterschiedliche Partizipationsmöglichkeiten der Bürger untereinander gibt. So werden u.a. Straßenfeste ermöglicht, innerhalb derer sich die Bürger engagieren und ihre eigenen Interessen einbeziehen können (vgl. Interview M.E., Pos. 201-205). Außerdem existiert eine Vielzahl von Vereinsarbeit, innerhalb derer es Partizipationsmöglichkeiten für die Einwohner gibt. So können sich beispielsweise interessierte Elternteile im schuleigenen Förderverein für die Durchsetzung von Projekten stark machen (vgl. ebd. Pos. 206-208; Interview T.U., Pos. 264-268). Weiterhin setzt sich der Freundeskreis „Wilhelm Hey“ für die Stärkung der Museumslandschaft in Ichttershausen ein, was bereits zur Errichtung eines Schulmuseums im ehemaligen Nadelwerk führte (vgl. Interview T.U., Pos. 280-288). Darüber hinaus gibt es zahlreiche Sport- und Kleingartenvereine, die sich selbst organisieren und dadurch das Vereinsleben in der Gemeinde beleben (vgl. M.E., Pos. 232-244).

Neben dem schuleigenen Förderverein setzt die Schule auf eine Vielzahl von Veranstaltungen wie beispielsweise Festivitäten zur Ehrung Wilhelm Hey's und Tage der offenen Tür sowie musikalische Nachmittage für Senioren (vgl. T.U., Pos. 251-260). Außerdem engagieren sich Lehrer, die nicht mehr als Lehrkraft tätig sind, in der Gemeinde und bieten unterschiedliche Angebote für die Bürger an, wodurch neue Kooperationen geschlossen und Partizipationsmöglichkeiten vorangetrieben werden.

T.U.: „Lehrer, die hier nicht mehr aktiv in der Schule sind, aber inzwischen in der Gemeinde sind, sind auch eine gute Bezugsgröße, also im musischen Bereich gibt es den Singekreis in Ichtershausen, der wird ja von meiner ehemaligen Musiklehrerin geleitet (...). Also, die sitzt auch mit in dem Freundeskreis Wilhelm Hey und da gibt es schon das ein oder andere, was man da eben auch gemeinsam macht [...]. Wenn sie natürlich anfragen, sagen wir nicht „Nein“, wenn es sich einrichten lässt.“ (Interview T.U., Pos. 341-347)

Weiterhin hat sich die Schule aufgrund des Wirkens und der Ehrung des ehemaligen Ortsmitgliedes Wilhelm Hey den Zusatznahmen HEY\*SCHOOL gegeben (vgl. ebd., Pos. 353-362). Dies geschah auf Grundlage der Idee eines ehemaligen Schülers und Mitglieds des Kulturvereins. Daraufhin wurden das Logo und die Schülerkleidung passend zu dieser Namensänderung entworfen und angepasst.

#### **4.5.3.4 Verhandlung lokal-politischer Themen**

Neben den bereits erwähnten Bürgersprechstunden haben die Bürger die Möglichkeit sich über verschiedene Medien wie etwa die Tageszeitung oder andere Nachrichtenmedien über das lokal-politische Geschehen in der Gemeinde zu informieren (vgl. Interview M.E., Pos. 258-259).

Auch in der Schule werden lokal-politische Themen behandelt. So erklärt Interviewpartner T.U. das solche Themen Gegenstand des Lehrplans sind und beispielsweise im Sozialkundeunterricht ab der achten Klasse besprochen werden.

T.U.: „Ja, ich bin natürlich hier der Sozialkundelehrer und das wird natürlich im Unterricht besprochen. Also, das ist ja ab der Klassenstufe Acht, insbesondere Neun, Demokratie in der BRD und alles was damit zusammenhängt Lehrplaninhalt und (lacht) bspw. stell ich den Bezug als Fachlehrer immer auch (..) zu den Heimatgemeinden her.“ (Interview T.U., Pos. 293-296)

Der Kulturverein versucht eine überwiegend neutrale Haltung zu lokal-politischen Geschehnissen zu bewahren. Für H.Z. besteht eine scharfe Trennlinie zwischen kulturellen und politischen Themen. Dennoch ist es laut dem Interviewpartner durchaus möglich, dass Politiker diverse Festivitäten als Plattform zur Verhandlung lokal-politischer Themen nutzen können. Trotzdem bleibt der Kulturverein in seiner politischen Haltung neutral:

H.Z.: „Also, wir selber sag ich mal als Verein wir tun uns jetzt politisch nicht irgendwo dazwischen stellen. Das wollen wir nicht. Wir machen Kultur und keine Politik [...] Es wird natürlich gerne von den Politikern, sag ich mal, auch genutzt auf unseren Veranstaltungen. Und gerade auch wenn jetzt Wahlkampf ist und so, gerne aufzutreten. Das muss man auch sagen, weil dadurch die Erreichbarkeit, die Zielgruppen da sind. Das merkt man dann immer, wenn dann größere Veranstaltungen sind, Maifest und so und da eine Bundestagswahl oder eine Landtagswahl ist, dass das dann die Politiker auch gerne als Plattform nehmen. Können sie auch, sollen sie auch. Warum nicht? Das ist ja okay. Aber wie gesagt, wir als Kulturverein wollen da neutral bleiben und lassen uns da jetzt nicht irgendwo in irgendeine Richtung [...] begeben.“ (Interview H.Z., Pos. 277-286)

## **4.6 Zusammenfassung der Ergebnisse**

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Interviewinhalte zusammengefasst. Nachdem jede Unterkategorie im Einzelnen ausgewertet wurde, erfolgt nun die Eingliederung der Ergebnisse in die jeweiligen Oberkategorien. Auf dieser Grundlage werden nachfolgend identitätsstiftende kultureller Bildungsmaßnahmen zur Stärkung der Ortsidentität herausgearbeitet.

### **4.6.1 OK I: Fragen zur Einrichtung, Tätigkeit und kulturellen Ausgestaltung**

Anhand der Antworten aus den Unterkategorien I.1-I.4 lässt sich feststellen, dass alle Interviewten schon länger in der Gemeinde aktiv sind und dadurch teilweise Tätigkeitsfelder in Anspruch nehmen, die oftmals auf ehrenamtlicher Basis stattfinden. Auch wenn sich die Tätigkeitsfelder der Interviewten unterscheiden, so lassen sich trotz allem immer wieder Berührungspunkte finden, die eine Basis für gemeinsame Kooperationen und Projekte schafft.

Weiterhin fällt auf, dass alle Interviewpartner ein ähnliches Kulturverständnis besitzen. In zwei von drei Fällen wird der Kulturbegriff mit dem Traditionsbegriff assoziiert. Dabei ist es vor allem für einen Interviewpartner von großer Bedeutung, bekannte örtliche Persönlichkeiten und traditionelle Gegebenheiten regional und überregional bekannt zu machen, um so eine Verbindung zum Ortsteil zu schaffen und diese mit Hilfe von Kultur zu beleben. Hierunter besitzt auch Bildung einen hohen Stellenwert. So ist es vor allem für einen Interviewpartner wichtig, den schulischen Lehrplan vollumfänglich zu erfüllen und Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, die Lehrplaninhalte mit regionalen Gegebenheiten zu verbinden.

Bei näherer Betrachtung der Antworten bezüglich der kulturellen Angebote und Güter vor Ort ist festzustellen, dass vor allem die Bildung von Arbeitsgruppen in zwei von drei Fällen ein hilfreiches Mittel ist, um kulturelle Angebote und Güter zu schaffen, da so die kulturellen Interessen der Anwohner individuell behandelt und gefördert werden können. Sowohl im Schul- als auch im Vereinskontext scheinen diese Maßnahmen oftmals erfolgsversprechend zu sein. Für die Ausgestaltung kultureller Angebote und Güter wurde hierfür immer wieder die Gemeindebibliothek genannt, welche zugleich als Lern- und Veranstaltungsort dient. In Zusammenarbeit mit anderen Verwaltungsgemeinschaften ließen sich in der Vergangenheit bereits einige Projekte in Form von Lesungen und Schulveranstaltungen realisieren. Auch das Heimatmuseum ist als Kulturort zu verzeichnen. Außerdem sind verschiedene Festivitäten, die vorrangig vom Kulturverein initiiert werden, Bestandteil der kulturellen Landschaft.

#### **4.6.2 OK II: Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote**

Die Antworten der Unterkategorien aus Kategorie Zwei zeigen, dass Kooperationen oftmals Gegenstand kultureller Bildungsangebote sind. Vor allem interne Kooperationen zwischen der Schule und dem Kulturverein werden häufig angestrebt. Externe Kooperationen mit kulturellen Einrichtungen gibt es bis dato nur wenige wie beispielsweise mit den Theatern in Arnstadt und Erfurt. Trotzdem wurden in der Vergangenheit einzelne Kooperationen mit externen Partnern wie etwa dem Thüringer Polizeimusikkorps geschlossen.

Formelle und informelle Lernerfahrungen lassen sich vorrangig im schulischen Bereich ausmachen. Diese werden innerörtlich in der Kirche und dem Museum durch Jubiläen und der örtlichen Geschichte in Kooperation mit dem Kulturverein geschaffen. Doch auch außerörtliche kulturelle Einrichtungen sind Gegenstand informeller Lernerfahrung und werden durch den Besuch von diesen, wie beispielsweise Bibliotheken, Theatern und Gedenkstätten, erzeugt.

Die Teilhabemöglichkeiten der Anwohner gestalten sich als vielseitig. So sind zwei Chöre feste Bezugsgrößen für die Menschen vor Ort. Weiterhin wird das Heimatmuseum als Möglichkeit der kulturellen Teilhabe genannt. Hieran wird sich an den Interessen der Bürger orientiert, um eine breite Angebotspalette zu schaffen. Außerdem werden im schulischen Bereich sowohl klassenspezifische als auch klassenübergreifende Teilhabemöglichkeiten geschaffen und interessenbezogen gestaltet. Zur Finanzierung dieser Angebote dient das Bildungs- und Teilhabepaket, wodurch jeder Schüler unabhängig seines finanziellen Hintergrundes daran teilhaben kann. Des Weiteren können auch Elternteile als Experten an diesen Angeboten teilnehmen und so zugleich als Lehrkörper für die Schüler fungieren. Die Barrierefreiheit dieser schulischen Angebote gestaltet sich jedoch als schwierig, soll aber zukünftig geändert werden. Auch der Kulturverein setzt sich für eine breite Angebotsvielfalt ein, um für die Bürger Teilhabemöglichkeiten zu schaffen. Neben der aktiven und passiven Mitgliedschaft im Verein und der konzeptionellen Mitwirkung an kulturellen Veranstaltungen in verschiedenen Arbeitsgruppen werden auch die Veranstaltungen selbst so gestaltet, dass für jeden Bürger unabhängig seines Alters Anreize zur Einbindung geschaffen werden.

Ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse sind vorrangig im musischen Bereich zu verzeichnen. Hierfür war der Thüringer Polizeimusikkorps in der Vergangenheit häufig Bezugspartner für den Kulturverein und die Schule. Daneben sind im schulischen Bereich der Aufbau einer Schülerband und verschiedene Projektstage Gegenstand ästhetischer Erfahrung.

#### **4.6.3 OK III: Maßnahmen zur Ortsverbundenheit**

Insgesamt lässt sich feststellen, dass bereits eine Reihe von Maßnahmen zur Ortsverbundenheit für die Bürger geschaffen wurden. Darunter zählen

Bürgersprechstunden für die Einwohner, während derer sie ihre persönlichen Interessen in die Kommune einbringen und vertreten können. Diese werden später durch den Ortsteilbürgermeister in die Gemeinderatsitzungen getragen. Auch im Kontext Schule werden persönliche Interessen in den Lehrplan eingebettet. Dies funktioniert vorrangig durch den Einbezug der regionalen Herkunft der Schüler im Unterricht. Hierzu dienen u.a. Projektarbeiten, um der provinziellen Unterschiede gleichermaßen gerecht zu werden und diese zu behandeln. Im Gegensatz dazu ist es für den Kulturverein eher beschwerlich, die persönlichen Interessen der Bürger aufgrund von Kooperationschwierigkeiten mit der Gemeindeverwaltung in die Arbeit mit einzubeziehen.

Für zwei von drei Interviewpartnern zeichnet sich ein eher positives Bild im Zuge demografischer Unterschiede und Veränderungen ab. So betrachtet einer der Interviewten den Zuzug regionsfremder Menschen als Gewinn, da dadurch neue Denkanstöße für die Gemeinde geschaffen und somit eine Vielfalt in der Bevölkerungsstruktur erzeugt wird. Außerdem profitiert die Schule von der wachsenden Schülerzahl durch den Bau neuer Gebäude auf dem Schulgelände. Trotzdem lassen sich auch negative Effekte ausmachen, die sich vor allem durch die Pendlermobilität, die wachsende Gemeindegröße und die steigenden Bodenpreise kennzeichnen.

Weiterhin werden innerhalb des Ortsteils unterschiedliche Partizipationsmöglichkeiten für die Bürger untereinander geschaffen. Dafür ist vor allem die Vereinsarbeit ein wichtiger Bezugspunkt. Vereine wie der Freundeskreis „Wilhelm Hey“, der Kulturverein und der schuleigene Förderverein schaffen Grundlagen der Partizipation, um die Bürger zusammenzubringen, neue Projekte und Festivitäten zu realisieren und zugleich das kulturelle Erbe zu erhalten. Hierfür konnten auch bereits seitens der Schule Partizipations- und Identifikationsprozesse in Form einer Änderung des Schulnamens und der Anpassung durch Schulkleidung und des Logos erwirkt werden.

Lokal-politische Themen behandeln alle Interviewpartner auf unterschiedliche Weise. Während der Ortsteilbürgermeister regelmäßig zu Bürgersprechstunden lädt und die Schule versucht dort besprochene Themen in den Lehrplan einzubetten, verhält sich der Kulturverein gegenüber politischen Themen und Akteuren neutral. Trotzdem werden politische Themen durch deren Akteure auf Festivitäten des Kulturvereins angesprochen.

## **4.7 Identitätsstiftende kulturelle Bildungsmaßnahmen zur Stärkung der Ortsidentität**

Nachdem die Textsegmente der einzelnen Interviews innerhalb der Ober- und Unterkategorien analysiert, kategorisiert und ausgewertet wurden, werden nachfolgend identitätsstiftende, kulturelle Bildungsmaßnahmen zur Stärkung der Ortsidentität herausgearbeitet. Diese Maßnahmen resultieren sowohl aus den Ergebnissen der Experteninterviews als auch aus den Erkenntnissen der theoretischen Grundlage dieser Arbeit.

### **4.7.1 Weiterentwicklung kultureller Bildungskooperationen**

Kooperationen sind für eine vollumfängliche Nutzung von kulturellen Bildungspotentialen mit externen Kultur- und Vermittlungspartnern unabdingbar, doch können nicht alle Kooperationen gleichsam gestaltet werden. So besteht beispielsweise ein Unterschied in der Kooperation zwischen Stadt und Land und der Kooperation zwischen Bildungs- und Kulturpartnern. Um diese Kooperationsformen und deren Gelingensbedingungen zu skizzieren, werden diese nachfolgend herausgearbeitet.

#### **4.7.1.1 Stadt-Land-Beziehungen**

Die Interviewsegmente aus UK II.2 (vgl. Interview H.Z., Pos. 96-97; Interview T.U., Pos. 100-102) zeigen, dass in Ichtershausen in der Vergangenheit bereits vereinzelt Kooperationen mit urbanen Kultureinrichtungen geführt wurden. Eine zusätzliche Möglichkeit der Kooperation wäre die Zusammenarbeit mit urbanen Netzwerkstellen und soziokulturellen Zentren. Diese könnten einerseits mit Hilfe kultureller Bildungsprojekte (s.a. die Förderrichtlinie „Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung 2019) die Rolle des ländlichen Raumes noch sichtbarer machen und andererseits verschiedene Kooperationspartner im kulturellen Raum zusammenzubringen, um so neue Denkanstöße und Ideen zu entwickeln und diese durch Projekte realisieren zu können. Dafür ist es wichtig, dass die Kooperationspartner sich aufeinander einlassen und gemeinsame Ziele verfolgen. Vor allem die Kreisstadt Arnstadt kann hierfür als Kooperationspartner dienen.

#### **4.7.1.2 Schulen**

Schulen bieten die Möglichkeit eine Vielzahl von Altersgruppen anzusprechen und somit eine breite Angebotspalette kultureller Bildungsprozesse zu ermöglichen. Sie sind wichtige Partner, die als Schaltstellen zur Kulturellen Bildung auch außerhalb der Kommune fungieren können. Bereits in der Vergangenheit konnte die Staatliche Regelschule "Wilhelm Hey" hierfür vereinzelte Kooperationen v.a. in der Gemeinde anstreben, um Kulturelle Bildung in den Lehrplan zu integrieren (vgl. Interview T.U., Pos. 165-175). Für die Zukunft lassen sich gezielte Kooperationsformen finden, welche die Bundesvereinigung für Kulturelle Jugendbildung e.V. (2018) für die Zusammenarbeit von Schule und Kultureinrichtungen und -institutionen entworfen hat: So ist es beispielsweise möglich langfristige lehrplanbezogene Kooperationen mit künstlerischen und kulturpädagogischen Fachkräften einzugehen. Hierfür setzt der Lehrer den unterrichtlichen Rahmen, während die Durchführung der Unterrichtseinheit oder des Projektes in den Händen der Kultur- und Kunstschaffenden liegt (vgl. Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. 2018:8). Eine andere Form ist die Koedukative Kooperation. Dieses Modell sieht die intensive Beteiligung (entweder kontinuierlich über lange Phasen, im Rahmen vom Projektunterricht oder in fächerübergreifenden Ansätzen) von Kulturpädagogen am Unterricht vor (vgl. ebd.). Die Durchführung und Konzeption geschieht in gemeinsamer Verantwortung. Hierfür eignen sich interprofessionelle Tandems und Teams (vgl. ebd.). Weitere Formen sind additive und integrative Kooperationen, die vor allem für Ganztagschulen genutzt werden können (vgl. ebd.).

#### **4.7.1.3 Vereine und Verbände**

Donath und Krüger (2013) messen dem kommunalen Raum eine zentrale Bedeutung für die kulturelle Bildung zu, da „*hier Veränderungen unmittelbar wirksam werden und sich Probleme direkt zeigen, wie eine zunehmende soziale Spaltung der Gesellschaft*“. Um auf diese Veränderungen einzuwirken, müssen den Kommunen Instrumente an die Hand gegeben werden, mit denen Engagement und Partizipation in der Kulturellen Bildung gefördert und gleichzeitig qualitätssichernd und vernetzend auftreten können (vgl. ebd.). Diese Instrumente können innerhalb der Vereinsarbeit Anklang finden. Gerade Kulturvereine und -verbände sind auf eine enge Zusammenarbeit mit der Kommune

angewiesen, um ihr Potential auszuschöpfen und die gesetzten Ziele zu realisieren. Dafür ist es wichtig, dass die Selbststeuerung der Kulturvereine und -verbände gestärkt, Erfahrungs- und Expertenwissen in gesellschaftliche Prozesse eingebunden, die Vereine an lokalen Entscheidungsfindungen beteiligt sowie durch strukturelle Förderung und nicht-finanzielle Hilfe wie z. B. Räumlichkeiten unterstützt werden (vgl. Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. 2019). Doch auch externe Kooperationen mit anderen Kultureinrichtungen können hilfreich sein, um so die Verhandlung gesellschaftlicher Veränderungen noch weiter voranzutreiben. Erste Erfolge ließen sich in der Vergangenheit bereits in Ichtershausen ausmachen (vgl. Interview H.Z., Pos. 96-97). Sind diese Kooperationen von nachhaltigem Erfolg geprägt, können die daraus entstehenden Gestaltungsansätze in der Gemeinschaft über das Projekt hinaus weitergeführt werden.

#### **4.7.2 Ehrenamt pflegen**

Die Interviewsegmente aus den OK I-III zeigen, dass alle Interviewten ein Ehrenamt ausüben (vgl. Interview T.U., Pos. 302-309; M.E., Pos. 8-10; H.Z., Pos. 11-14). Donath und Krüger (2013) erklären, dass viele Kultureinrichtungen und Institutionen, die Kulturelle Bildung anbieten, erst durch das Engagement der Bürger und ihre Selbstorganisation entstanden sind. Diese Bereitschaft zeigt zugleich wie wichtig das Ehrenamt insbesondere für die Gemeinde und den ländlichen Raum ist, denn *„wer sich ehrenamtlich engagiert, übernimmt Verantwortung und trägt zur Gestaltung seines sozialen und gesellschaftlichen Umfelds bei. Er wird zum aktiven, partizipierenden Mitglied einer Gesellschaft“* (ebd.). Das Ehrenamt schafft somit eine Teilnahme an demokratischen Prozessen und befähigt den mündigen Bürger zu Mitgestaltungs- und Mitentscheidungsprozessen in der Gemeinde. Daher müssen politische Akteure und Ebenen den Ehrenamtsposten für das Individuum attraktiv gestalten und die Wichtigkeit des Ehrenamts für die Gesellschaft noch weiter hervorheben. Außerdem spielt die Anerkennung und Wertschätzung seitens der Kommune gegenüber des sich ehrenamtlich betätigenden Bürgers eine wichtige Rolle. Politiker und Verwaltung müssen *„Engagementstrukturen in Kultur als Kooperationspartner und wichtige Mitgestalter für eine demokratische Gesellschaft anerkennen und wertschätzen“* (Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. 2020). Gelingt diese Kooperation, so kann

Kultur im öffentlichen Raum noch sichtbarer gestaltet und zugleich eine Basis zur aktiven Teilnahme eines ehrenamtlichen Engagements aller Bürger geschaffen werden. Der Ortsteil Ichttershausen hat in der Vergangenheit bereits einige Ansätze zur ehrenamtlichen Einbindung der Bürger beispielsweise in Form von Vereinsarbeit geschaffen (vgl. Interview T.U., Pos. 264-268; H.Z., Pos. 74-77). Diese können durch die o.g. Maßnahmen noch weiter optimiert werden.

#### **4.7.3 Zielgruppenspezifische Teilhabe- und Partizipationsmöglichkeiten**

Im Ortsteil Ichttershausen handelnde Akteure haben bereits einige Möglichkeiten der Teilhabe und Partizipation beispielsweise in Form von kulturellen Veranstaltungen, Vereinsarbeit und Bürgersprechstunden (vgl. Interview H.Z. 124-142; M.E., Pos. 138-138) in die Gemeinde eingebracht. Hierbei fällt allerdings auf, dass Teilhabe und Partizipation nicht immer zielgruppenspezifisch ausgerichtet sind. Während es für Kinder, Familien und ältere Menschen diverse Festivitäten und Vereine zur Teilhabe und Partizipation gibt, so sind diese Zugänge beispielsweise für Jugendliche und Menschen mit Migrationshintergrund aufgrund eines fehlenden Angebotes schwieriger zu erreichen. Daher muss für jede Zielgruppe ein individuelles Teilhabe- und Partizipationsangebot geschaffen werden, um die individuellen Interessen der jeweiligen Zielgruppe wahrzunehmen und darauf einzugehen. Zentrale biografische Herausforderungen, Interessen und Bedürfnisse der Einwohner können als Grundlage kultureller Bildungsprozesse genommen werden, um als ein Mittel zur Herstellung von Zugehörigkeit, Anerkennung und Selbstinszenierung zu dienen (vgl. Schwanenflügel 2011; Keupp 2007 zit. nach Schwanenflügel & Walther 2013). Zugleich darf kulturelle Bildung nicht allein dem Selbstzweck und der Persönlichkeitsentwicklung dienen, sondern auch der Stärkung von Bindekräften in der Gesellschaft (vgl. Ermert 2013). Werden solche Teilhabeprozesse begonnen, können auch Partizipationsprozesse angestoßen und durch eine gemeinsame Verhandlung mit allen Zielgruppen neue Denkanstöße erschafft werden, um so aktiv an Mitgestaltungsprozessen innerhalb der Gemeinde beteiligt zu sein.

#### **4.7.4 Ästhetische Bildungsprozesse schaffen**

Die Verhandlung kultureller Bildungsprozesse mit Hilfe ästhetischer Erfahrungen ist ein zentraler Bestandteil kultureller Bildungsarbeit. Ästhetische Erfahrung erstreckt sich über alle künstlerischen Formen und Praktiken und kann durch individuelle und gesellschaftliche Fragen Antworten darauf geben. Diese Form des Erfahrens kann für den ländlichen Raum ein positiver Bezugspunkt sein. Aufgrund der Kooperation des Thüringer Polizeimusikkorps mit der Staatlichen Regelschule, konnten bereits erste Anstöße im musischen Bereich für ästhetische Erfahrungen geschaffen werden. Hierbei lautet das Credo an bestehende Konzepte anzuknüpfen und offen für neue künstlerische Bereiche wie Tanz und Kunst zu sein, um so alle Interessengebiete der Schüler abzudecken. Ästhetische Bildungsprozesse dürfen aber keineswegs Bildungseinrichtungen wie Schulen oder Kindergärten vorbehalten bleiben. Auch Vereine und Verbände können mit Hilfe informeller Lernerfahrung ästhetische Erfahrungen für alle Einwohner bieten. Hierfür eignet sich beispielsweise ein erneuter Blick auf die Biografie des Individuums, um markante lebensgeschichtliche Phasen herauszufinden und mittels ästhetischer Bildung und Erfahrung reflexiv in den Kontext kultureller Bildungsarbeit einzubetten.

#### **4.7.5 Tourismus und Kulturelle Bildung vereinen**

Kulturerlebnisse sind für viele Menschen ein immer wichtiger werdendes Motiv bei ihren Reise- und Urlaubsentscheidungen (vgl. Schmitt & Linke 2017: 1). Bisläng ist Kulturtourismus in Deutschland vorrangig mit dem Städtetourismus verbunden, doch vermarkten viele Länder, Städte und Regionen zunehmend kulturelle Angebote, um die touristische Attraktivität in der Vor- und Nachsaison zu erhöhen (vgl. ebd.). In diesem Sinne bietet der Urlaub einige Möglichkeiten zur Wahrnehmung regionaler kultureller Angebote und Güter. Vor allem dem ländlichen Raum kommt eine bedeutsame Rolle im Hinblick auf den Kulturtourismus zuteil,

„da die kulturellen Angebote dort mit einem Besuch der Landschaft als Kulturlandschaft (Nationalparke, Biosphärenreservate etc.) verbunden werden können. Der Kulturtourismus hat gerade im ländlichen Raum - insbesondere auch aufgrund der ökonomischen Effekte, die mit beschäftigungsfördernden und -sichernden Aspekten einhergehen - großes Potential.“ (ebd.: 2)

Touristische Orte können zugleich als informeller Lernort für Kinder, Jugendliche und Erwachsene dienen. Nach Mandel (2013) kann der Urlaub als selbstbestimmte, weitgehend freie Zeit großes Potential für die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur bieten und eine neue Umgebung in besonderer Weise zu bewusster ästhetischer Wahrnehmung schaffen und außerdem zur Reflexion kultureller Unterschiede dienen. Hierfür können vor allem Touristen als neue und potentielle Besuchergruppen akquiriert werden, die sonst in ihrem Alltag eher wenig Zugang zu Kunst und Kultur haben.

Bezogen auf den Ortsteil Ichtershausen gibt es einige Orte, die sowohl touristisch ausgelegt sind und zugleich zur Kulturvermittlung einladen. Darüber hinaus kann das kulturelle Erbe des Ortsteils durch beispielsweise Ausstellungen und Vernissagen für den Tourismus zugänglich gemacht werden. Zum einen kann die Klosterkirche St. Georg und Marien zu Ichtershausen als Ort kultureller Bildung nützen. Die Pfarrkirche diente bereits in der Vergangenheit als Lokalität für kulturelle Veranstaltungen (vgl. Interview H.Z., Pos. 256-258). Auch das Heimatmuseum kann eine Orientierungsbasis dafür sein, die Tradition des Ortes zu wahren und diese zugänglich zu machen. Weiterhin ist das Kultur- und Kongresszentrum ein guter Anlaufpunkt zur Kulturvermittlung. Das ehemalige Nadelwerk kann durch seinen geschichtsträchtigen Ursprung dazu dienen, Tradition und kulturelles Erbe zusammenzubringen und somit als Grundlage für kulturelle Bildungsprogramme zu fungieren. Ein bereits integriertes Museum mit einer Dauerausstellung über Wilhelm Hey und die 150-jährige Werksgeschichte des Nadelwerkes kann diesen Prozess dauerhaft vorantreiben. Hierfür können auch Bürger, die mit den historischen Gegebenheiten des Ortes vertraut sind, als Zeitzeugen und Vermittler dienen, um die Identifikation mit ihrem Ortsteil sowohl für Touristen als auch für die Einwohner zu stärken. Außerdem kann das Foyer des Erdgeschosses des Kultur- und Kongresszentrums ebenfalls für Ausstellungen genutzt und so durch den Einbezug verschiedener Künste für die kulturelle Bildung zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus bietet der Mehrzwecksaal ausreichend Fläche zur Nutzung. Werden diese Maßnahmen bei der Gestaltung touristisch-kultureller Orte berücksichtigt, steigt auch der Bekanntheitsgrad der Gemeinde in und über die Grenzen des Landkreises hinaus.

#### **4.7.6 Individualität und persönliche Interessen fördern**

Ichttershausen hat bereits einige Prozesse der Identitätsförderung vorangetrieben, um die persönlichen Interessen der Einwohner zu berücksichtigen und in den demokratischen Prozess des Ortsteils einzubinden. Bürgersprechstunden und Vereinsarbeit sowie die Berücksichtigung der Belange und Wünsche der Einwohner in Bezug auf kulturelle Veranstaltungen (vgl. Interview H.Z., Pos. 186-191) sind bereits Gegenstand des Ausdrucks einer Rücksichtnahme persönlicher Interessen. Trotz aller Verschiedenheit der jeweiligen Lebensbiografien können weitere gemeinsame Orientierungspunkte gefunden werden, die also nicht nur individuell bedeutsame, sondern auch kollektiv vorgezeichnete Regionen beinhalten. Denkmäler, bedeutsame historische Ereignisse und Traditionen sollten hierfür aufrechterhalten und gepflegt werden, um Individualität und kommunale Identität zu stärken. Weiterhin können das Amtsblatt der Gemeinde sowie verschiedene Social-Media-Kanäle hierfür eine Grundlage schaffen, eine Vielzahl an Bürgern zu erreichen und deren Wünsche und Belange individuell und für die Gemeinde zu thematisieren. Zusätzlich könnten Umfragen, wie sie beispielsweise bereits in der Vergangenheit in Form einer aktiven Bürgerbeteiligung zur Neukonzeption des ehemaligen Nadelwerks getätigt wurden, dabei unterstützen, die persönlichen Interessen der Bewohner aufzuzeigen und zu charakterisieren. Darüber könnten sich auch Menschen zusammenfinden, die ähnliche Interessen und Positionen vertreten und an deren Umsetzung gemeinsam mitzuwirken. Dies könnte helfen, die Verwirklichung persönlicher Interessen und Wünsche der Bewohner zu beachten und gleichzeitig den Bezug zur Gemeinde zu stärken. Die Organisation von Arbeitsgemeinschaften, wie sie bereits im Kulturverein getätigt wird, kann hierfür als unterstützendes Element dienen. Darüber hinaus könnten Kulturvermittler in beratender Tätigkeit der Gemeinde zur Verfügung stehen, um die Wünsche und Belange der Einwohner in Erfahrung zu bringen sowie an deren Umsetzung in Form von kulturellen Projekten mitzuwirken. Kulturelle Bildungsmaßnahmen können hierfür ebenfalls nützlich sein, um die Individualität des Einzelnen in Form von Konzepten in den Vordergrund zu rücken. Dafür müssen diese Bildungsangebote an die aktuellen und zukünftigen Anforderungen ausgerichtet werden und sich stetig weiterentwickeln.

#### **4.7.7 Potential einer sich verändernden Bevölkerungsstruktur nutzen**

Der ländliche Raum besitzt viel Potential zur Durchführung kultureller Bildungsprojekte. Die Auswirkungen politischer und gesellschaftlicher Debatten sind unmittelbar als erstes im ländlichen Raum zu spüren. Im Falle der Neugliederung der Bevölkerungsstruktur kann dies durchaus Potential besitzen, Vielfalt in die Gemeinde zu tragen. Ähnlich sieht dies auch Interviewpartner M.E.

„Also für mich ist das immer wieder eine Aufwertung, wenn sag ich mal, junge Leute zuziehen, ob das nun sag ich mal ein Künstler ist, oder ein Werkstätiger ist oder ob das ein Beamter ist das ist völlig egal. Das bringt dann sag ich mal, es bringt eine Vielfalt.“ (Interview M.E., Pos. 183-185)

Diese Veränderung können zugleich zum Gegenstand kultureller Bildungsarbeit gemacht werden. Hierfür ist es wichtig, die Arbeit der Kulturvermittler integrativ zu gestalten und auf demografische Veränderungen in der Gemeinde einzugehen. Der Germanist, Historiker und Erziehungswissenschaftler Karl Ermert (2013) beschreibt die Herausforderungen kultureller Bildungsarbeit gegenüber dem demografischen Wandel wie folgt:

„So wie die Arbeit der Akteure eine integrative ist und sein muss zwischen den Feldern von Kultur, Bildung, Sozialem und Wirtschaft, so muss auch deren Unterstützung durch Politik und Administration sehr viel besser als jetzt ressort- und ebenenübergreifend erfolgen, gerade im Interesse von mehr Effizienz und Nutzung positiver Synergieeffekte. Die Akteure können ihre Aufgaben optimal nur erfüllen, wenn die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen es ihnen ermöglichen“

Im Falle des Ortsteils Ichtershausen wäre es daher sinnvoll, wenn die Kommune die Veränderungen des demografischen Wandels wahrnimmt und auf diese äußeren Einflüsse reagiert. Dafür müssen ziel- und altersgruppenspezifische Möglichkeiten der Teilhabe und Integration geschaffen werden. So können beispielsweise Bürgersprechstunden und Straßenfeste dazu genutzt werden, Zugezogene und langjährige Einwohner zusammenzubringen und in die Gemeinde zu integrieren. Daran anknüpfend kann auch die Neugliederung der Gemeinde durchaus ein Potential zur Stärkung der Ortsidentität besitzen. So können Vereine, die vorher ausschließlich innerhalb ihrer Örtlichkeiten tätig waren, auch in einen gemeindeübergreifenden Dialog treten und gemeinsam an der Konzeption und Umsetzung kultureller Projekte arbeiten. Interviewpartner H.Z. konnte dazu bereits in der Vergangenheit positive Synergieeffekte der Zusammenarbeit von

Vereinen ausmachen (vgl. Interview H.Z., Pos. 266-268). Werden kulturelles Erbe und Tradition durch eine sich verändernde Bevölkerungsstruktur aufrechterhalten und gepflegt, kann sich dies sowohl positiv auf die Ortsidentität der eigenen Kommune als auch auf die Schaffung einer neuen Ortsidentität auswirken.

## 5. Schlussfolgerung und Fazit

Gebiets- und Funktionalreformen sind nach wie vor ein emotionales Thema innerhalb der deutschen Bevölkerung. Im Freistaat Thüringen wurden in den vergangenen Jahrzehnten einige solcher Reformen auf den Weg gebracht, was die Neugliederung von Landkreisen, kreisfreien Städten und Gemeinden zur Folge hatte. Diese sind nicht immer durch eine hohe Bürgerzufriedenheit gekennzeichnet, wodurch die kommunale Identität der Bürger gegenüber ihrer Gemeinde sinkt. Solche Reformen können ein Gewinn für Kommunen hinsichtlich neuer Denkanstöße durch die Veränderung der Bevölkerungsstruktur sowie der Neukonzeption von bildungs-, vereins- und gemeindeübergreifenden Kooperationen darstellen. Allerdings können diese Reformen gleichzeitig einen Verlust der Demokratiezufriedenheit, eine erhöhte Mobilität und eine Schmälerung von Engagement und Eigeninitiative bedeuten. Werden solche Reformen in die Wege geleitet, müssen Bund und Länder die Bürger an dem Prozess des lokal-politischen Geschehens beteiligen und diese allumfassend über die vorstehenden Änderungen informieren. Somit kann die Demokratiezufriedenheit der Einwohner steigen und die Beteiligung an ehrenamtlichen und eigeninitiativen Prozessen erhöht werden, was eine positive Auswirkung auf Bürgerzufriedenheit und -nähe sowie schlussendlich auf die kommunale Identität bedeuten kann.

Abschließend ist festzustellen, dass kulturelle Bildungsmaßnahmen durchaus das Potential besitzen, die Identität der Einwohner in Form lebenslangen Lernens, ästhetischen Erfahrungs- und Bildungsprozessen und der Ausgestaltung von Erfahrungsräumen zu stärken und somit die negativen Effekte von Funktional- und Gebietsreformen auszugleichen. Im Sinne der Lebenslaufperspektive können Anknüpfungspunkte geschaffen werden, die kulturellen Interessen der Bürger aufzugreifen und als Grundlage für kulturelle Bildungsarbeit zu nutzen. Die individuellen Biografien der Einwohner können hierfür eine Grundlage für kulturelle Bildungsarbeit bieten, die Identifikation mit der Gemeinde und der Region voranzutreiben. Ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse können innerhalb dieser Strukturen hilfreich sein, die besondere Akzentuierung in der Art der Wahrnehmung mit Hilfe der Künste und der Sinne zu gestalten und eine neue Sichtweise hervorzurufen. Erfahrungsräume und informelle Lernangebote können mit den örtlichen kulturellen Gütern und Angeboten in

Einklang gebracht werden, um zum einen das traditionelle Erbe des Ortes zu erhalten und zum anderen Identifikationsprozesse mit der Gemeinde zu stärken. Diese Faktoren haben das Potential sich positiv auf Engagement und Eigeninitiative innerhalb der Gemeinde auszuwirken. Hierfür ist es außerdem wichtig, dass die persönlichen Interessen der Einwohner von der Gemeindeverwaltung geachtet und berücksichtigt werden. Teilhabe- und Partizipationsprozesse sind weitere wichtige Faktoren, um die Regionskultur und Bildung in Einklang zu bringen und Integration und Inklusion voranzutreiben. Ein vielgestaltetes und barrierefreies kulturelles Angebot für alle Alters- und Nutzergruppen ist wegweisend für dessen Umsetzung.

Die eigens erstellten Maßnahmen zur Stärkung der Ortsidentität können helfen, die Verbundenheit der Einwohner gegenüber ihrer Gemeinde zu festigen. Selbstverständlich muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass diese Maßnahmen keinesfalls allgemeingültig zu verstehen sind, sondern je nach Kommune und Untersuchungsgegenstand differenziert zu betrachten und anzuwenden sind. Diese Maßnahmen können als Grundlage dafür dienen, weitere kommunale und Gemeindestrukturen zu untersuchen, um im Ergebnis die kommunale Identität zu stärken und Maßnahmen zur Förderung der Ortsidentität herauszuarbeiten. Hierfür sollten zunächst die demografischen und lokal-politischen Gegebenheiten sowie die kulturellen Angebote und Güter der zu untersuchenden Gemeinde analysiert und anhand dessen identitätsstiftende kulturelle Bildungsmaßnahmen zur Stärkung der Ortsidentität herausgearbeitet werden.

## Quellenverzeichnis

### Literaturverzeichnis

**Aisenpreis**, Kristina et.al (2017): Bürgergutachten zur Verwaltungs-, Funktional- und Gebietsreform in Thüringen. Erfurt: Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales.

**Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung/Wüstenrot-Stiftung** (Hg.) (2019): Teilhabeatlas Deutschlands. Ungleichwertige Lebensverhältnisse und wie die Menschen sie wahrnehmen. Berlin [u.a.]: O. Verlag.

**Blesse**, Sebastian & **Rösel**, Felix (2017): Gebietsreformen. Hoffnungen, Risiken und Alternativen. München: Ifo-Institut.

**Blesse**, Sebastian & **Rösel**, Felix (2018): Kreise gewachsen – Bilanz durchwachsen. Zehn Jahre Kreisgebietsreformen in Sachsen und Sachsen-Anhalt. In: **ifo Dresden berichtet** 4. Dresden: ifo Institut, Niederlassung Dresden. S. 34-36.

**Bogner**, Alexander & **Menz**, Wolfgang (2002): Expertenwissen und Forschungspraxis. Die modernisierungstheoretische und die methodische Debatte um die Experten. Zur Einführung in ein unübersichtliches Problemfeld. In: **Bogner**, Alexander; **Littig**, Beate; **Menz**, Wolfgang: Das Experteninterview. Theorie. Methode. Anwendung. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 7-30.

**Bogumil**, Jörg (2016): Neugliederung der Landkreise und kreisfreien Städte in Thüringen. Bochum: O. Verlag.

**Bühlmann**, Marc (2010): Kommunale Identität. Eine Mehrebenenanalyse der Determinanten individueller Verbundenheit mit der Gemeinde. In: **Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft** 4(2). Wiesbaden: Springer VS S. 203-231.

**Davidovic**, Antonia (2006): Identität - ein unscharfer Begriff. Identitätsdiskurse in den gegenwartsbezogenen Humanwissenschaften. In: **Burmeister**, Stefan; **Müller-Scheeßel**, Nils (Hrsg.): Soziale Gruppen – kulturelle Grenzen. Die Interpretation sozialer Identitäten in der Prähistorischen Archäologie. Münster: Waxmann, S. 39-58.

**Ems, Svenja & Greiner-Bild, Inga** (2017): Kreisgebietsreformen. Auswirkungen für Mandatsträger und Führungskräfte. In: **Institut für den öffentlichen Sektor** (Hrsg.): Public Governance Winter 2016/2017. Berlin: Zeitschrift für öffentliches Management. Institut für den öffentlichen Sektor: S. 16-18.

**Förtsch, Mona & Rösel, Felix** (2019): Ehrenamt und Toleranz brauchen lokale Wurzeln. In: **ifo Dresden berichtet**: Vol. 26. Dresden: ifo Institut, Niederlassung Dresden. S. 3-7.

**Fuchs, Max** (2008): Kultur Macht Sinn. Einführung in die Kulturtheorie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Gahther, Matthias & Geßner, Martin** (2015): Möglichkeiten und Grenzen einer einräumigen Verwaltungsstruktur: Das Beispiel Thüringen. In: **Rosenfeld, Martin/ Gahther, Matthias & Stefansky, Andreas** (Hrsg.) (2015): Gebiets- und Verwaltungsstrukturen im Umbruch. O. Ort: Akademie für Raumforschung und Landesplanung. S. 40-56.

**Gerhardt, Volker** (2007): Partizipation. Das Prinzip der Politik. München: C. H. Beck.

**Gläser, Jochen & Laudel, Grit** (2010): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Als Instrumente rekonstruierender Untersuchungen. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Hesse, Joachim** (2009): Verwaltung erfolgreich modernisieren. Das Beispiel einer Kreisgebietsreform. Baden-Baden: Nomos.

**Höhne, Steffen** (2009): Kunst- und Kulturmanagement. Eine Einführung. Stuttgart: UTB.

**Hoffmann, Hilmar** (Hrsg.) (1974): Kultur für alle. Perspektiven und Modelle. Frankfurt a. M.: Fischer.

**Hoppe, Bernhard M. & Heinze, Thomas** (2016): Einführung in das Kulturmanagement. Themen – Kooperationen – Gesellschaftliche Bezüge. Berlin: Springer VS.

**Janssen, Gerold** (2015): Verfassungsrechtliche und verwaltungsorganisatorische Fragen bei Gebiets- und Funktionalreformen. In: **Rosenfeld, Martin T.W., Gather, Matthias, Stefansky, Andreas** (Hrsg.): Gebiets- und Verwaltungsstrukturen im Umbruch. Beiträge zur Reformdiskussion aus Erfahrungen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Hannover: ARL. S. 8-19.

**Junkernheinrich, Martin et al.** (2018): Gebietsreform in Rheinland-Pfalz. Handlungsbedarfe und Handlungsoptionen für Landkreise, kreisfreie Städte und Ortsgemeinden. Kaiserslautern: TU Kaiserslautern.

**Köbel, Nils** (2018): Identität – Werte – Weltdeutung. Zur biographischen Genese ethischer Lebensorientierungen. Weinheim: Beltz Juventa.

**Kohl, Philipp** (2013): Aufwertung und Identität im transkulturellen Raum. Divergierende Rezeptionen zweier Mannheimer Stadtquartiere. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Kraft-Zörcher, Sabine** (2018): Verwaltungs- und Gebietsreformen in Thüringen. In: **Oppelland, Torsten** (Hrsg.): Politik und Regieren in Thüringen. Institutionen, Strukturen und Politikfelder im 21. Jahrhundert. Wiesbaden: Springer VS.

**Kuhlmann, Sabine, Seyfried, Markus, Siegel, John** (2017): Wirkungen von Gebietsreformen. Stand der Forschung und Empfehlungen für das Land Brandenburg. Potsdam: Ministerium des Inneren und für Kommunales.

**Kuschel, Frank** (2017): Funktional-, Verwaltungs- und Gebietsreform in Thüringen. Erfurt: Kommunalpolitisches Forum Thüringen.

**Leipold, Bernhard** (2012): Lebenslanges Lernen und Bildung im Alter. Stuttgart: Kohlhammer.

**Luhmann, Niklas** (1995): Die Kunst der Gesellschaft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

**Marquard, Odo & Stierle, Karlheinz** (1996) (Hrsg.): Identität. München: Fink.

**Martin, Olaf** (2015): Der Grundwasserspiegel im ländlichen Raum. Plädoyer für eine Kulturpolitik von unten. In: Kulturpolitische Mitteilungen, 151 IV, Bonn.

**Mayring**, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 11., aktual. und überarb. Aufl. Weinheim [u.a.]: Beltz.

**Mead**, Goerge Herbert (1934): Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Frankfurt (Main): Suhrkamp.

**Meuser**, Michael & **Nagel**, Ulrike (1991). ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In **Garz**, Detlef & **Kraimer**, Klaus (Hrsg.) (1991): Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. Opladen: Westdt. Verl. S. 441-471.

**Netzwerk Kinderbetreuung Schweiz & Hochschule der Künste Bern HKB/ Schweizerische UNESCO-Kommission** (Hrsg.) (2017): Fokuspublikation Ästhetische Bildung & Kulturelle Teilhabe – von Anfang an! Aspekte und Bausteine einer gelingenden Kreativitätsförderung ab der Frühen Kindheit. Impulse zum transdisziplinären Dialog. Eine thematische Vertiefung des Orientierungsrahmens für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Bern: Netzwerk Kinderbetreuung.

**Poschen**, Elmar (1983): Die ökonomischen Folgen der kommunalen Gebietsreform für die betroffenen Bürger und Unternehmen. Eine Untersuchung am Beispiel von ausgewählten Modellfällen in der Bundesrepublik Deutschland. Baden-Baden: Nomos.

**Plikat**, Jochen (2017): Fremdsprachliche Diskursbewusstheit als Zielkonstrukt des Fremdsprachenunterrichts. Eine kritische Auseinandersetzung mit der Interkulturellen Kompetenz. Berlin: Peter Lang.

**Rat für Kulturelle Bildung** (Hg.) (2014): Schön, dass ihr da seid. Kulturelle Bildung: Teilhabe und Zugänge. Essen: Rat für Kulturelle Bildung.

**Rat für Kulturelle Bildung** (Hg.) (2015): Zur Sache. Kulturelle Bildung: Gegenstände, Praktiken und Felder. Essen: Rat für Kulturelle Bildung.

**Reckwitz**, Andreas (2011): Die Kontingenzzperspektive der ›Kultur‹. Kulturbegriffe, Kulturtheorien und das kulturwissenschaftliche Forschungsprogramm. In: Jaeger, **Friedrich**, Liebsch, **Burkhard** (Hrsg.): Handbuch der Kulturwissenschaften Bd. 1. Grundlagen und Schlüsselbegriffe. Stuttgart [u.a.]: Metzler. S. 1-20.

**Rösel, Felix** (2016a): Gibt es Einspareffekte durch Kreisgebietsreformen? – Evidenz aus Ostdeutschland. In: **ifo Schnelldienst**: Vol. 69(22). München: Leibniz Institute for Economic Research at the University of Munich. S. 26-33.

**Rösel, Felix** (2016b): Sparen Gebietsreformen Geld? – Ein Überblick über aktuelle Studien. In: **ifo Institut** (Hrsg.): ifo Dresden berichtet. Vol. 23(4). Dresden: Ifo Institut Dresden. S. 46-49.

**Rosenfeld, Martin T.W.** (2015): Einführung. Strukturen der öffentlichen Verwaltung und Raumentwicklung – Allgemeine Zusammenhänge und Ansätze zu ihrer Erforschung im Überblick. In: **Rosenfeld, Martin T.W., Gather, Matthias, Stefansky, Andreas** (Hrsg.): Gebiets- und Verwaltungsstrukturen im Umbruch. Beiträge zur Reformdiskussion aus Erfahrungen in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Hannover: ARL. S. 1-7.

**Sedlacek, Peter** (2002): Die Städte und Gemeinden des Freistaates Thüringen. Bevölkerung und Politik, Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung.

**Statistische Ämter des Bundes und der Länder** (Hrsg.) (2018): Kulturfinanzbericht 2018. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

**Straub, Jürgen** (1994): Identität und Sinnbildung. Ein Beitrag aus der Sicht einer handlungs- und erzähltheoretisch orientierten Sozialpsychologie. In: **Zentrum für interdisziplinäre Forschung** (Hrsg.): ZiF – Jahrsbericht 1994/95. Bielefeld: Universität Bielefeld. S. 1-31.

**Thüringer Landesamt für Statistik** (Hg.) (2019): Thüringer Kreise im Vergleich. Ausgabe 2019. Erfurt: Thüringer Landesamt für Statistik.

**Thüringer Landtag** (2019): Gesetzentwurf der Landesregierung. Thüringer Gesetz zur freiwilligen Neugliederung kreisangehöriger Gemeinden im Jahr 2019 und zur Anpassung gerichtorganisatorischer Vorschriften. Drucksache 6/6960. Erfurt. O. Verlag.

**Thum, Marcel, Förtsch, Mona, Rösel, Felix** (2019): Stärkung kommunaler Identität. Gutachten des ifo Instituts Dresden. Potsdam-Babelsberg: Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit.

**Träger, Hendrik** (2018): Die gescheiterten Kreisgebietsreformen in Brandenburg und Thüringen. In: **Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung Tübingen** (Hrsg.): Jahrbuch des Föderalismus. Föderalismus. Subsidiarität und Regionen in Europa. Baden-Baden: Nomos. S. 214-226.

**Zacharias, Wolfgang** (2001): Ästhetische Bildung in der Nähe zu den Künsten. Prof. Dr. Karl Josef Pazzini im Gespräch. In: **Kulturpolitische Gesellschaft** (Hrsg.): Kulturpolitische Mitteilungen Heft 94 III/2001. Kulturelle Bildung. Bonn: Kulturpolitische Gesellschaft. S. 52-53.

**Zimmermann, Olaf/Schulz, Gabriele** (2009): Einleitung. In: **Deutscher Kulturrat** (Hrsg.): Kulturelle Bildung. Aufgaben im Wandel. Berlin: Deutscher Kulturrat. S. 1-6.

**Zirfas, Jörg** (2010): Identität in der Moderne. Eine Einleitung. In: **Jörissen, Benjamin; Zirfas, Jörg** (Hrsg.): Schlüsselwerke der Identitätsforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-18.

## Internetverzeichnis

**Amt Wachsenburg** (2013): Postskriptum. Amtsblatt Amt Wachsenburg. 19. Jg. Nr. 1. Online abrufbar unter <https://www.amt-wachsenburg.de/upload/8692558-01.pdf>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Bäßler, Kristin** (2018): Kulturelle Feldentwicklung: Wie sich Kultureinrichtungen in ländlichen Räumen weiterentwickeln. In: **KULTURELLE BILDUNG ONLINE**. Online abrufbar unter <https://www.kubi-online.de/index.php/artikel/kulturelle-feldentwicklung-sich-kultureinrichtungen-laendlichen-raeumen-weiterentwickeln>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Becker, Helle** (2015): Partizipation und Kulturelle Bildung in Jugendarbeit und Schule. In: **KULTURELLE BILDUNG ONLINE**. Online abrufbar unter <https://www.kubi-online.de/artikel/partizipation-kulturelle-bildung-jugendarbeit-schule>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Brandstätter, Ursula** (2013/2012): Ästhetische Erfahrung. In: **KULTURELLE BILDUNG ONLINE**. Online abrufbar unter <https://www.kubi-online.de/artikel/aesthetische-erfahrung>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Bundesamt für Kultur BAK** (2016): Kulturelle Teilhabe. Positionspapier der Arbeitsgruppe Kulturelle Teilhabe des Nationalen Kulturdialogs. Online abrufbar unter [https://teilhabe-zuerich.ch/media/positionspapier\\_kulturelle\\_teilhabe.pdf](https://teilhabe-zuerich.ch/media/positionspapier_kulturelle_teilhabe.pdf), zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung** (Hrsg.) (2010): Gebietsreformen – politische Entscheidungen und Folgen für die Statistik. Online abrufbar unter [https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BerichteKompakt/2010/DL\\_6\\_2010.pdf?\\_blob=publicationFile&v=2](https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/Veroeffentlichungen/BerichteKompakt/2010/DL_6_2010.pdf?_blob=publicationFile&v=2), zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Bundesministerium für Bildung und Forschung** (2019): Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen. Online abrufbar unter <https://www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/de/2976.php>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.** (2020): Ehrenamt und freiwilliges Engagement in Kultur ist unverzichtbar. Diskussionspapier. Online abrufbar unter <https://www.bkj.de/engagement/wissensbasis/beitrag/ehrenamt-und-freiwilliges-engagement-in-kultur-ist-unverzichtbar-1/>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V.** (2018): Kooperationen für Kulturelle Bildung. Eine Starthilfe. Online abrufbar unter [https://www.kuenste-oeffnen-welten.de/wp-content/uploads/2019/09/PU\\_20181218\\_Arbeitshilfe\\_Starthilfe\\_Kooperation\\_Kulturelle\\_Bildung\\_2.\\_Auflage\\_web.pdf](https://www.kuenste-oeffnen-welten.de/wp-content/uploads/2019/09/PU_20181218_Arbeitshilfe_Starthilfe_Kooperation_Kulturelle_Bildung_2._Auflage_web.pdf), zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Deutsche UNESCO-Kommission** (o.J.): Kulturelle Vielfalt. Kulturelle Bildung. Online abrufbar unter <https://www.unesco.de/node/822>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Deutscher Städtetag** (Hrsg.) (2005): Thesen des Deutschen Städtetages zur Stärkung der kulturellen Jugendbildung. Online abrufbar unter [http://kultur-bildet.de/sites/default/files/mediapool/glossar/pdf/deutscher\\_staedtetag\\_thesen\\_zur\\_staerkung\\_der\\_kulturellen\\_jugendbildung\\_2005\\_0.pdf](http://kultur-bildet.de/sites/default/files/mediapool/glossar/pdf/deutscher_staedtetag_thesen_zur_staerkung_der_kulturellen_jugendbildung_2005_0.pdf), zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Deutscher Volkshochschul-Verband** (o.J.): Volkshochschulen. Zahlen, Daten und Fakten über Deutschlands größten Weiterbildungsanbieter. Online abrufbar unter <https://www.volkshochschule.de/verbandswelt/volkshochschulen/volkshochschulen.php>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Donath, Katharina & Krüger, Thomas** (2013/2012): Zivilgesellschaftliche Akteure in der Kulturellen Bildung. In: **KULTURELLE BILDUNG ONLINE**. Online abrufbar unter <https://www.kubi-online.de/artikel/zivilgesellschaftliche-akteure-kulturellen-bildung>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Eichhorn, Lothar** (2018): Regionale Gliederung in den Ländern und ihre Entwicklung 1990 bis 2017. In: **Statistisches Landesamt Baden-Württemberg** (Hrsg.). Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 5/2018. Online abrufbar unter [https://www.statistik-bw.de/Service/Veroeff/Monatshefte/PDF/Beitrag18\\_05\\_08.pdf](https://www.statistik-bw.de/Service/Veroeff/Monatshefte/PDF/Beitrag18_05_08.pdf), zuletzt zugegriffen am 26.01.2021. S. 44-54.

**Ermert, Karl** (2013/2012): Demografischer Wandel und Kulturelle Bildung in Deutschland. In: **KULTURELLE BILDUNG ONLINE**. Online abrufbar unter <https://www.kubi-online.de/artikel/demografischer-wandel-kulturelle-bildung-deutschland>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Fachstelle Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung** (o.J.): Wörterbuch der Teilhabe. Partizipation. Online abrufbar unter <https://www.teilhabeberatung.de/woerterbuch/partizipation>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Fuchs, Max** (2015): Ästhetische Erfahrungen – Hinweise für den Umgang mit einem komplexen Begriff. In: **KULTURELLE BILDUNG ONLINE**. Online abrufbar unter <https://www.kubi-online.de/index.php/artikel/aesthetische-erfahrungen-hinweise-den-umgang-einem-komplexen-begriff>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Gemeinde Amt Wachsenburg** (o.J.): Gemeindeinformationen. Online abrufbar unter <https://www.amt-wachsenburg.de/>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Graefe, Lena** (2019): Statistiken zum Theater. Online abrufbar unter <https://de.statista.com/themen/1818/theater/>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Graefe, Lena** (2020): Entwicklung der Anzahl von Museen\* in Deutschland von 1998 bis 2018. Online abrufbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/2821/umfrage/entwicklung-der-anzahl-von-museen-in-deutschland/>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Kelb, Viola** (2014): Mehr Teilhabe durch Vernetzung. Rahmenbedingungen für Qualität und Kulturelle Bildung in lokalen Bildungslandschaften. In: **KULTURELLE BILDUNG ONLINE**. Online abrufbar unter <https://www.kubi-online.de/artikel/mehr-teilhabe-durch-vernetzung-rahmenbedingungen-qualitaet-kulturelle-bildung-lokalen>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Kolleck, Nina & Büdel, Martin** (2020): Kulturelle Bildung in ländlichen Räumen: Vorstellung der Forschungsvorhaben der BMBF-Förderrichtlinie. In: **KULTURELLE BILDUNG ONLINE**. Online abrufbar unter <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-laendlichen-raeumen-vorstellung-forschungsvorhaben-bmbf>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Krüger, Arvid & Müller, Maximilian** (2018): Land ohne Landkreise – Daseinsvorsorge und Infrastruktur in Thüringen. In: **Bundesinstitut für Bau-, Stadt und Raumforschung** (2018): Mal über Tabuthemen reden. Sicherung gleichwertiger Lebensbedingungen, Mindeststandards, Wüstungen ... – worüber nur hinter vorgehaltener Hand diskutiert wird. BBSR-Online-Publikation Nr. 02/2018. Online abrufbar unter <https://dgd-online.de/wp-content/uploads/2018/02/bbsr-online-02-2018-dl.pdf>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Landratsamt Ilm-Kreis** (Hrsg.) (o. J.): Förderrichtlinie des Ilm-Kreises für Kultur. In: **KULTUR-, SPORT- UND EHRENAMTSFÖRDERUNG**. Online verfügbar unter <https://www.ilm-kreis.de/%C3%84mter/B%C3%BCro-Landr%C3%A4tin-Kreistag-Presse-Kultur-Sport-Ehrenamt-Wirtschaftsf%C3%B6rderung-Klima/Kultur-Sport-Ehrenamtsf%C3%B6rderung/>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Liebau**, Eckart (2015): Kulturelle Bildung für alle und von allen? Über Teilhabe an und Zugänge zur Kulturellen Bildung. In: **KULTURELLE BILDUNG ONLINE**. Online abrufbar unter <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-alle-allen-ueber-teilhabe-zugaenge-zur-kulturellen-bildung>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Liebau**, Eckart & **Jebe**, Frank (2016): Gegenstände Kultureller Bildung. Der Blick auf die Phänomene und ästhetischen Erfahrungen. In: **KULTURELLE BILDUNG ONLINE**. Online abrufbar unter <https://www.kubi-online.de/artikel/gegenstaende-kultureller-bildung-blick-phaenomene-aesthetischen-erfahrungen>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Maedler**, Jens & **Witt**, Kirsten (2014): Gelingensbedingungen kultureller Teilhabe. In: **KULTURELLE BILDUNG ONLINE**. Online abrufbar unter <https://www.kubi-online.de/artikel/gelingensbedingungen-kultureller-teilhabe>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Mandel**, Birgit (2017/2016): Audience Development, Kulturelle Bildung, Kulturentwicklungsplanung, Community Building. Konzepte zur Reduzierung der sozialen Selektivität des öffentlich geförderten Kulturangebots. In: **KULTURELLE BILDUNG ONLINE**. Online abrufbar unter <https://www.kubi-online.de/artikel/audience-development-kulturelle-bildung-kulturentwicklungsplanung-community-building>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Mandel**, Birgit (2013/2012): Kulturelle Bildung im Tourismus. In: **KULTURELLE BILDUNG ONLINE**. Online abrufbar unter <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-tourismus>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Nünning**, Ansgar (2009): Vielfalt der Kulturbegriffe. In: **DOSSIER KULTURELLE BILDUNG**. Online abrufbar unter <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/kulturelle-bildung/59917/kulturbegriffe?p=all>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Schmitt**, Ursula & **Linke**, Luisa (2017): Aktueller Begriff. Kulturtourismus. Nr. 12/17. In: **Deutscher Bundestag**: Wissenschaftliche Dienste. S. 1-2. Online abrufbar unter <https://www.bundestag.de/resource/blob/500234/edb5b78460102c9f18f2a08e03110a43/kulturtourismus-data.pdf>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Schorn**, Brigitte (2013/2012): Kulturelle Bildung in kommunalen Gesamtkonzepten. In: **KULTURELLE BILDUNG ONLINE**. Online abrufbar unter <https://www.kubi-online.de/index.php/artikel/kulturelle-bildung-kommunalen-gesamtkonzepten>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Schwanenflügel**, Larissa von & **Walther**, Andreas (2013/2012): Partizipation und Teilhabe. In: **KULTURELLE BILDUNG ONLINE**. Online abrufbar unter <https://www.kubi-online.de/artikel/partizipation-teilhabe>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Statista** (2019): Anzahl der Bibliotheken\* in Deutschland von 2009 bis 2019. Online abrufbar unter <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/248671/umfrage/anzahl-der-bibliotheken-in-deutschland/>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Thüringer Landtag** (o.J.): Verfassung des Freistaats Thüringen. Jubiläumsausgabe 25 Jahre. Online abrufbar unter [https://www.thueringer-landtag.de/fileadmin/Redaktion/1-Hauptmenue/6-Service\\_und\\_Kontakt/8-Publikationen/Dokumente/Verfassung\\_Jubilaeumsausgabe.pdf](https://www.thueringer-landtag.de/fileadmin/Redaktion/1-Hauptmenue/6-Service_und_Kontakt/8-Publikationen/Dokumente/Verfassung_Jubilaeumsausgabe.pdf), zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie** (o.J.): Aktuelle Rechtsgrundlage. Online abrufbar unter <https://www.tmasgff.de/covid-19/rechtsgrundlage>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Verband deutscher Musikschulen** (2020): Mitgliedschulen im VdM von 1952 bis heute. Online abrufbar unter <https://www.musikschulen.de/musikschulen/fakten/vdm-musikschulen/index.html>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Wachsenburggemeinde** (Hrsg.) (2012): Gemeindebote. Amtsblatt der Wachsenburggemeinde. Online abrufbar unter [http://www.wachsenburggemeinde.de/amtsblatt/Dezember\\_2\\_2012.pdf](http://www.wachsenburggemeinde.de/amtsblatt/Dezember_2_2012.pdf), zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

**Wegweiser Kommune** (o.J.): Amt Wachsenburg. Online abrufbar unter <https://www.wegweiser-kommune.de/kommunen/amt-wachsenburg>, zuletzt zugegriffen am 26.01.2021.

## **Anlagen**

Anlage 1: Anschreiben Experteninterview

Anlage 2: Leitfragen Experteninterview

Anlage 3: Transkription Interview mit Herrn M.E.

Anlage 4: Transkription Interview mit Herrn T.U.

Anlage 5: Transkription Interview mit Herrn H.Z.

Anlage 6: Vorlage Kategoriensystem

Anlage 7: Gefülltes Kategoriensystem

## **Anlage 1: Anschreiben Experteninterview**

**Titel: „Gelingensbedingungen identitätsstiftender kultureller Bildungsprozesse im Wirkungsrahmen von Funktional- und Gebietsreformen“**

---

**Interviewer: Pit Balbierer, Studierender des Masterstudiengangs  
Angewandte Medien- und Kulturwissenschaften  
der Hochschule Merseburg**

---

### **Vorbemerkungen:**

Recht herzlichen Dank für das Telefonat und die Bereitschaft der Hilfestellung zur Durchführung meiner Untersuchung. Als Student des Masterstudiengangs „Angewandte Medien- und Kulturwissenschaften“ an der Hochschule Merseburg führe ich im Rahmen meiner Masterthesis zum Thema „Gelingensbedingungen identitätsstiftender kultureller Bildungsprozesse im Wirkungsrahmen von Funktional- und Gebietsreformen“ mehrere Experteninterviews durch. Die qualitative Untersuchung identitätsstiftender kultureller Bildungsmaßnahmen im Wirkungsrahmen von Funktional- und Gebietsreformen gliedert sich in drei Einzelinterviews mit einem Vertreter aus der Kommunalpolitik sowie zwei weiteren Personen aus schul- und kulturbasierten Institutionen und Vereinen. Ich würde mich daher freuen, wenn auch Sie sich als Experte für meine Interviews bereit erklären würden. Ihre Expertise leistet einen wichtigen Beitrag zur Stärkung identitätsstiftender Maßnahmen einer Ortsidentität der Einwohner gegenüber ihrer Gemeinde.

Das Interview teilt sich in 3 Themenbereiche:

1. Fragen zu ihrer Einrichtung, Tätigkeit oder Funktion
2. Fragen zur Ortsverbundenheit in der Gemeinde bzw. Einrichtung
3. Fragen zur Wirksamkeit kultureller Bildungsmaßnahmen

## Anlagen

---

Zur besseren Vergleichbarkeit und Gewichtung der Antworten werden allen Interviewpartnern dieselben Fragen gestellt. Sollten einzelne Fragen auf Sie speziell nicht zutreffen, werden diese übersprungen.

Die Interviews werden alle telefonisch geführt und haben eine Dauer von 20 bis 40 Minuten. Ich danke Ihnen deshalb schon jetzt für Ihre Zeit. Hinsichtlich des Zeitpunktes zur Durchführung des Interviews richte ich mich gerne nach den Ihnen zu Verfügung stehenden zeitlichen Kapazitäten. Sollten Sie noch Fragen bezüglich des Interviews haben, bin ich gerne bereit diese zu beantworten.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Pit Balbierer', is placed on a light green rectangular background.

Pit Balbierer

## **Anlage 2: Leitfaden Experteninterview**

### **I. Fragen zur Einrichtung, Tätigkeit und kulturellen Ausgestaltung**

- a. Bitte erzählen Sie kurz etwas zu Ihrem beruflichen Hintergrund und Ihrem Aufgabenbereich
- b. Welchen Aufgabenbereichen widmen Sie sich zurzeit verstärkt?
- c. Nennen Sie mir drei Schlagworte, die Sie mit dem Begriff Kultur verbinden
- d. Worin liegt ihr Interesse im Umgang mit Kultur (in der Gemeinde/Einrichtung)?
- e. In ihrer Einrichtung bzw. Gemeinde liegt der Fokus u.a. auf der Förderung des Einzelnen mit Hilfe kultureller Güter bzw. Angebote. Welche Angebote gibt es und mit welchen Mitteln wird der Einwohner/Schüler in diesen Prozess eingebunden?

### **II. Fragen zur Wirksamkeit kultureller Bildungsmaßnahmen**

- a. Arbeiten Sie mit anderen Kultureinrichtungen in Ihrer Umgebung zusammen?
- b. Welche Möglichkeiten der formellen (schulischen) Lernorte und informellen Lernerfahrung (bspw. Theater, Museen, Literaturhäuser, Bibliotheken etc.) gibt es in ihrer Einrichtung/Gemeinde?
- c. Wie strukturieren sich die Möglichkeiten der Teilhabe an kulturellen (Lern-) Angeboten im Hinblick auf unterschiedliche Nutzer- und Altersgruppen? (Breites Angebot aller Nutzergruppen?)
- d. Wie variieren diese Möglichkeiten innerhalb unterschiedlicher Altersgruppen? Werden diese gleichsam wahrgenommen?
- e. In der kulturellen Bildung sind ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse eine Form des Lernens anhand von Erfahrungen und Sinneseindrücken durch künstlerische Prozesse und sinnlicher Wahrnehmung sowie Empfindungen mit ihrer Umwelt. (Musik von und mit Beteiligten, praktische Kunsterfahrung, Medienbildung etc.) Welche Formen der künstlerischen Prozessgestaltung existieren in ihrer Einrichtung/Gemeinde und wie werden diese erlebt und vermittelt?

**III. Fragen zur Ortsverbundenheit in ihrer Gemeinde bzw. Einrichtung**

- a. Ein großer Faktor die Verbundenheit der Einwohner gegenüber ihrer Gemeinde zu stärken ist der Einbezug persönlicher Interessen. Wie wird die Stärkung von Eigeninteressen des Individuums innerhalb der Einrichtung/Gemeinde berücksichtigt und welche Anreize der Einbindung werden dafür geschaffen?
- b. Welchen Einfluss haben Unterschiede und Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur (demografische Entwicklung, Gebietsreformen, Zunahme des Pendleranteils) auf ihre Einrichtung/Gemeinde?
- c. Welche Vorteile/Nachteile können Sie daraus entnehmen?
- d. Welche Partizipationsmöglichkeiten gibt es für die Einwohner/Schüler untereinander? (Tag der Nachbarn, Nachbarschaftsfeste...)
- e. Welche Möglichkeiten der Vereinsarbeit existieren in ihrer Einrichtung/Gemeinde?
- f. Wie wird die Verhandlung lokal-politischer Themen in ihrer Einrichtung/Gemeinde gestaltet und wie barrierefrei sind diese Zugänge?

### Anlage 3: Transkription Interview mit Herrn M.E.

1 **Interview mit Herrn M. E. aus Ichtershausen**

2 **Interviewer: Pit Balbierer**

3 **Dauer: ca. 30 Minuten**

4 **Telefonisch geführt am 30. November 2020**

5 I: Dann würde ich dich als Erstes mal bitten mir zu erzählen wie so dein beruflicher  
6 Hintergrund ist. Also, was du in der Gemeinde machst und welche Aufgabenbereiche da  
7 zugrunde liegen.

8 M.E.: Na, ich bin gewählter Ortsteilbürgermeister des Ortsteil Ichtershausen. Führe dieses  
9 Ehrenamt seit Mai letzten Jahres aus und (...) dadurch bin ich in der Gemeinde angestellt.  
10 Sag mal, es ist eben wie gesagt, es ist ein Ehrenamtsposten und wie gesagt, ich bin  
11 eigentlich Ansprechpartner für die Bürger in vielen Belangen (...) Bin auch so was wie ein  
12 (Wort nicht richtig verstanden) ein Vermittler eigentlich auch, wenn man es mal so nimmt  
13 und na wie gesagt ist sag ich mal mit dem Ort und 3000 Einwohnern für diesen Ortsteil  
14 Ichterhausen also schon eine ganz schöne Aufgabe auch. Es ist immer was zu tun, es // Es  
15 gibt immer Anfragen und ja und wie gesagt ist dafür das es ein Ehrenamt ist eine sehr sehr  
16 ordentliche Aufgabe.

17 I: Das glaube ich. Und welche Aufgabenbereiche hast du gerade zur Zeit verstärkt im Fokus?  
18 Also, was ist gerade so im letzten Monat bzw. im letzten Quartal so verstärkt auf der  
19 Agenda bei euch?

20 M.E.: Das sind immer diverse Anfragen. [...] Man stellt selber Sachen auch fest, wie z.B.  
21 jetzt in einem Überschwemmungsgebiet der Gera wurden durch einen Pächter sag ich mal  
22 geschredderte Holzschnitze abgeladen und das sind Sachen die bring ich dann [...] zu  
23 Protokoll und mit der Bitte das abzustellen. Wohl wissentlich das es wenn und es wird  
24 wieder Überschwemmungen geben, also ich sag mal Hochwasser auch hier in der Ortschaft,  
25 weil wir hier an der Gera liegen, das dass sag ich mal wenn die Holzschnitze natürlich  
26 dann in Fahrt kommen, das die natürlich irgendwo sag ich mal Sachen verstopfen und da muss  
27 man natürlich die Weitsicht haben zu sagen „Aha, mich betrifft vielleicht nicht hier in  
28 Ichtershausen“ Aber sag ich mal der nächste Ort flussabwärts wäre dann Molsdorf und da  
29 kann es dann schon mal da sein, dass es dort Engpässe gibt. Also, dass das sag ich mal der  
30 Gemeinde so zusetzt. Ja, und dann/ Und ansonsten hast du Anfragen hier im Ort. Allgemeine  
31 Hinweise, wenn es um Nachbarschaftsdelikte geht und werden dann vermittelt. Und dann sag  
32 ich ok // Es ist immer eine Frage, wie man mit den Leuten redet. Also, wenn sie ernst und  
33 mitgenommen werden. Wenn man da eine gesunde Lösung findet, dann findet sich dann immer  
34 sag ich mal irgendwo auch eine Lösung für beide Seiten, für beide Parteien. Aber jetzt ein  
35 ganz spezielles Themengebiet, was ich jetzt in den letzten Wochen hatte, ist es eigentlich  
36 nicht.

37 I: Also, wechselt es sich quasi immer ab?

38 M.E.: Allumfassend.

39 I: Ok, Super. Ja, und ihr habt ja auch recht viele kulturelle Einflüsse bzw. auch recht  
40 viele Kulturprojekte bei euch in der Ortschaft bzw. auch in der Gemeinde. Nenn mir doch  
41 mal drei Schlagworte, die du mit dem Begriff Kultur verbinden würdest. So ganz persönlich  
42 oder vielleicht auch im Sinne deiner Arbeit.

43 M.E.: (überlegt) Also, wie gesagt, über diesen Punkt hätte ich mir jetzt auch schon  
44 Gedanken gemacht. Also, mit drei Schlagworten allein. Also, das ist jetzt sag ich mal  
45 irgendwie begrenzt auf drei Worte, wo ich mal sagen würde Kultur hat etwas mit Bildung zu

46 tun, mit Freude, Begeisterung.

47 I: Das passt schon mal ganz gut. Also, gerade vor allem weil ja auch der Bildungsaspekt  
48 innerhalb dessen sehr wichtig ist. Genau, super! Und in deiner Gemeinde liegt ja auch der  
49 Fokus u.a. auf der Förderung des Einzelnen bzw. der einzelnen Person mit Hilfe kultureller  
50 Angebote. Jetzt unabhängig von Corona, welche kulturellen Angebote gibt es denn bei euch  
51 in der Gemeinde und mit welchen Mitteln wird denn der Einwohner in diesen Prozess  
52 eingebunden?

53 M.E.: Da haben wir einmal die Bibliothek. Die ist jetzt coronabedingt erstmal geschlossen.  
54 Das war so ein Treffpunkt mit gewesen, wo die Leute sich sag ich mal interkulturell [...]   
55 getroffen haben. Auch wenn es sag ich mal, nur einen kleinen Personenkreis betrifft. Muss  
56 man jetzt mal so sagen, es ist nicht die Bibliothek das da jetzt die Türen auf und zu  
57 schwingen. Also, das ist schon sag ich mal, da sind die hier ein bisschen weiter weg, aber  
58 Kinder gehen da z.B. auch in die Bibliothek oder sind bisher gegangen. Ein wichtiger  
59 Aspekt bei uns hier in der Förderung betrifft auch den Jugendclub. Das man für Kinder  
60 nachschulische Betreuung anbietet. Das sind, also wie gesagt, zwei Aspekte die hier, sag  
61 ich mal, im Ort sind und natürlich dann auch diverse Vereinsleben.

62 I: Ok, und arbeitet ihr auch mit anderen Kultureinrichtungen in eurer Umgebung zusammen,  
63 also entweder in Arnstadt oder Erfurt? Gibt es da irgendwie auch externe Partner, die  
64 immer mal herkommen, seien es vielleicht auch Lesungen oder so etwas?

65 M.E.: Ne, ist es nicht. Also, dass find ich schade. Das ist nicht der Fall. Ich sag mal  
66 das ist jetzt nicht so der große Fokus, das hier auf diese kulturellen Gegebenheiten wert  
67 gelegt wird. Das machen sie dann, sag ich mal in der Schule. Wie z.B. mit der Schotte in  
68 Erfurt, werden z.B. Projekte da durchführen, aber das die Gemeinde bzw. der Jugendclub mit  
69 anderen machen sie nicht. Also, sie fahren, also wie gesagt, öfter mal weg, also im Sommer  
70 immer nach Norddeutschland für 14 Tage. Ferien. Und das ist so gewachsen und das haben die  
71 immer angegangen und da sind die Kinder immer sehr, sehr dankbar dafür das das so  
72 angenommen wird und es ist wirklich schön (überlegt). Also, da legt die Gemeinde einen  
73 hohen Wert da drauf, dass das sag ich mal so durchgeführt wird und das da so eine wie soll  
74 man sagen, dass es eben jährlich immer wiederkehrend ist.

75 I: Du hattest ja gerade schon gesagt, dass die Bibliothek und der Jugendclub ja einige der  
76 Orte sind. Welche Möglichkeiten der Lernorte gibt es denn noch bei euch? Oder sind die  
77 Bibliothek und der Jugendclub die einzigen?

78 M.E.: Wie gesagt, mir fällt jetzt nichts weiter ein, wo die Kinder sich nochmal finden  
79 können

80 I: Also, jetzt auch unabhängig von den Kindern. Vielleicht auch für Erwachsene zum  
81 Beispiel. Du hast ja auch gesagt, ihr habt den Kulturverein z.B. So etwas auch in der Art.  
82 Was gibt es denn da noch z.B. auch für ältere Menschen oder so ja, für Leute allen  
83 Altersgruppen sozusagen?

84 M.E.: Na ja, wo dann Treffen sag ich mal sind, das ist natürlich wo sie singen. Singekreis  
85 haben sie noch. Dann gibt es noch einen Heimatverein. Das ist so ein Anhängsel vom  
86 Kulturverein, um diesen Wilhelm Hey, sag ich mal besonders hier innerörtlich [...] auch  
87 stark machen. Und ja, dann gibt's noch einen zweiten Chor. Das ist ad libitum. Die singen  
88 in der Kirche. Senioren ist jetzt nichts weiter, da bin ich jetzt dabei und versuche einen  
89 Seniorentreff aufzumachen, dass sag ich mal einmal die Woche mit Kaffee, mit Gesprächen  
90 und vielleicht auch Spielenachmittag oder irgendsowas treffen können. Wie gesagt, da bin  
91 ich gerade auch mit der Kirche in Arbeit, dass wir da etwas finden. Ja, wie gesagt, also

92 das wären jetzt sag ich mal für die Senioren, sag ich mal Vereine, wo sie sich sag ich mal  
93 noch engagieren können.

94 I: Ok, gut, dann können wir auch die nächste Frage glaube ich, gleich überspringen, weil  
95 das im Endeffekt auch darauf hinaus zielt. Was glaubst du denn wird es von allen gleichsam  
96 wahrgenommen? Also, sowohl jetzt auch von den Kindern, als auch von den Senioren oder ist  
97 das eher dürftig wie das wahrgenommen wird diese kulturellen Angebote?

98 M.E.: Ich sag du hast natürlich immer einen unterschiedlichen Personenkreis. Der eine  
99 nimmt es mehr an, der andere weniger. So, wir hatten z.B. in der Vergangenheit hier auch  
100 einen Fußballverein. Da sind die Leute, sag ich mal am Wochenende auf den Fußballplatz  
101 gelaufen, haben dort ihren Treffpunkt gefunden. Das ist nun mittlerweile eingeschlafen.  
102 Und jetzt wird das eigentlich unterschiedlich wahrgenommen. Also, ich würde mal sagen, es  
103 wird eigentlich weniger interessiert wahrgenommen wie man es wahrnehmen könnte.

104 I: In der Kulturellen Bildung gibt es ja einen Bereich der heißt Ästhetischer Erfahrung.  
105 Da geht es im Endeffekt darum, dass verschiedene Nutzer- und Altersgruppen Dinge lernen  
106 können anhand von Musik z.B. oder das es praktische Kunsterfahrung gibt oder das es eine  
107 Medienbildung gibt, das es Medienpädagogen gibt, die sagen „Ok, wir kommen jetzt vorbei  
108 und erklären euch anhand des Gerätes oder anhand des Instrumentes wie es funktioniert“.  
109 Sozusagen, dass das Individuum mit in diese Prozessgestaltung mit eingebunden wird. Du  
110 hattest ja schon mal gesagt, dass es bei euch z.B. einen Chor gibt, wo ihr das auch mit  
111 reinnehmt, und wie läuft das denn ab? Wie ist denn genau diese Arbeit, wenn es jetzt z.B.  
112 heißt der Kulturverein macht jetzt eine Veranstaltung im Sommer? Wie werden denn da die  
113 Leute mit eingebunden? Kannst du mir da was drüber sagen?

114 M.E.: (überlegt) Ästhetische Erfahrung, Bildungsprozesse. Da kann ich dir jetzt überhaupt  
115 in der Form jetzt nicht so viel sagen. Klar, wir haben natürlich durch den Kulturverein  
116 immer ihr Klosterfest, also, ihre Klosterweihnacht. Jetzt im Dezember. Das hat so eine  
117 richtige Tradition schon bekommen (...). Dieses Jahr wäre das dann zum 11. Oder gar 12. Mal.  
118 Und jetzt haben sie sich oder wir haben, ich als Ortsteilbürgermeister (...) einen schönen  
119 ordentlichen Weihnachtsbaum (...) Weihnachtsbeleuchtung in der Straße organisiert, dass  
120 das Ganze noch einen schönen ästhetischen Charakter dann dazu bekommt, dass das noch eine  
121 Aufwertung findet. Dazu machen sie natürlich auch mit dem Verein, dass die Kirche offen  
122 ist, dort gesungen wird und sag ich mal, dass das ein schöner, also es ist ja ein Tag, also  
123 Weihnacht, beschränkt sich auf einen Tag, nicht wie ein Weihnachtsmarkt zu sehen, der  
124 mehrere Tage offen ist. Es geht meistens über ein Wochenende und wie gesagt, dass wäre in  
125 der Hinsicht ein ästhetischer Prozess der sag ich mal jetzt noch eine Steigerung erfahren  
126 hat. Aber unter der Prämisse, dass man jetzt sagt künstlerische Prozesse oder dann eine  
127 gewisse Wahrnehmung da durchzuführen kann ich jetzt nicht irgendwie //

128 I: Nein, das reicht. Damit hast du die Frage schon ganz gut beantwortet. Ok, ja, es gibt  
129 ja viele verschiedene Faktoren wodurch Bewohner oder bzw. Einwohner einer Gemeinde sich  
130 mit dem Ort verbunden fühlen und einer dieser Faktoren ist ja, dass Bewohner oder  
131 Einwohner ernst genommen werden wollen und auch mit ihren persönlichen Interessen  
132 einbezogen werden wollen. Wie ist das denn bei euch? Wie wird denn die Stärkung von  
133 Eigeninteressen innerhalb eurer Gemeinde berücksichtigt und welche Anreize der Einbindung  
134 gibt es denn da?

135 M.E.: Anreize der Einbindung (überlegt). Ich muss natürlich jetzt so sagen, dass ich als  
136 Ortsteilbürgermeister, da werden Bürgersprechstunden durchgeführt. Bürgersprechstunden in  
137 Form, dass ich einen Termin festgelegt habe, im Amtsblatt veröffentlicht habe und dann zu  
138 einem gewissen Termin eingeladen habe. Da kamen auch dann sag ich mal, hatte ich dann auch

139 von der Wohnungsbaugenossenschaft, weil das ist ja eine Tochter der Gemeinde, auch von der  
140 Wohnungsbaugenossenschaft viele Fragen aufgetaucht sind. Und da kommen dann schon 50-60  
141 Personen mal zusammen ganz schnell. So in einem Saal. Und ja, nach einer gewissen  
142 Anmoderation nimmt das natürlich dann eine Eigendynamik auf, weil wenn die Leute ernst  
143 genommen werden und ich die Fragerunde eröffne und ein Bürger stellt eine Frage an mich,  
144 muss ich die nicht zwangsweise verschriftlichen, weil genau aus der anderen Ecke eine  
145 Lösung kommt von einer Person wo man sagt „Aha“. Also, es ist ja nicht, dass ich einen  
146 Monolog führe, sondern es entsteht ein Dialog. Also, einer gibt eine Frage vor, der Zweite  
147 beantwortet sie und auf einmal, sag ich mal, nimmt das eine Dynamik. Also in einem  
148 positiven Bereich zu sehen, auf, wo ich natürlich dankbar bin und da sind die gar nicht  
149 anders, als wenn ich nur in anderen Orten, wo man sagt "Wir kommen eigentlich immer so  
150 steif daher", sondern das die Leute auch miteinander reden (...). Die wollen in dem Faktor  
151 auch ernst genommen werden. Und wenn der eine, sag ich mal, dann eine Lösung bekommt, dann  
152 ist der ja dankbar, dann hat er für sich, also er für sich ja festgestellt, hat ja die  
153 Bürgersprechstunde sag ich mal einen positiven Aspekt ausgeübt aus dem.

154 Also, der Faktor, wie gesagt ist da natürlich sehr, sehr stark ausgeprägt. Muss ich  
155 wirklich sagen, also wie gesagt, dass die Leute dann sagen sie werden ernst genommen das  
156 ist natürlich // Das ist ein ganz wichtiger Aspekt.

157 I: Natürlich, klar. Und was glaubst du denn (...). Gerade Ichtshausen ist ja auch eine  
158 große, so kann ich es mir jedenfalls vorstellen, hat eine große Zunahme von Pendlern auch  
159 bekommen, die wahrscheinlich auch in anderen Städten arbeiten, es aber auch z.B. durch  
160 demografische Entwicklungen, durch die Zunahme von älteren Menschen oder auch durch  
161 Gebietsreformen, wie ihr das ja auch erlebt habt. Was glaubst du denn, welchen Einfluss  
162 diese Unterschiede und Veränderungen auf die Gemeinde haben? Also, diese demografische  
163 Entwicklung?

164 M.E.: Ja, ich sag mal das ist natürlich immer wenn man sagt frisches Blut, die in die  
165 Ortschaft reinkommt, wertet natürlich sag ich mal einen Ort auf, weil wenn ich natürlich  
166 nur (...) Einheimische vorfinde, die (hier?) groß geworden sind und von der Geburt an hier  
167 leben, haben die natürlich auch ihre Wurzeln geschlagen, aber wenn ich natürlich jemanden  
168 Fremdes habe, der hier // Der hat natürlich andere Denkansätze. In der Vergangenheit war  
169 es so gewesen, Ichtshausen ist ja geprägt durch das Nadelwerk. Das war ja ein, das war  
170 ja sag ich mal in früheren Zeiten, sag ich mal Arbeitsprozesse, die Handarbeit ausgemacht  
171 haben, oder sag ich mal monotone Arbeiten ausgemacht haben. Dementsprechend hatte ich  
172 natürlich auch nur, sag ich mal, einfache Tätigkeiten und wenn ich natürlich keine  
173 besonderen Tätigkeiten habe, dann stumpft irgendwo was ab. So, und jetzt kamen natürlich  
174 auch sag ich mal Zuzug, die dann natürlich auch nach Arnstadt gegangen sind und haben dort  
175 andere Arbeiten ausgeführt. Also ist das natürlich, sag ich mal, in der Kombination zu  
176 sehen, natürlich eine einfache Arbeit von einer besonderen Arbeit, ist das sag ich mal  
177 natürlich eine Aufwertung (...) bringt das natürlich auch voran. Ja, und jetzt durch, auch  
178 durch diese Industriegebiete, was natürlich jetzt nachfolgend immer weiter, sag ich mal  
179 zunimmt und expandiert, kriegst du natürlich // musst du natürlich auch dementsprechenden  
180 Wohnraum schaffen dafür und kriegst junge, dynamische, begeisterungsfähige Einwohner hier  
181 ran und natürlich insgesamt eine Aufwertung für den Ort betreffend, ob die nun in Erfurt  
182 oder sag ich mal hier im Gewerbegebiet arbeiten oder in Arnstadt, das ist wie gesagt,  
183 also für mich ist das immer wieder eine Aufwertung, wenn sag ich mal, junge Leute zuziehen,  
184 ob das nun sag ich mal ein Künstler ist, oder ein Werkträger ist oder ob das ein Beamter  
185 ist das ist völlig egal. [...] Es bringt eine Vielfalt.

186 I: Ist ja auf jeden Fall schon mal ein großer Vorteil auch daran. Was kannst du denn für

- 187 Nachteile daran erkennen an der fortschreitenden demografischen Entwicklung z.B? Und  
188 natürlich auch im Zuge von Gebietsreformen? Welche Nachteile haben denn solche //
- 189 M.E.: Ein großer Nachteil wäre, du musst eben immer eine große Mobilität mitbringen. Also,  
190 wie gesagt, der Arbeitsplatz, also wie gesagt, liegt nicht direkt vor der Haustür, sondern  
191 du bist sag ich mal hier in einem Ort 15 km vom Zentrum von Erfurt entfernt. Du musst eine  
192 gewisse Mobilität aufweisen. Dabei, Nachteile ergeben sich natürlich zwangsweise später  
193 daraus, dass dann natürlich sag ich mal daraus die ganzen Bodenpreise sag ich mal,  
194 entwickeln, wie sie vielleicht sag ich mal mit dem Gehaltsgefüge nicht so mitentwickeln.
- 195 I: Okay, und trotzdem muss es ja Möglichkeiten geben, um die Bewohner auch zusammen  
196 irgendwie zu bringen, auch irgendwie Teilhabe zu erzeugen (...). Also, in der Kulturellen  
197 Bildung nennt man das auch Partizipationsmöglichkeiten und welche  
198 Partizipationsmöglichkeiten gibt es denn für die Einwohner untereinander? Also, es gibt ja  
199 in ganz vielen Stadtteilen Stadtteilstädte oder es gibt Tag der Nachbarn,  
200 Nachbarschaftsfeste, Straßenfeste. Wie ist das denn bei euch? Was gibt //
- 201 M.E.: Das machen sie teilweise auch. Es gibt Klosterstraßenfest, es gibt hier das  
202 Siedlungsfest, wo ich hier wohne. Gut, das war jetzt alles ein bisschen eingeschlafen  
203 durch, dafür sag ich jetzt mal, ist ja auch der Ortsteilbürgermeister da, um solche Sachen  
204 auch wieder kulturell auch zu beleben. Man macht eben hier seine kleinen Festchen, seine  
205 Straßenfeste, ja, dass wie gesagt wird hier auch durchgeführt (überlegt). Was sollte es  
206 denn noch für Partizipationsmöglichkeiten geben? (überlegt). Ja, wie gesagt und sonst  
207 macht natürlich auch die Schule einige Projekte. Wenn Schüler eingebunden sind, sind auch  
208 entsprechend die Elternteile mit eingebunden oder sagen jetzt wo sie aus der Schule raus  
209 sind, hast du natürlich nicht mehr die Anbindung dazu (...) diese Möglichkeiten, die es gibt.  
210 Wenn man sich selber nicht auf der Homepage schlau macht und sagst "Okay, ich mach mich  
211 da selbst mal sachkundig", dann bist du natürlich sag ich mal natürlich von dieser  
212 Schnittstelle weg. Weißt du nicht, wann die Termine sind. Wann sag ich mal Einwohner mit  
213 Schülern oder Eltern mit Schülern irgendwas unternehmen. Also, wie gesagt, da bist du  
214 selber drauf angewiesen dich da sachkundig zu machen.
- 215 I: Zu kümmern. Ja das stimmt.
- 216 M.E.: Ja (...). Das ist eben so. Die Medien hast du und es ist dann immer die Frage: Wer  
217 nutzt in welchem Zeitraum welches Medium? Die paar Leute die sagen, ich gehe überhaupt  
218 nicht auf diese Seiten, interessiert mich gar nicht. Macht so seinen Lebensstil, kommt  
219 eben sag ich mal von der Arbeit, bereitet sich dann wieder nächsten Tag auf die Arbeit vor,  
220 da ist er sag ich mal ist er froh (dass?) er in einer ruhigen Peripherie lebt.
- 221 I: Das ist richtig (...). Aber trotzdem wird es ja wahr genommen und das ist ja schon mal  
222 auf jeden Fall die Hauptsache. Du hast ja vorhin schon gesagt der Kulturverein ist ein  
223 Verein, der bei euch besteht. Welche Möglichkeiten der Vereinsarbeit gibt es denn noch bei  
224 euch in der Gemeinde?
- 225 M.E.: Ja, das ist eine gute Frage. Also, Vereinsarbeit in der Gemeinde hast du natürlich,  
226 also die Gemeinde hat natürlich mehrere, also diverse. Da gibt's ein Knöpferhaus, da  
227 gibt's drei ältere Leute, die kümmern sich darum, dass Vernissagen durchgeführt werden und  
228 andere Sachen solche künstlerischen Dinge, also wenn ich jetzt als Ortsteilbürgermeister  
229 nur für Ichtershausen spreche haben wir den Kulturverein, wir haben zwei Chöre, wir haben  
230 dann sag ich mal noch einen Kegelverein, einen Sportverein. Ja es gibt natürlich auch  
231 einen Hundesportverein, aber da bin ich jetzt sag ich mal auch ziemlich weit (von?) weg.  
232 Es gibt viele Kleingartenvereine, aber jetzt so sag ich mal, die natürlich auch ihre  
233 Sachen machen, ihre kleinen Feierlichkeiten machen dementsprechend jetzt um das

234 Partizipationsprinzip jetzt wieder mit aufzunehmen. Also, Kleingartenvereine. Da gibt's  
235 mehrere. So, dass haben wir, aber unterm Strich ist das jetzt sag ich mal, also so viele  
236 Vereine haben wir jetzt hier in der Ortschaft nicht. Es gibt noch einen Sportverein, sag  
237 ich mal, in Haarhausen, einen Fußballverein wo noch andere Untervereine sag ich mal  
238 Sportvereine dort mit einhergehen, aber an sich ist jetzt Ichtershausen da sag ich mal ein  
239 bisschen auf einem absterbenden Ast. Gut, wir haben jetzt noch einen Dartverein, der hat  
240 sich noch gegründet, aufgrund dieser medialen Präsenz, was man jetzt natürlich auch durch  
241 Dart im Fernsehen erfährt. Die machen // wollen jetzt auch Jugendarbeit durchführen und  
242 auch eine Frauenmannschaft an den Start bringen. Das wäre noch ein Sportverein, aber  
243 ansonsten haben wir nur den Kegel und den Dartverein. Ja, ansonsten bisschen das was  
244 ältere Herrschaften noch für sich so machen. Kleine e.V.s

245 I: Selbstorganisierend, quasi?

246 M.E.: Ja, eigentlich meistens in der Selbstorganisation.

247 I: Gut, und die letzte Frage: Und zwar hast du ja vorhin schon gesagt, du hast  
248 verschiedene, oder du hast eine Diskussionsplattform in dem sich die Bürger treffen und  
249 auch eben Dinge miteinander besprechen. Wie wird denn, wenn es jetzt lokal-politische  
250 Themen z.B. sind, wie z.B. eine Gebietsreform oder andere Sachen, die die Gemeinde  
251 betreffen, wie wird das denn gestaltet bei euch und kann denn da auch jeder daran  
252 teilnehmen an solchen Diskussionsformen? Wie läuft das denn ungefähr ab?

253 M.E.: Also, wenn du sagst, lokal-politische Themen. (...) Bürgersprechstunde, die auch  
254 durchgeführt wird mit den hauptamtlichen Bürgermeistern, das findet vor jeder oder ja,  
255 vor jeder Gemeinderatssitzung statt. Da gibt es ein dreißigminütiges, sag ich mal,  
256 Zeitfenster, wo sich jeder Bürger aus der Gemeinde an den Bürgermeister wenden kann bzw.  
257 dann gibt es da noch einen Punkt, wo sich die Gemeinderäte, sag ich mal irgendwie briefen  
258 können untereinander. Lokal-Politisch das wären die Themen. Ansonsten gibt es natürlich  
259 die Tageszeitung oder andere sag ich mal Medien, Nachrichtenmedien. Und ja, ich sag mal es  
260 ist immer die Frage, wie will man sich aufstellen. Gerade in einer (...) Gebietsreform. Das  
261 ist eigentlich, um mal ein Beispiel zu nennen. Die Gemeinde Ichtershausen bestand seiner  
262 Zeit aus vier Ortsteilen. Und aus diesen vier Ortsteilen kamen neun weitere Ortsteile dann  
263 dazu. Und hatte aber auch den Grund gehabt, dass die Gemeinde Ichtershausen, die  
264 eigentlich finanziell sehr gut strukturiert aufgestellt war, aber keinen Raum zum Bauen  
265 mehr geboten hat. Also, wir waren davon ziemlich weit gediehen und haben uns dann mit der  
266 Nachbargemeinde, der ehemaligen Wachsenburggemeinde dann sag ich mal sind wir dann  
267 fusioniert und die Fusion lief ab, dass man im Amtsblatt einen Fragebogen erstellt hat, wo  
268 der Bürger sich positionieren konnte, wie wollte er mit der Gemeindegebietsreform umgehen.  
269 Da muss ich sagen, dass war eigentlich eine Situation, die eigentlich sehr deutlich für  
270 eine Fusion dann sich ausgesprochen hat und die Form der Information und die Form des sag  
271 ich mal, des Werdens, dann sag ich mal auf diese, auf dieses Medium des Amtsblattes zu  
272 führen, fand ich eigentlich eine richtig gute Sache. Also, wie gesagt, dass war, diese  
273 Form des lokal-politischen, des Erfragens wie die Leute sich zu dieser Form positionieren,  
274 war da eigentlich fand ich ein gutes Mittel (...).

275 I: Also, wurden die quasi mit eingebunden in den Prozess?

276 M.E.: Ja, natürlich wurden die Bürger da mit eingebunden in den Prozess. Natürlich. Das  
277 war ja danach noch in der Erweiterung, dass dann insgesamt aus neun jetzt dreizehn  
278 Ortsteile geworden sind, dann noch mit Kirchheim hinzu zu holen, das war natürlich auch  
279 auf freiwilligen Schultern basierend, weil die Landesregierung eigentlich wollte, dass  
280 Gemeinden eine Einwohnerzahl von unter 9000 eigentlich dann übernommen werden sollten in

281 unsere Tendenz und wie wir das damals empfunden haben, sollten wir eigentlich nach  
282 Arnstadt zugeschlagen werden. Und dann um dem zu entgehen, haben wir uns gesagt, dann  
283 versuchen wir erstmal weiter für uns zu fusionieren, damit wir noch die Eigenständigkeit  
284 behalten. Wie gesagt, dann findest du auch schwer Gehör. Also, dann auch mit Arnstadt.  
285 Arnstadt ist eine Stadt die auch von der Fläche her unheimlich groß ist so und dann hast  
286 du natürlich (...) auch keine Lobby mehr, die nicht mehr im Stadtrat sitzt. Und das merkt  
287 man auch hier im Gemeinderat. Du musst gucken, also das du egal wer in welchem Ortsteil  
288 wohnt, dass der Ortsteil sich präsentiert durch einen sag ich mal ihrer Gemeinderäte dann  
289 wahrgenommen fühlt. Bist du dann nicht im Gemeinderat dabei, geht's auch ganz schnell,  
290 dass du sag ich mal nicht gehört wirst. Und dann geht das auch sag ich mal ziemlich  
291 schnell drüber.

## Anlage 4: Transkription Interview mit Herrn T.U.

1 **Interview mit Herrn T. U. aus Ichtershausen**

2 **Interviewer: Pit Balbierer**

3 **Dauer: ca. 40 Minuten**

4 **Telefonisch geführt am 09. Dezember 2020**

5 I: Dann würde ich Sie bitten mir mal kurz am Anfang etwas zu ihrem beruflichen Hintergrund  
6 und ihrem Aufgabenbereich zu erzählen.

7 T.U.: Also, wie gesagt, mein Name ist Thomas Umbreit. Ich bin der Schulleiter hier der  
8 Staatlichen Regelschule „Wilhelm Hey“ Ichtershausen und bin eigentlich schon lange hier,  
9 weil ich ja 1971 auch eingeschult wurde und war hier zehn Jahre Schüler. Hab also Lehramt  
10 studiert und bin von Haus aus Diplomlehrer für Polytechnik, hab aber dann 2002 nochmal ein  
11 Politikstudium gemacht und unterrichte jetzt auch Sozialkunde und auch ja Medienkunde und  
12 Informatik in diesem Bereich. Zum beruflichen Werdegang: Ich bin seit 1987 Lehrer, war  
13 dann an verschiedenen Schulen bis 1991 und ja, zufällig bin ich wieder hier in meine alte  
14 Schule gekommen. War dann zehn Jahre normaler Fach- und Klassenlehrer, bin dann  
15 staatlicher Schulleiter geworden, hab von 2006 bis 2008 mal zwei Jahre im Staatlichen  
16 Schulamt, damals in Rudolstadt gearbeitet und [...] seit 2008 bin ich also hier  
17 Schulleiter, nachdem meine Vorgängerin hier aufgehört hat und meine Bewerbung sozusagen  
18 erfolgreich war.

19 I: Und so als kurze Zwischenfrage: Wie ist das denn für Sie? Also, Sie sagen ja, Sie sind  
20 ja auch selber aus der Gemeinde Ichtershausen und sind dort auch zur Schule gegangen. Wie  
21 ist das denn jetzt wieder für Sie als Rektor in diese Schule sozusagen zu gehen, auch im  
22 Arbeitssinne?

23 T.U.: Ich beantworte das mal vielleicht mit einem kleinen Umweg: Das ist im Prinzip so,  
24 dass manche Lehrer formal hört man immer mal Probleme haben, an einem Wohnort sozusagen  
25 auch Lehrer zu sein, aber die Probleme habe ich gar nicht. Das ist kein Problem. Im  
26 Gegenteil: Es ist für mich ein großer Mehrwert hier regional sehr verwurzelt zu sein, da  
27 wir nun glaube ich, dadurch eben für die Schüler, für die Schule, aber insbesondere für  
28 die Schülerinnen und Schüler beste Bedingungen schaffen können. Also, dass ist da kein  
29 Problem. Man wird natürlich oft begrüßt und denkt „Wer war das denn jetzt?“, weil man  
30 natürlich nicht alle Eltern und Gesichter so im Blick hat, aber das ist ein kleines  
31 Problem.

32 I: Ja, verstehe ich! Und welche Aufgabenbereiche haben Sie so zurzeit verstärkt im Fokus?  
33 Vor allem so in den letzten Wochen bzw. vielleicht auch so seit Beginn des Schuljahres?  
34 Was ist denn da so das // Worauf liegt der Fokus?

35 T.U.: Na ja, das Jahr 2020, also insbesondere eben auch das aktuelle Schuljahr ist  
36 natürlich von der Corona-Pandemie geprägt und Schulkonzepte, die es vollumfänglich gibt,  
37 die man im Übrigen im Prinzip auch alle auf unserer Homepage nachlesen kann, die können  
38 natürlich deswegen auch nur ein Teil umgesetzt werden. Und ein absoluter Schwerpunkt ist  
39 natürlich sozusagen das digitale Lernen. Also, wir haben seit, relativ zeitig nachdem das  
40 in Thüringen möglich war, ab April, ab März-April, seitdem nutzen wir die Thüringer  
41 Schulcloud und die Kinder in den (Phasen?) des (heutigen?) Lernens, die es auch seit  
42 kurzem in Thüringen wieder gibt, diesbezüglich zu unterstützen. Und das ist natürlich  
43 schon ein Schwerpunkt meiner Aufgaben im Moment. Die Stundenpläne müssen ständig angepasst  
44 werden. Das hat natürlich etwas mit Lehrern // mit dem Fehlen von Fachlehrern zu tun und das  
45 kennzeichnet so meine Aufgaben.

46 I: Ok, danke. Da es ja auch ganz stark um den Kulturbegriff geht und wie Kultur, vor allem  
47 in ländlichen Regionen, erlebt und erfahren wird: Nennen Sie mir doch mal drei Schlagworte,  
48 die Sie entweder im Sinne Ihrer Arbeit oder auch persönlich mit dem Begriff Kultur  
49 verbinden würden.

50 T.U.: Ja, aus meiner Sicht // Ich habe mich natürlich ein bisschen vorbereitet. Also, sagen  
51 wir mal, ganz oben steht eben auch ein Stück weit Traditionsleben, mit vielen Facetten.  
52 Kultur, dass man sich viel zu tun- und auch gerade in der heutigen Zeit, wie man  
53 miteinander umgeht, der Umgang miteinander. Und das hat insbesondere nicht mal etwas mit  
54 Kultur, sondern auch mit Lernen im Allgemeinen zu tun, dass man so mit allen Dingen Sinne  
55 wahrnimmt.

56 I: Hm, und worin liegt denn Ihr persönliches Interesse im Umgang mit Kultur? Also,  
57 vielleicht auch bezogen auf die Schule?

58 T.U.: Na ja, es geht natürlich zum einen in diesem Bereich den Lehrplan vollumfänglich zu  
59 erfüllen, die Fachkollegen in den Bereichen, wo das also auch im Lehrplan steht, zu  
60 unterstützen und Rahmenbedingungen zu schaffen, die das also mit der Region verwurzelt.  
61 Sotusagen auch damit man sie (verfüllen?) kann. Also Rahmenbedingungen zu schaffen, damit  
62 wir Kultur unseren Schülerinnen und Schülern nahebringen können.

63 I: Hat ja dann auch einen großen Bildungsaspekt, der dem dann auch zugrunde liegt. Kultur  
64 und Bildung sind ja auch immer eng miteinander verwurzelt und dadurch fließt es ja auch  
65 oft, kann ich mir jedenfalls vorstellen in den Unterricht mit ein.

66 T.U.: Es kommt vielleicht ja noch bei einer späteren Frage, aber es geht eben natürlich  
67 auch- Ich glaube, das geht, dass ist natürlich meine Wahrnehmung, dass an weiterführenden  
68 Schulen z.B. viele Schüler gefördert werden, vor allem Schüler die Probleme haben beim  
69 Lernen oder im zwischenmenschlichen Bereich usw., aber die begabtenförderung für Schüler,  
70 also theoretisch auch am Gymnasium bestehen könnten, etwas zu kurz kommt und da versuchen  
71 wir eben gerade in diesem Bereich Angebote zu unterbreiten, was natürlich immer nicht so  
72 ganz einfach ist, um auch da Schülern gerecht zu werden. Also, nur mal als Beispiel: Wir  
73 haben zum Glück fast seit drei Jahren einen Studenten gewinnen können, der also eine  
74 Ausbildung im musischen Bereich macht und der baut aktuell gerade eine Schülerband auf.

75 I: Okay, dass wäre quasi schon mal eines der kulturellen Angebote, die auch in Ihrer  
76 Einrichtung zur Förderung des Einzelnen beiträgt. Welche Angebote gibt es denn noch und  
77 mit welchen Mitteln wird denn der Schüler bzw. die Schülerin in diesen Prozess  
78 eingebunden?

79 T.U.: Na ja, im normalen (...) Unterrichtsablauf, also in normalen Schuljahren da bieten wir  
80 in der Regel zwischen 15 und 18 verschiedene Arbeitsgemeinschaften bspw. an. Im  
81 musisch-künstlerischen Bereich ist da also unser Chor natürlich ziemlich aktiv. Wir machen  
82 aber // Das ist natürlich stark eingeschränkt. Der Chor findet ja im Moment // Schwer  
83 umsetzbar. Wir haben z.B. eine Arbeitsgemeinschaft, also eine Töpfer-AG. Das ist also auch  
84 im Lehrplan „Technisches Werken“ in Klasse 5 und 6 vorgesehen und wird da auch von uns,  
85 also von einer Kunstlehrerin, unterrichtet. Wir machen Projekte mit den (Jugendämtern?)  
86 der Gemeinde Amt Wachsenburg, aber auch der Verwaltungsgemeinschaft Riecheheimer Berg, die  
87 uns da diesbezüglich unterstützen, insbesondere wenn es um Ausflüge kultureller  
88 Einrichtungen geht. Wir arbeiten mit verschiedenen Bibliotheken zusammen. Also es gab  
89 eigentlich fast jedes Jahr Buchlesungen in der Gemeindebibliothek in Ictershausen, die  
90 also sag ich mal die Gemeine Amt Wachsenburg sag ich mal organisiert und finanziert hat.  
91 Und es ist sogar so. Also: ein Schwerpunkt, ein bisschen abweichend von Kultur ist also  
92 die Technikbildung bei uns, wir sind jetzt gerade als MINT-freundliche Schule

93 ausgezeichnet wurden. Erneut! Und da sorgt die Gemeinde dafür, dass wir also gerade in dem  
94 Bereich z.B. auch Experten im Unterricht tätig sein können, also in dem die das Projekt  
95 mitfinanzieren.

96 I: Sie haben ja schon einige Kultureinrichtungen genannt mit denen Sie in Ihrer Umgebung  
97 zusammenarbeiten. Gibt es denn noch weitere? Also, vielleicht im Sinne von Theatern, oder  
98 man denkt vielleicht an die Schotte in Erfurt oder so. Gibt es da irgendwie  
99 Kooperationsmöglichkeiten?

100 T.U.: Also, Kooperationsverträge in diesem Sinne gibt es nicht, aber es gibt ein Konzept  
101 oder sag ich mal eben die Lehrpläne Deutsch insbesondere 5-10 sind Theaterbesuche  
102 integriert, also da nutzen wir die Angebote des Theaters in Arnstadt und in Erfurt. Mit  
103 der Schotte haben wir also, da gibt es auch noch Fotos auf unserer Homepage zu den  
104 Projekttagen 2019 und 2018, Workshops gemacht, wo also [...] ein Mitarbeiter der Schotte mit  
105 unseren Schülern in drei Tagen, so lange gehen die schon immer, also so Stand-Up-Comedy  
106 sag ich mal gemacht haben. Und das wurde dann hier an der Schule präsentiert und dazu  
107 waren die Schüler auch an zwei Tagen zur Arbeit in der Schotte und hier dann zur  
108 Präsentation.

109 I: Da haben Sie ja schon einige informelle Lernorte genannt. Welche formellen,  
110 schulischen Lernorte oder bzw. auch informellen Lernorte gibt es denn bei Ihnen auch in  
111 der Einrichtung noch?

112 T.U.: Na ja, also wie gesagt, Bibliotheken haben wir schon durch diese Buchlesung mal  
113 angerissen, aber es ist z. B. auch eine gute Tradition, dass wir eben z.B. mit den  
114 Schülern in der Klassenstufe 9, die also dann praktisch im zehnten Jahrgang die  
115 Projektarbeit anfertigen müssen, gezielt nochmal aus dem Hintergrund Bibliotheken in  
116 Arnstadt oder Erfurt besuchen, um Schülern zu erklären, wie man effektiv recherchiert. Es  
117 ist mittlerweile auch eine langjährige Tradition, dass also Gedenkstätten besucht werden.  
118 Weiß nicht, ob das so mit hier hinein fällt, aber es wird natürlich, insbesondere die  
119 Gedenkstätte in Buchenwald besucht und Museumsbesuche finden in normalen Jahren, muss ich  
120 immer wieder sagen, also bspw. auch in Verbindung mit dem „Mensch, Natur und  
121 Technik“-Unterricht, also in der Klassenstufe 5 und 6 z.B., heißt das Naturkundemuseum in  
122 Erfurt der Marktstraße, das heißt glaube ich anders (...) Also, jetzt mal bspw.

123 I: Und funktioniert das jetzt auch, also wenn Sie auch solche außerschulischen Aktivitäten  
124 anbieten oder z.B. auch im Sinne einer // verschiedener AGs, Chöre usw. Wie strukturieren  
125 sich denn diese Möglichkeiten der Teilhabe der Schüler auf unterschiedliche Nutzer- und  
126 Altersgruppen? Also, gibt es ein breites Angebot für alle Nutzergruppen oder ist das immer  
127 Alters- und Klassenspezifisch geregelt?

128 T.U.: Kommt immer drauf an. Also bei den Arbeitsgemeinschaften ist es so, dass wir die  
129 sozusagen in Altersgruppen ausschreiben. Da gibt es Angebote, die sind formell nur für die  
130 5 und 6, weil wir eigentlich im Schulkonzept in der Klassenstufe 5 und 6 sind wir eine  
131 teilgebundene Ganztagschule. Das können wir aktuell nicht umsetzen, weil wir einfach die  
132 Lehrerstunden, die dazu notwendig sind, nicht zur Verfügung haben. Und im Konzept steht  
133 eben, dass die Schüler der 5 und 6, also verbindlich eigentlich eine Arbeitsgemeinschaft  
134 nutzen sollen und alle anderen können das machen. Also, es gibt Arbeitsgemeinschaften, die  
135 sind klassenstufenweisse ausgeschreiben und manche sind eben für alle Jahrgänge offen, also  
136 z.B. haben wir eine 3D-Druck-AG, der Chor ist auch ein Beispiel für Schüler der 5 bis 10.  
137 Das wird sozusagen mit Flyern den Schülern und Sorgeberechtigten mitgeteilt und die können  
138 sich dann interessenbezogen einwählen. Und prinzipiell ist es aber natürlich so, weil das  
139 ein bisschen vielleicht der Hintergrund der Frage ist, dass wir natürlich die Angebote

140 immer so durchführen, dass natürlich auch jeder daran teilnehmen kann. Auch z.B. ist ja  
141 manchmal die Kostenfrage so ein Hintergrund: Also, wir organisieren nur Dinge, die  
142 natürlich es allen ermöglichen, sag ich mal, daran teilzuhaben. Wir nutzen natürlich auch  
143 die Möglichkeiten, die es da ja z. B. eben, aus diesem Bildungs- und Teilhabepaket gibt  
144 und helfen da auch Eltern, die das vielleicht nicht so alleine hinkriegen.

145 I: Ah, ok. Also, werden auch Eltern eingebunden in diesen Prozess teilweise?

146 T.U.: Ja, auf jeden Fall. Was natürlich vielleicht, was vielleicht im aktuellen Schuljahr  
147 läuft, z.B. noch eine Beauty-AG, klingt erstmal interessant. Ist aber eine Mutti, also  
148 die hat sich da angeboten, die ist also selbstständige Friseurmeisterin und die will also  
149 zum einen natürlich, junge Mädchen machen da hauptsächlich mit, also auch in verschiedenen  
150 Altersgruppen. Also, der Hintergrund ist eigentlich Berufsgruppenorientierung für das  
151 Friseur-Handwerk und Kosmetik und alles, was damit zusammen hängt (...). Und das ist halt  
152 soweit, dass, weil das auch noch Teil der Frage war, wird über dieses Thüringer  
153 Schulbudget finanziert, was eigentlich ein ziemlich bürokratisches Monster ist, aber  
154 dadurch ist doch das eine oder andere für die Schule möglich.

155 I: Ja, das stimmt. Kulturelle Bildung hat ja auch oder bzw. Kulturelle Bildungsprozesse  
156 sind ja auch ganz oft Gegenstand ästhetischer Erfahrungs- und Bildungsprozesse. Also, eine  
157 Form des Lernens anhand von Erfahrungen und Sinneseindrücken durch künstlerische Prozesse  
158 und sinnliche Wahrnehmung. Also, z.B. das ein Musiker kommt und mit den Beteiligten Musik  
159 gemacht wird oder das eine praktische Kunsterfahrung hergestellt wird. Im Ilm-Kreis ist es  
160 auch so, dass der Kulturbegriff auch Medienbildung (..) mit impliziert. Welche Formen der  
161 künstlerischen Prozessgestaltung gibt es denn bei Ihnen in der Einrichtung und wie werden  
162 diese denn erlebt und vermittelt? Also, Sie hatten ja schon angeschnitten, dass Sie auch  
163 Kooperationen mit anderen Einrichtungen haben und dass es da auch Vermittler gibt, die  
164 erklären? Kommen die dann auch selber in die Schule?

165 T.U.: Da fällt mir spontan, also im Prinzip ein, wir hatten also in den letzten  
166 Jahrzehnten, glaube ich, vier mal den Thüringer Polizei- und Musikchor in der Schule (...)  
167 Die haben ein Konzert in der Aula gegeben, um Schüler mal vollumfänglich erleben zu lassen,  
168 also zum Orchester, welche Instrumente dazu gehören. Die machen das immer projektartig  
169 und stellen da ihre Instrumente vor. Also, dass ist immer eine gute Aktion. Da kommt man  
170 aber gar nicht so leicht ran. Ansonsten, wie gesagt, Buchlesungen oft, also z.T. in der  
171 Schule oder manchmal eben auch in Bibliotheken. Wir machen wie gesagt, jährlich  
172 Projektstage, die manchmal ein Thema haben, aber bspw. haben wir eben auch // Vor 2018 beim  
173 Projekttag ist (...) so ein Pfad entstanden, wo die Schüler, wenn die barfuß laufen,  
174 verschiedene // Also die Sinne gestärkt haben, in dem sie bewusst über verschiedene Dinge  
175 laufen (...). Ansonsten nutzen wir natürlich // Also, wir sind eine Schule die in jedem Fall  
176 eine interaktive Tafel hat. Und das macht natürlich eben auch der Einsatz von modernen  
177 Medien, also sehr effektiv, sodass also gerade in musischen und künstlerischen Bereich  
178 eben ganz kurz Videosequenzen auch eingespielt werden können, was früher mal mit  
179 aufwendigen Spielen von Videotechnik verbunden war und verknüpfen sozusagen Medienbildung  
180 und Kunst indirekt in dem Sinne oder im Prinzip direkt sogar.

181 I: Ok. Ein großer Faktor der Verbundenheit der Einwohner gegenüber ihrer Gemeinde, also  
182 die Stärkung der Einwohner gegenüber ihrer Gemeinde, die Bindung ist der Einbezug  
183 persönlicher Interessen. Wie wird denn die Stärkung von Eigeninteressen des Individuums  
184 oder in Ihrem Sinne des Schülers/der Schülerin innerhalb der Einrichtung berücksichtigt  
185 und welche Anreize der Einbindung werden dafür geschaffen?

186 T.U.: (überlegt) Na ja, da muss man ja dazu sagen, dass unsere Schüler aus 18

187 verschiedenen Orten kommen und das wissen Sie ja sicherlich, da gab es ja in den letzten  
188 fünf Jahren auch ein bisschen Unfrieden durch die Gemeindefusion, weil ja die  
189 Verwaltungsgemeinschaft Riechheimer Berg ein Stückweit durch (...) das freiwillige  
190 Überwecheln der Gemeinde Kirchheim hier zum Amt Wachsenburg natürlich da so ein bisschen  
191 für Probleme gesorgt hat, aber prinzipiell versuchen wir natürlich (...) diesen persönlichen  
192 Bezug herzustellen und da gibt es also eine Menge Berührungspunkte, also bspw. schreiben  
193 Schüler Projektarbeiten über die (...) Ortsgeschichte der Heimatorte, was also in Absprache  
194 mit den Bürgermeistern erfolgt und in verschiedenen Orten, in Kirchheim Thörey, in  
195 repräsentativen Orten auch ausgestellt und jederzeit sichtbar. Wir versuchen also zum Tag  
196 der offenen Tür und zu Schulveranstaltungen, die es normalerweise im Schuljahr gibt, also  
197 die Bürgermeister der Gemeinden einzubeziehen und im Prinzip auch die Gemeinderäte, also  
198 durch Kontakte zu den Gemeinden, also insbesondere zur Gemeinde Kirchheim. Also Anfang der  
199 2000er Jahre ist also ein Kontakt zu einer polnischen Schule entstanden und im Prinzip  
200 auch zu einer französischen Schule und da wurden also viele Projekte, also zwei  
201 Comenius-Projekte und bilaterale Schulpartnerschaften durchgeführt und ansonsten haben wir  
202 hier auch einen engen Kontakt mit dem Kulturverein in Ichttershausen, weiß ich gar nicht  
203 wie lange die Zusammenarbeit ist. Das ist auch dadurch begründet, weil die beiden, also  
204 der H.Z. bspw. ich nenn jetzt einfach mal den Namen, war ja auch Schüler hier und wir  
205 haben bspw. vor zehn Jahren ein großes Schulfest organisiert: „50 Jahre Schulstandort“ und  
206 wollte jetzt hier auch nach 60 Jahren mit dem Kulturverein zusammen hier in der  
207 Gesamtgemeinde feiern, was natürlich jetzt ein Jahr verschoben wurde aus bekannten Gründen.  
208 Aber vielleicht müssen Sie nochmal konkreter fragen, wenn ich das nicht vollumfänglich  
209 beantworte habe.

210 I: Sie haben das schon vollumfänglich beantwortet. Also, dass ist auf jeden Fall eine  
211 richtige Antwort, dass wollte ich damit sagen. Sie haben ja gerade schon gesagt, dass (...) im Zuge der Gebietsreform in den letzten Jahren sich Unterschiede in der  
212 Bevölkerungsstruktur entwickelt haben. Also, Sie sagten ja auch dass Ihre Schüler aus sehr  
213 vielen Ortsgemeinden auch kommen. Was glauben Sie denn, welchen Einfluss solche  
214 Unterschiede und Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur, also die demografische  
215 Entwicklung, vielleicht auch die Zunahme des Pendleranteils, gerade Ichttershausen hat ja  
216 auch einen großen Pendleranteil, und natürlich auch Gebietsreformen. Was glauben Sie denn  
217 welchen Einfluss das auch in der Heterogenität innerhalb der Klasse hat?  
218

219 T.U.: Na, also, ich bin zumindest nicht davon überzeugt, dass wir hier als Schule im  
220 ländlichen Raum, schon alleine deshalb relativ gute Bedingungen haben, weil na ja, das  
221 Schülerklientel, so will ich es mal bezeichnen, doch gegenüber Stadtschulen z.T. noch ein  
222 anderes ist. Also, bei uns gibt es natürlich auch viele Probleme sag ich jetzt mal so,  
223 aber insgesamt ist das ländliche Einflussgebiet für mich eigentlich ein Vorteil, um es  
224 vielleicht mal so auf den Punkt zu bringen. Und was die Demografie betrifft, da ist es  
225 also so, dass wir also 1990 ungefähr im Regelschulbereich 350 Schüler hatten. Dann 2008  
226 124, dann waren es (...) im Prinzip eineinhalb Jahrzehnte wo es also mehrfach darum ging den  
227 Schulstandort zu schließen. Das wurde im Prinzip dann sozusagen verhindert, auch in dem  
228 die Grundschule hier mit in den Schulkomplex gezogen ist. Und aktuell ist es so, dass eben  
229 in der Grundschule 150 Schüler lernen bei uns 260 und der Schulstandort an seine Grenzen  
230 geraten ist. Und ja, ein Zwischenschritt war, dass also hier ein Hortgebäude, was also  
231 mittlerweile eigentlich ein Grundschullehrgebäude geworden ist, gebaut wurde, das ist 2015  
232 fertiggestellt wurden und das war eigentlich nur möglich, weil wie gesagt der Gemeinderat  
233 in Ichttershausen // Die Gemeinde hat das finanziert und das wird also an den Landkreis  
234 aktuell noch vermietet (...). Da wird es nochmal eine Veränderung geben und damals war wie  
235 gesagt die Demografie eine ganz andere und jetzt wird darüber nachgedacht, dieses Gebäude,

236 das ist dafür vorgesehen, zu schließen, weil eben der Platz gar nicht mehr ausreicht. Und  
237 das ist, glaube ich, nur möglich, weil es eben viele Menschen hier gibt, also insbesondere  
238 die Gemeinderäte, die in diesem Gremium auch tätig waren, eingesetzt haben, dass die  
239 Kinder hier in der Region auch kurze Wege haben, sagt man in der Grundschule immer (...)  
240 kurze Beine, kurze Wege. Und ja, also, das hat also hier zu einer Situation geführt, wo  
241 wir ja einen tollen Schulcampus mittlerweile haben, in dem Gemeindeparkzentrum auch  
242 nebenan, also den Sportunterricht uneingeschränkt nutzen können und dieser Pendleranteil,  
243 der ist also für mich kein großes Problem. Nur jetzt in Coronazeiten ist es eben so, dass  
244 es oft Vorschriften gibt. Vier Stunden Unterricht am Tag, aber dann fahren natürlich keine  
245 Busse und da muss man natürlich immer nachsteuern und sagen „Leute, so geht das nicht was  
246 hier da vorgeht“.

247 I: Also, viele Vor- und Nachteile die daraus resultieren. Sie haben ja schon vorhin gesagt,  
248 jetzt im November, wenn ich mich richtig erinnere, hätten Sie auch ein Schulfest gehabt.  
249 Welche Partizipationsmöglichkeiten gibt es denn noch für die Schüler, vielleicht auch im  
250 Zusammenhang mit den Einwohnern untereinander?

251 T.U.: Also, so Schultraditionen sind bspw., dass der Chor beim jährlichen  
252 Weihnachtskonzert oder Konzert des Kulturvereins, was i.d.R. in der Klosterkirche  
253 stattfindet, mit auftritt. Das wir bei Ehrungen insbesondere bei unserem Namensgeber  
254 Wilhelm Hey, Todestag und Geburtstag mit eingebunden sind. Dass wir, wie gesagt  
255 verschoben, beim Tag der offenen Tür // Und da haben wir immer großen Zuspruch, also bspw.  
256 nicht nur formell einladen, sondern eben auch den direkten Anwohnern zumindest hier in der  
257 Schule auch persönliche Einladungen übermitteln. Wir haben also mit dem Chor, der im  
258 Moment auch nicht // Es gibt ja so ein betreutes Wohnen in Ichttershausen und insbesondere  
259 auch in der Weihnachtszeit dann musikalische Nachmittage mit den Senioren veranstaltet. Ja,  
260 vielleicht so viel dazu.

261 I: Welche Möglichkeiten der Vereinsarbeit gibt es denn noch so in ihrer Einrichtung? Sie  
262 sagten schon es gibt einen Kulturverein, auch in der Gemeinde. Was gibt es denn da noch  
263 für Möglichkeiten?

264 T.U.: (...) Also, die Schule hat natürlich einen Förderverein, der // Also wo im Vorstand  
265 außer meiner Person ausschließlich Eltern sind. Das hat sich immer gut // Über diesen  
266 Förderverein organisieren wir natürlich manche Projekte, aber in der Hauptsache sichern  
267 vieles, von dem ich jetzt schon berichtet habe, auch finanziell ab und versuchen da  
268 mitzuhelfen. Und ansonsten, wie gesagt, ein Fokus, dass hab ich jetzt, weil es jetzt  
269 eigentlich nicht konkret das Thema ist // Also ein Schwerpunkt unserer Schule ist das  
270 praxisorientierte Lernen, also der Anspruch ist so ein Stückweit Schüler nach, also nicht  
271 einfach aus der Schule nach neun oder zehn Jahren zu entlassen, sondern zu übergeben. Also,  
272 wir wollen schon eigentlich wissen und sicherstellen, dass es dann nahtlos an eine  
273 weiterführende Schule geht oder eben in der Hauptsache eine duale Ausbildung gemacht wird.  
274 Und da machen wir eben auch viele Aktionen, also Berufe im Amt Wachsenburg ist so ein  
275 Praxisbaustein, [...] den es seit vier Jahren gibt. Also die fünften und sechsten Klassen  
276 hier zu Handwerkern, also in alle möglichen Einrichtungen gehen und da schnuppern und sie  
277 erstmal die Vielfalt der Berufe lernen und der setzt sich dann fort, nach einem Konzept,  
278 dass kann man dann auf der Homepage nachlesen, in der siebten Klasse intensiver fort und  
279 wird natürlich in der neunten Klasse ganz bewusst in die Richtung, die ich eben  
280 beschrieben habe, betrieben. Ja, und ansonsten (...) gibt es ja hier den  
281 Freundeskreis Wilhelm Hey in Ichttershausen. Da bin ich als Schulleiter bei Beratungen mit  
282 dabei. Der setzt sich ja insbesondere dafür ein, dass also auch die Museumslandschaft in  
283 Ichttershausen vielfältig bleibt, sag ich jetzt mal so. Da ist in den letzten Jahren

284 möglicherweise eine ganze Menge mit diesen, im Pfarrhaus, mit dieser Ausstellung, die auch  
285 einen Starken Bezug zu unserer Schule hat, und zu Wilhelm Hey, gemacht wurden. Da wird  
286 glaube ich im Moment noch an diesem Konzept gearbeitet, wie das mal weiter betrieben wird  
287 und die Gemeinde hat dieses Schulmuseum im neu (...) umgebauten Nadelwerk eingerichtet. Da  
288 waren wir also auch schon mit Schülergruppen dort.

289 I: Ok, und wenn es jetzt um lokal-politische Themen geht, wie z.B. die Gebietsreform der  
290 letzten Jahre oder auch andere Sachen, wie letztes Jahr die Wahl des  
291 Ortsteilbürgermeisters. Wird das denn in ihrer Schule verhandelt im Unterricht oder wird  
292 das denn irgendwie ja, anderweitig auch vielleicht außerschulisch gestaltet?

293 T.U.: Ja, ich bin natürlich hier der Sozialkundelehrer und das wird natürlich im  
294 Unterricht besprochen. Also, das ist ja ab der Klassenstufe Acht, insbesondere Neun,  
295 Demokratie in der BRD und alles was damit zusammenhängt Lehrplaninhalt und (lacht) bspw.  
296 stell ich den Bezug als Fachlehrer immer auch (..) zu den Heimatgemeinden her.  
297 (Gegenstand?) ist, dass ich bei den Arbeiten Zusatzfragen stelle, also die sollen den  
298 (Vorgänge?) des Heimatortes aufschreiben und ich bin immer ganz erstaunt, dass ich das  
299 theoretisch, also das ich das alles weiß (lacht). Also, nur mal so als (...) kleiner  
300 Anhaltspunkt, wie da versuche auch die (...) Regionalität (..) oder den Bezug zu den  
301 Heimatorten ein Stück herzustellen, aber klar, dass ist Unterrichtsthema und im Übrigen  
302 sag ich mal so, betrifft eher meine Person, wenn man bestimmte Dinge erreichen will, dann  
303 muss man eben auch bestimmte Sachen konsequent machen. Also, ich bin ja der Feuerwehrmann  
304 in der Gemeinde Amt Wachsenburg in Thörey und ich hab mich bewusst 1994 zur Wahl gestellt,  
305 weil Thörey Gelder aufgebracht hat. Das habe ich in vier Jahren nicht geschafft, also 1998  
306 habe ich nochmal kandidiert und bin gewählt wurden. Mit diesem vorhin beschriebenen  
307 Schulgebäude, dem Hortgebäude hier, war es genau so, wenn ich da nicht Gemeinderat gewesen  
308 wäre, wäre das sicherlich nichts geworden. Das soll nicht überheblich klingen, aber im  
309 Endeffekt ist es sicherlich so.

310 I: Ja, ja. Muss also immer auch eine Art von Eigenengagement vorhanden sein, um-

311 T.U.: Und, was auch noch ein Aspekt ist, der der Schule in vielen Bereichen gut tut ist  
312 natürlich, dass wir hier in // Es gibt ja so eine bundesweite Bewegung „Schule- Wirtschaft“  
313 und die gibt es in Thüringen und gibt es also auch hier im Ilm-Kreis und die unterstützt  
314 natürlich hauptsächlich Angebote der Berufs- und Studienorientierung, aber eben nicht nur  
315 für die Schule, und da bin ich (...) also der Vorsitzende für den Bereich Wirtschaft hier im  
316 Ilm-Kreis und im Übrigen auch der Landesvorsitzende hier in Thüringen und (...) da merkt  
317 man an vielen Punkten relativ schnell, wenn man etwas für eine größere Einheit organisiert  
318 und, dass ist auch mein Hintergrund, insbesondere natürlich auch die Schüler der  
319 Einzelschule z.B. durch eine breitere Angebotsvielfalt davon profitieren, wenn man also im  
320 größeren Rahmen versucht Dinge auf die Beine zu stellen. Also, ich glaube, da bin ich  
321 natürlich stark engagiert, aber eben auch ein ganzer Teil meiner Kolleginnen und Kollegen,  
322 um so etwas möglich zu machen.

323 I (...)

324 T.U.: Also, was hier vielleicht bei 3f, also Barrierefreiheit und diese Geschichten. (...)  
325 Also, die Schule ist nicht barrierefrei. Was neu gebaut wurde, also der Sporthallenkomplex,  
326 dieses neue Hortgebäude sozusagen, dass schon, aber das Hauptgebäude nicht. Da ist es  
327 aber so, dass der Schulträger sagt, wir können natürlich nicht jede Schule barrierefrei  
328 machen, und die machen in der Region, da gibt es zumindest eine, also in Arnstadt  
329 zumindest eine Schule, wo Kinder mit einer körperlichen Beeinträchtigung, die z.B. im  
330 Rollstuhl beschult werden können. Das ist manchmal ein Problem. Aktuell haben wir einen

331 Schüler, der bereits zweimal operiert wurde. Da wurde jetzt eine mobile Rampe gebaut, dass  
332 er trotzdem ins Schulgebäude kommt und unterrichtet werden kann. Also, dass ist vielleicht  
333 nochmal ein Thema für die Zukunft, aber das ist relativ schwierig für das Schulgebäude  
334 hier.

335 I: Das ist ja auch oft ein Problem von Kultureinrichtungen bzw. das Inklusion ja auch ein  
336 ganz großes Thema ist, was manchmal auch einfach durch die Gegebenheiten nicht unbedingt  
337 gleich umsetzbar ist, aber es ist ja schon einmal gut, dass jedenfalls die Bestrebung  
338 dahin vorhanden ist.

339 T.U.: Was wir // Also, im Prinzip ist es auch // Dass ist vielleicht vorhin ein bisschen zu  
340 kurz gekommen. Also, es gibt natürlich auch noch einen Punkt, den ich nochmal kurz  
341 ansprechen will. Lehrer, die hier nicht mehr aktiv in der Schule sind, aber inzwischen in  
342 der Gemeinde sind, sind auch eine gute Bezugsgröße, also im musischen Bereich gibt es den  
343 Singekreis in Ictershausen, der wird ja von meiner ehemaligen Musiklehrerin geleitet (...).  
344 Also, die sitzt auch mit in dem Freundeskreis Wilhelm Hey und da gibt es schon das ein  
345 oder andere, was man da eben auch gemeinsam macht. Also, hier in der Schule, also, wie  
346 gesagt bei diesen Veranstaltungen in der Gemeinde. Wenn sie natürlich anfragen, sagen wir  
347 nicht "Nein", wenn es sich einrichten lässt.

348 I: Okay, also, werden auch quasi, wie Sie jetzt auch sagten, mit ihrer ehemaligen  
349 Musiklehrerin, da entsteht also immer auch ein wechselseitiger Bezug noch?

350 T.U.: Das versuchen wir aufrecht zu erhalten. Wenn das Interesse bei den Kolleginnen und  
351 Kollegen da ist, aber in der Regel ist das so.

352 I: (Der folgende Wortlaut des Interviewers wurde aufgrund zusätzlicher Informationen des  
Interviewpartners entfernt)

353 T.U.: Ich habe vielleicht noch einen Ansatz: Wir sind ja die einzige Heyschool in  
354 Deutschland. Also, Heyschool mit H-E-Y beschrieben, nach unserem Namensgeber Wilhelm Hey  
355 und diese Idee hatte eigentlich der R. K., weiß nicht, ob sie den kennen (...). Der arbeitet  
356 mit dem H. Z. sehr eng im Kulturverein zusammen und das ist zwar, ist ein ehemaliger  
357 Schüler von mir, aber der ist nicht in Ictershausen in die Schule gegangen, und hatte  
358 irgendwann die Idee, weil Namensgeber Wilhelm Hey „Wisst ihr eigentlich, dass ihr die  
359 einzige Heyschool seid?“ Seitdem tragen wir das ja sozusagen als Zusatzname Heyschool  
360 Ictershausen. Also, natürlich mit H-E-Y geschrieben und haben da auch sozusagen Logo- und  
361 Schülerkleidung entworfen und solche Dinge. Ist auch aus dieser Zusammenarbeit heraus  
362 entstanden

363 I: Also, auch quasi wieder ein Ortsbezug, der quasi dadurch hergestellt wird. Das ist ja  
364 interessant.

365 T.U.: Ja, also, wie gesagt, (...) wir haben uns zum einen als Regelschule viele Jahre schwer  
366 getan einen Schulnamen zu haben. Die Grundschule hieß schon länger Wilhelm Hey, also nach  
367 1990 und dann war es aber einfacher als die Grundschule noch nicht in das  
368 Regelschulgebäude gezogen ist. Dann haben wir natürlich gesagt, dass macht keinen Sinn,  
369 dass wir eine Schule am Standort jede Schule einen eigenen Namen hat, also wir haben uns  
370 dann // Das muss ja dann auch geregelt werden und beim Landkreis formal beantragt werden.  
371 Also, Staatliche Regelschule Wilhelm Hey Ictershausen. Das war natürlich auch nochmal ein  
372 Impuls, der von außen kam, [...] Der einfach dazu beigetragen hat, dass sich die  
373 Schüler mit der Einrichtung identifizieren. Wir lernen an der Heyschool in Ictershausen sagen  
374 mittlerweile  
viele. Das ist schon cool irgendwie. Ich ärgere mich manchmal, dass nicht ich auf die Idee

375 gekommen bin, aber das macht ja nichts. (lacht)

## Anlage 5: Transkription Interview mit Herrn H.Z.

1 **Interview mit Herrn H. Z. aus Ichnershausen**

2 **Interviewer: Pit Balbierer**

3 **Dauer: ca. 20 Minuten**

4 **Telefonisch geführt am 10. Dezember 2020**

5 I: Dann würde ich Sie als erstes Mal kurz bitten mir etwas zu Ihrem beruflichen  
6 Hintergrund und Ihrem Aufgabenbereich, also vorrangig auch im Kulturbereich zu erzählen.

7 H.Z.: Genau. Also, wie gesagt, beruflich bin ich ja bei der Stadtverwaltung in Arnstadt,  
8 dass schon seit vielen Jahren. Mach dort quasi ja die Kultur und alles was Veranstaltungen  
9 und Märkte sind. Bin dort quasi der Marktmeister und ja der Verantwortliche dort für die  
10 Veranstaltungen. Und ich sag mal dieses // Ja, eigentlich geht es zurück sag ich mal, dass  
11 ich mein Hobby zum Beruf gemacht habe. Also, ich habe hier in Ichnershausen früher, wie  
12 gesagt, angefangen und schon viel für Vereine gemacht und von diesem Vereinsleben raus  
13 quasi in die Arbeit gegangen quasi in die Stadtverwaltung nach Arnstadt und hab dann [...]   
14 diese Arbeiten dort übernommen oder mich langsam hochgearbeitet, sagen wir es mal so. Ganz  
15 klein angefangen. Weil ich ja so aus diesem Bereich gar nicht komme. Ich bin eigentlich ein  
16 Kaufmann und, genau, hab mich dann quasi ein bisschen hochgearbeitet. Damals über das  
17 Stadtmarketing bis in die Stadtverwaltung und wie gesagt, mache das jetzt halt dort. Und  
18 mach halt parallel immer noch das in Ichnershausen und, genau, bin jetzt dort der  
19 Vorsitzende im Kulturverein. Also, quasi, kann man sagen, dass was ich dort auf der Arbeit  
20 mache, mache ich parallel nochmal in meiner Freizeit. Das ist manchmal auch nicht so gut,  
21 weil man sich ja eigentlich ein bisschen ausgleichen soll, aber ja, das ist halt so die  
22 Leidenschaft, wo eigentlich schon immer etwas für Kulturfreizeit zu tun. Genau, ja und  
23 deswegen ist das so halt dazugekommen sag ich mal.

24 I: Ja, Ok, und welche Aufgabenbereiche jetzt vor allem im Kulturverein haben Sie zurzeit  
25 so verstärkt im Fokus?

26 H.Z.: Na, ich selber bin ja der Vorsitzende. Also, ich guck halt quasi, dass sagen wir mal  
27 alles so ein bisschen zusammengehalten wird. Also, dieser ganze Verein zusammengehalten  
28 wird und da haben wir verschiedene, ja kleinere Bereiche. Ich sag mal, wir haben ja an  
29 sich diesen „Wilhelm Hey“ Freundeskreis, der bei uns so mit noch drin ist. Wir haben wie  
30 gesagt, den Kulturverein ja an sich und da gibt es verschiedene Arbeitsgruppen auch, die  
31 da so ein bisschen agieren. Ich selber bin halt so mehr für die Veranstaltungen zuständig.  
32 Also, die wir machen, die großen, öffentlichen. Vom Weihnachtsmarkt über Maifest, also das  
33 Gemeindefest oder unser Spectaculum. Genau, da bin ich, sag ich mal, so der  
34 Veranstaltungsleiter für diese Geschichten. Alles andere, wie gesagt, haben wir schön  
35 aufgeteilt im Rahmen unseres Vorstandes und wie gesagt, es gibt verschiedene  
36 Arbeitsgruppen und wie gesagt aus diesem Wilhelm Hey-Freundeskreis-Arbeitsgemeinschaft,  
37 sag ich mal, wo dann wieder andere Leute drin sind, um das mal alles so ein bisschen auf  
38 breite Beine zu stellen, sag ich mal. Sonst kann man es ja gar nicht schaffen, sag ich mal.  
39 Wir haben damals mal ganz klein angefangen, sag ich mal, mit sieben Leuten oder so. Wir  
40 sind jetzt auch nicht so viele, sind 53 im Moment, aber reicht für diese Aufgaben, sag ich  
41 mal, um diese zu bewältigen. Man braucht ja viele die etwas tun. Man braucht die Mitläufer  
42 (lacht) in dem Sinne. Gerade in so einem Bereich ist es halt wichtig, dass man halt viele  
43 hat, die aktiv sind und halt mitmachen.

44 I: Das stimmt. Dann können Sie vor allem und auch mir (...) einen groben Überblick darüber  
45 geben. Was verstehen Sie denn unter dem Begriff Kultur? Also, wenn Sie mir drei

- 46 Schlagworte nennen könnten, dass würde mich interessieren.
- 47 H.Z.: Ja, also wichtig sag ich mal, ist für mich immer, sag ich mal, Tradition. Das ist  
48 immer so das, was ich immer cool finde. Tradition, Heimatpflege so ein bisschen oder ja  
49 halt auch diese Richtung so Musik. So in die neue Zeit hinein sag ich mal. Dieses alte und  
50 neue irgendwo auch zu verbinden, finde ich immer ganz, ganz spannend. Genau, dass sind so  
51 die wichtigsten Punkte sag ich mal.
- 52 I: Und worin liegt denn ihr ganz persönliches Interesse im Umgang mit Kultur in der  
53 Einrichtung im Kulturverein?
- 54 H.Z.: Na, wie gesagt, halt so die Tradition. Also, ich sag mal diese Verbindung z.B. wie  
55 jetzt Wilhelm Hey, den wir hier haben als den Ur-Ichtershäuser, sag ich mal, den halt auch  
56 ein bisschen zu vermarkten nach außen, bekannter zu machen. Den kennt ja so wenig sag ich  
57 mal. Also, diese Tradition sag ich mal, auch die Verbindung zu geben, was wir auch hier im  
58 Ort haben. Also, das Nadelwerk, die Kirche, die wichtigen Szenepunkte (...) das halt  
59 irgendwo zu verbinden, mit Kultur auch zu beleben und das halt den Leuten auch näher zu  
60 bringen, irgendwo.
- 61 I: Und, Sie haben ja vorhin schon gesagt, dass es verschiedene kulturelle Angebote auch im  
62 Kulturverein gibt. Über den Weihnachtsmarkt bis hin zu anderen Angeboten. Und ich kann mir  
63 vorstellen in Ihrer Einrichtung liegt ja auch der Fokus u.a. auf der Förderung des  
64 Einzelnen mit Hilfe kultureller Güter oder Angebote. Welche Angebotspalette haben Sie denn  
65 im Gesamten innerhalb des Kulturvereins und mit welchen Mitteln wird den der Einwohner  
66 oder auch der Schüler in dem Fall vielleicht auch in diesen Prozess mit eingebunden?
- 67 H.Z.: Müssen Sie mir jetzt im Einzelnen noch einmal sagen: Worauf wollen Sie jetzt da  
68 genau hinaus? (lacht)
- 69 I: (lacht) Ja, ich möchte eigentlich nur wissen, wenn Sie jetzt solche kulturellen  
70 Veranstaltungen haben und es sind jetzt z.B. Interessenten, die sagen Sie möchten auch dem  
71 Kulturverein beitreten oder Sie haben etwas, dass jetzt die Gemeinde Ichtershausen  
72 besonders betrifft und möchten da auch Bürger mit einbeziehen. Wie geht das denn von  
73 statten?
- 74 H.Z.: Na ja, wie gesagt, es gibt immer mal welche, die Interesse haben, sag ich mal, sich  
75 irgendwo mit einbringen wollen. Das können Sie ja wie gesagt, auf verschiedenste Art und  
76 Weise, als aktives Mitglied oder als passives Mitglied, oder als Fördermitglied im Verein.  
77 Die können in Arbeitsgruppen mitwirken. Man muss halt dazu sagen, es wird immer  
78 schwieriger auch Leute zu finden. Das muss man auch sagen. Gerade so im kulturellen  
79 Bereich ist es relativ immer schwierig. Na ja, viele müssen ja arbeiten, das ist halt nun  
80 mal so. Das ist das Wichtigste. Und nebenbei die Freizeit zu finden für solche Aktivitäten,  
81 ist immer schwierig. Viele lassen sich halt gerne bespaßen, muss man auch sagen. Wollen  
82 wenig, ja, selber tun. Aber es gibt noch genug Leute, die es trotzdem machen, muss man  
83 auch sagen. Die machen es dann halt mit (...) Herzblut und Eifer, sag ich mal jetzt bei uns.  
84 Und es kommen auch immer mal welche dazu. Aber es ist jetzt nicht so, dass sie, sag ich  
85 mal, Schlange stehen und unbedingt betteln, dass sie arbeiten dürfen (lacht) (I: (lacht)  
86 Ja, das ist schwierig). Das ist schwierig, aber nein, wie gesagt, du hast halt immer  
87 bestimmte Zielgruppen, die du halt bedienst und daraus entwickeln sich halt, sage ich mal,  
88 die Leute, die dazu kommen. Also es gibt Mitglieder, die haben sich vor allem bei dieser  
89 Mittelalterszene, Mittelalterveranstaltungen eingeschossen. Die sind da halt wirklich  
90 aktiv und andere machen halt mehr so diese Wilhelm-Hey-Geschichte. Sind bei den anderen  
91 Sachen so aktiv. Kommt auch immer darauf an, wo das Interesse bei den einzelnen Leuten  
92 liegt, wo sie sich dann einbringen und so.

93 I: Das stimmt. Und arbeiten Sie auch, weil Sie ja sagten, Sie sind ja auch in Arnstadt  
94 tätig (..) und auch durch den Kulturverein. Arbeiten Sie auch mit anderen  
95 Kultureinrichtungen in der Umgebung zusammen?

96 H.Z.: Ja, natürlich. Also, es kommt halt immer darauf an. Kultureinrichtungen, ich sag mal  
97 mit dem Theater in Arnstadt haben wir schon gearbeitet. Wir haben in Ictershausen, auch  
98 schon mit der Bibliothek z.B. ein enges Verhältnis. Auch mit der Schule. Da gibt es  
99 verschiedene. Grundschul- und Regelschulprojekte, die wir immer mal machen. (...) Also, wie  
100 gesagt Wilhelm Hey, da auch den Kindern das näher bringen, wer Wilhelm Hey war, was er so  
101 gemacht hat im Ort. Wir haben ja auch das kleine Museum. Das Heimatmuseum von D.S., was  
102 wir immer mal so offen halten, wo die Leute sich das mal anschauen können und wo wir das  
103 dann auch mal ja, ein bisschen erklären können, den Leuten, was wir da alles tun. Genau,  
104 da arbeiten wir auch schon mit anderen zusammen.

105 I: Ok, und welche Möglichkeiten der, dass mag jetzt vielleicht sehr schulisch klingen bzw.  
106 ist es ein großer Bildungsaspekt, aber welche Möglichkeiten formeller und informeller  
107 Lernerfahrungen gibt es denn in der Einrichtung? Also, besteht denn die Möglichkeit //  
108 Also, machen Sie das vorrangig im Kulturverein oder sagen Sie z.B. Sie arbeiten auch mit  
109 anderen Theatern, so das deren Räumlichkeiten z.B. genutzt werden können. Wie strukturiert  
110 sich das denn?

111 H.Z.: Also, wir machen das vorwiegend sag ich mal, selber bei uns. Also, wie gesagt, in  
112 dem Museum z.B., dass die sich das angucken können oder wie gesagt, wir haben ja auch  
113 diese, jetzt komm ich gar nicht drauf, diese Gedenkfeiern sag ich mal, zu Wilhelm Hey. Zum  
114 Todestag und zum Geburtstag, wo dann die Kinder aus den Schulen, aus der Grundschule z.B.  
115 auch dorthin kommen zur Kirche und in das Museum. Wo auch eine Gedenkfeier ist, was die  
116 auch mitgestalten, sag ich mal. Wo die auch mal etwas singen, also Lieder von ihm und so,  
117 wo die Geschichte vor Ort noch einmal nahegebracht wird. Aber wir selber sag ich jetzt mal  
118 gehen jetzt nicht irgendwo in die Einrichtungen rein, sag ich mal und machen da irgend so  
119 etwas.

120 I: Und Sie haben ja vorhin schon ein paar Nutzergruppen genannt. Wie strukturieren sich  
121 denn diese Möglichkeiten der Teilhabe an diesen Angeboten im Hinblick auf unterschiedliche  
122 Nutzer- und Altersgruppen? Also, gibt es ein breites Angebot für alle Altersgruppen oder  
123 ist das teilweise auch altersabhängig?

124 H.Z.: Es gibt eigentlich immer ein breites Angebot, was uns eigentlich immer wichtig ist  
125 bei den Veranstaltungen. Dadurch das wir ja immer vorwiegend öffentliche Veranstaltungen  
126 machen, also so eine Art Volksfest oder Ortsfeste, wo auch jeder hingehen kann, sag ich  
127 mal, und es ist da auch immer wichtig so weit wie möglich auf den Eintritt zu verzichten,  
128 dass auch wirklich jeder das genießen kann und nutzen kann. Weil das ist immer eigentlich  
129 so das was wir sehen. Das man ja, den Leuten auch etwas gibt und die Angebote sind dann  
130 halt vielfältig, sag ich mal. Wenn man das Maifest nimmt, da ist für jeden etwas dabei. Ja,  
131 also, ich sag mal von Kinderbespaßung am Nachmittag, Kinderfest, Familienfest. Abends  
132 dann halt für die Älteren oder ich sag mal, wir machen ja auch eine Oldtimer-Ausstellung  
133 dieses Hoheitentreffen für spezielle Zielgruppen dann auch mal etwas. Aber schon halt  
134 irgendwo, um die breite Masse halt zu begeistern. Das ist dann beim Mittelalterfest  
135 genauso. Das zieht sich eigentlich immer so durch. Dann machen wir Angebote für die Kinder,  
136 wo sie sag ich mal, jetzt halt mal selber schmieden können oder so ein bisschen das Leben,  
137 das Lagerleben leben können und für die Älteren gibt es dann halt andere  
138 Schauvorführungen und für die ganz Alten halt eine Kuchentafel, sag ich jetzt mal. Also,  
139 es ist für jeden irgendwo etwas, um halt ein breites Angebot irgendwo zu machen. Und das  
140 zieht sich dann auch durch, sag ich mal, z.B. in die Richtung Hochkultur. Da waren ja auch

141 immer mal Konzerte in der Kirche. Simon & Garfunkel, Gunther Emmerlich. Also, verschiedene  
142 Genres auch, wo wir da reingehen. Ja, das für jeden halt irgendwo ein bisschen was da ist.  
143 In Ichtershausen ist ja leider nicht so viel, muss man ehrlich sagen. Das war damals auch  
144 so unsere Intension vor zehn Jahren, ne vor 14 Jahren, 16 Jahren, genau, wo wir gesagt  
145 haben „Ja, wir wollen wieder ein bisschen Kultur ein bisschen Leben in den Ort bringen“.  
146 Außer Karneval ist nicht so viel, vielleicht einmal Kirmes am Wochenende und so hat man  
147 halt noch einmal ein bisschen halt, ja etwas anderes Kurzweiliges über das Jahr verteilt

148 I: Und glauben Sie, dass wird gleichsam von allen Altersgruppen angenommen oder variiert  
149 das sehr stark, dass auch ein Bedarf an einer bestimmten Zielgruppe da ist, die nicht so  
150 leicht erreichbar ist?

151 H.Z.: Na ja, also, ich sag mal so: Bei uns sind es vorwiegend die Familien, die kommen.  
152 Ich sag mal, wir haben auch schon Jugendveranstaltungen gemacht oder so. (überlegt) Ja, es  
153 ist schwierig das jetzt so einzuschätzen. Weiß ich jetzt nicht. Also, eigentlich wie gesagt,  
154 wenn wir unsere Feste machen, ist eigentlich von Jung bis Alt immer alles vertreten. Ich  
155 mein, klar hat man so die ältere Generation wahrscheinlich schon mehr, als die Jüngeren,  
156 das muss man auch sagen. Ich sag mal gerade jetzt auch so diese Kultursachen. Es kommt  
157 auch immer so darauf an, was halt auch geboten wird. So das Hochkulturelle, dass auch mehr  
158 für die älteren Zielgruppen schon. Ja, das ist halt immer abhängig von dem, was man bietet.

159 I: Ich weiß nicht, wie sehr kennen Sie sich denn auch in dem Feld der Kulturellen Bildung  
160 aus? Also, ist das auch Gegenstand Ihrer Arbeit off?

161 H.Z.: Wenig, muss man ehrlich sagen. Eigentlich eher nicht. Wir machen halt mehr so diese  
162 typischen Veranstaltungen, Feste, Konzerte und so etwas. Tun damit natürlich auch Kultur  
163 weitergeben, aber jetzt halt richtig so einen Bildungsauftrag, den vertreten wir da nicht.

164 I: Und spielen da auch ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse mit rein. Also im  
165 Sinne von: Es gibt ja so die Möglichkeit innerhalb der Kulturellen Bildung z.B. zu sagen,  
166 man lädt jemanden einen Musiker ein und der zeigt dann auch anhand des Instrumentes wie es  
167 funktioniert und macht auch mit den Mitgliedern dann sozusagen Musik oder auch innerhalb  
168 praktischer Kunsterfahrungen. Gibt es denn das bei Ihnen auch?

169 H.Z.: Also, bei uns selber jetzt so weniger. Also, ich sag mal was wir jetzt schon mal  
170 gemacht haben: Ist jetzt nicht Musik, aber z.B. Töpferkunst oder so was. Haben wir selber  
171 als Verein auch schon gemacht, sag ich mal und da auch den Mitgliedern auch so ein  
172 bisschen etwas zurückzugeben. Was wir aber auch schon gemacht haben, für Dritte oder auch  
173 für Schüler mit dem Polizeimusikchor Thüringen haben wir schon mehrfach zusammengearbeitet.  
174 Die machen ja auch solche Bildungskonzerte, wo dann halt die Kinder dann halt mit den  
175 Instrumenten dann halt auch mal hantieren können und da gebildet werden. Also, so etwas  
176 haben wir organisiert, aber durchgeführt haben es dann halt die Partner, sag ich mal in  
177 dem Sinne.

178 I: Also, die Vermittler sozusagen

179 H.Z.: Genau

180 I: Okay, Sie haben ja schon ganz viele Verbundenheitsfaktoren genannt, [...] der  
181 Einwohner gegenüber Ihrer Gemeinde, um diese Stärkung dieser kommunalen Identität  
182 voranzubringen. Und wie wird denn so diese Stärkung von Eigeninteressen innerhalb ihrer  
183 Einrichtung berücksichtigt? Gibt es da Formen, das jetzt z.B. ein Individuum oder ein  
184 Bürger in der Hinsicht sagt, (...) er hat einen Bedarf, ein großes Eigeninteresse, was  
185 irgendwie auch die Gemeinde betrifft. Wird das verhandelt?

186 H.Z.: Na, wir versuchen schon jetzt, sag ich mal so, wenn jetzt Bürger zu uns kommen oder  
187 so oder jetzt, die bestimmte Belange haben oder Wünsche haben Vorschläge haben, gerade was  
188 so Kultur anbelangt, versuchen wir schon irgendwo mit umzusetzen. Was Genres halt betrifft,  
189 wenn jetzt der Bürger kommt und sagt „Ich möchte jetzt halt das und das gerne in der  
190 Kirche haben oder das und das als Veranstaltung“ versuchen wir das schon irgendwo  
191 umzusetzen. Halt immer halt im Zusammenspiel mit der Gemeinde. Also, was halt auch nicht  
192 immer so leicht ist, muss man auch immer dazu sagen. Es gibt halt auch viele, die (...)   
193 wollen gerne. Es gibt aber auch einen großen Teil, der na ja das Ganze auch ein bisschen  
194 hemmt, auch aus der Gemeindeverwaltung raus. Na ja, weiß ja M.E. bestimmt auch, der hat da  
195 bestimmt auch ein bisschen was erzählt. (lacht) Nicht nur einmal wahrscheinlich.

196 I: (lacht) Ne, ne, das habe ich schon oft gehört.

197 H.Z.: Das ist halt das, na ja, was immer schade ist. Also, die Gemeinde muss das auch  
198 irgendwo sehen, dass es // Klar ist es ein freiwilliger Aspekt für eine Gemeinde irgendwo,  
199 aber ja, wichtig so eine Kulturgeschichte, aber das ist halt leider so in Ichtershausen,  
200 wo man dann immer so ein bisschen na ja, wo man die Mitglieder auch so immer ein bisschen  
201 an die Hand nehmen muss und sagen muss „Hier komm. Wir machen das für uns und nicht für  
202 die Gemeinde“. Weil dann wären schon viele gegangen, muss man ehrlich sagen. Weil da halt  
203 relativ wenig zurückkommt, muss man sagen. Das ist halt immer schade. Und das merkt man in  
204 so einem Corona-Jahr ganz schlimm, weil nicht einmal im ganzen Jahr die Gemeinde auf den  
205 Verein zukommt und mal fragt „Wie geht es denn euch?“ oder „Braucht ihr unsere  
206 Unterstützung?“. Bis jetzt auf M.E. Da muss man sagen, dass klappt ja gut. Aber das ist  
207 wahrscheinlich, weil man sich ja auch kennt. Das ist dann halt wieder etwas Anderes.

208 I: Ja, anderenfalls wird Kultur auch immer sehr stiefmütterlich behandelt

209 H.Z.: So ist es. (...) Ne, man merkt halt, desto größer halt so eine Gemeinde halt auch wird,  
210 das ist ja jetzt auch so der Fall, desto schwieriger ist es halt. Mit so vielen  
211 Ortsteilen und so, jeder will irgendwo was abhaben vom großen Kuchen. Klar. Dann ist es  
212 halt immer schwierig. Aber gut, dass ist jetzt nicht // Wir gucken nach vorne und wollen  
213 etwas bewegen und etwas machen und hoffen, dass wenn Corona vorbei ist, wir wieder etwas  
214 machen können.

215 I: Das hoffe ich auch ganz sehr. Sie haben gerade schon einen interessanten Punkt  
216 angesprochen, dass das Amt Wachsenburg sich vor allem auch in den letzten Jahren im Zuge  
217 der Gebietsreform sich sehr stark vergrößert hat. Und natürlich auch andere demografische  
218 Einflussfaktoren wie z.B. das steigende Alter im ländlichen Raum. Oder in Ichtershausen  
219 ist es ja auch so aufgrund dessen, dass weniger Arbeitsplätze zur Verfügung stehen, der  
220 Pendleranteil natürlich etwas höher ist. Was glauben Sie denn, welchen Einfluss diese  
221 Unterschiede und Veränderungen denn in der Bevölkerungsstruktur jetzt auch speziell auf  
222 den Kulturverein haben?

223 H.Z.: Na ja, ich muss dazu sagen, wir haben immer das Glück noch bei den Veranstaltungen,  
224 dass wir auch sehr überregional werben und unsere Veranstaltungen halt bewerben. Also, wir  
225 kriegen viele Leute, die sag ich mal, nicht aus Ichtershausen sind oder aus der Region.  
226 Gerade, wenn man jetzt das Mittelalterfest sieht, da sind wir mittlerweile schon  
227 Thüringenweit oder auch aus anderen Bundesländern, wo die Leute zu uns kommen. Das hat  
228 sich halt so wirklich halt ja, gut etabliert muss man sagen. Ja, genau. Wie gesagt, es ist  
229 halt immer nicht einfach gerade wie gesagt, wenn die Gemeinde so groß wird, sind viele  
230 Interessen, es sind halt // Es verteilt sich dann halt auch auf die Orte. Es sind halt  
231 viel mehr Veranstaltungen dann auch, was man hat. Das ist dann halt immer schwierig. Das  
232 muss man sagen.

233 I: Und welche Teilhabe- bzw. welche Partizipationsmöglichkeiten gibt es denn für die  
234 Einwohner untereinander, ausgehend von Ihrer Einrichtung? Also, Sie haben ja schon ganz  
235 viele Feste genannt. Wie funktioniert denn da die Kommunikation bzw. auch die Einbindung  
236 der Bürger untereinander? (...)

237 H.Z.: Na ja, das Problem ist. Was wir schon immer mal machen wollten. Wir wollten solche,  
238 ich sag mal, Spieleabende und so etwas machen, um die Bürger irgendwo zusammenzunehmen.  
239 Das die auch im Zusammenhalt sprechen und machen können. Das hat aber halt durch Corona  
240 halt alles nicht geklappt, muss man sagen. Das ist halt eher schwierig. Früher gab es mal  
241 einen Seniorenclub, es gab // Gut einen Jugendclub gibt es noch und so, aber es ist halt  
242 schwierig das die Leute untereinander kommunizieren können. Das ist im Ort halt leider  
243 nicht so. Das muss man sagen. Auf den Veranstaltungen selber wird es halt rege genutzt.  
244 Das merkt man. Wenn die Leute immer mal zusammenkommen, dass sie da halt auch sich  
245 austauschen und machen und so und wir versuchen es dann halt auch über, ja ich sag mal,  
246 über Werbemittel an die Leute ranzukriegen, irgendwo, dass sie da halt zusammenkommen und  
247 so, aber ja es ist halt auch nicht immer leicht (lacht).

248 I: Ja, verständlich. Sie haben ja selber als Verein einen großen Stellenwert auch in der  
249 Gemeinde. Welche Möglichkeiten der Vereinsarbeit gibt es denn noch in der Gemeinde oder  
250 auch innerhalb der Einrichtung? Haben Sie da auch immer noch (Wort nicht verstanden)

251 H.Z.: Wir selber haben ja, wie gesagt, noch den Freundeskreis was Wilhelm Hey betrifft,  
252 was so diese Heimatpflege, Traditionspflege ist, was halt sehr Geschichtsbezogen ist. Das  
253 haben wir ja noch. Ansonsten gibt es ja in der Gemeinde noch, was Kultur betrifft viele  
254 Richtungen. Karneval, Singekreis, also alles was so Chöre und so etwas sind im Ort und  
255 halt viele sportliche Sachen. Aber was jetzt so wirklich die reine Kultur betrifft ist so  
256 viel nicht. Kirmes halt noch einmal im Jahr und dann hört es auch schon wieder auf. Ich  
257 mein, die Kirche macht noch so ein bis zwei Konzerte im Jahr eventuell, aber das war es  
258 auch schon.

259 I: Das klingt ja auch schon mal nach einigen Veranstaltungen so für so eine kleine  
260 Gemeinde.

261 H.Z.: Ja, genau. Man darf das auch nicht unterschätzen. Wenn man jetzt andere Orte in der  
262 Größe sieht, wie wir sind, die haben jetzt nicht so viel Vereinsleben. Die haben jetzt  
263 auch nicht so große Veranstaltungen, muss man auch sagen. Es ist auch gewachsen, muss man  
264 auch sagen. Wie gesagt, vor 16 Jahren, wo wir angefangen haben gab es das alles jetzt  
265 nicht. Es ist in den Jahren auch viel passiert, muss man sagen. Viele schöne Sachen, auch  
266 viel zusammengekommen. Auch die Vereine untereinander haben sich wieder verbessert, sag  
267 ich mal so in der Zusammenarbeit. Das war früher schwieriger, muss man auch sagen. Also  
268 das (...) funktioniert schon. Die Vereine untereinander, die sprechen sich auch ab, sag ich  
269 mal. Das ist nicht überall so. Je größer es halt wird so eine Gemeinde, wird es auch  
270 schwieriger. Das ist so, dass merkt man ja auch in Arnstadt z.B. Ganz andere Partner, ganz  
271 andere Interessengruppen, die da auch zusammenkommen und das es auch viel größer und viel  
272 umfangreicher ist, dass ist in so einer kleinen Gemeinde wie bei uns, einfacher.

273 I: Und wenn es jetzt so um lokalpolitische Themen geht, also wie z.B. letztes Jahr die  
274 Wahl des Ortsteilbürgermeisters oder eben auch wie die vorhin genannten Gebiets- und  
275 Funktionalreformen. Wird das verhandelt im Kulturverein, also auch im Sinne der  
276 Veranstaltungen? (...)

277 H.Z.: Also, wir selber sag ich mal als Verein wir tun uns jetzt politisch nicht irgendwo  
278 dazwischen stellen. Das wollen wir nicht. Wir machen Kultur und keine Politik. Wir sind da  
279 eigentlich auch sehr neutral. Wir wollen das auch so handhaben. Es wird natürlich gerne

280 von den Politikern, sag ich mal, auch genutzt auf unseren Veranstaltungen. Und gerade auch  
281 wenn jetzt Wahlkampf ist und so, gerne aufzutreten. Das muss man auch sagen, weil  
282 natürlich die Erreichbarkeit, die Zielgruppen da sind. Das merkt man dann immer, wenn dann  
283 größere Veranstaltungen sind, Maifest und so und da eine Bundestagswahl oder eine  
284 Landtagswahl ist, dass das dann die Politiker auch gerne als Plattform nehmen. Können sie  
285 auch, sollen sie auch. Warum nicht? Das ist ja okay. Aber wie gesagt, wir als Kulturverein  
286 wollen da neutral bleiben und lassen uns da jetzt nicht irgendwo in irgendeine Richtung, [...] begeben.

**Anlage 6: Vorlage Kategoriensystem**

	<b>Kategorienbezeichnung</b>	<b>Definition</b>	<b>Ankerbeispiele</b>	<b>Codierregel</b>
OK I	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung	Angaben zur Einrichtung, Funktion und kulturellen Ausgestaltung in der Gemeinde		Hier werden u.a. auch allgemeine Angaben aufgeführt, die nicht zwangsläufig mit Kultur zusammenhängen
UK I.1	Aufgaben in der Gemeinde bzw. Einrichtung	Angaben zu den Tätigkeiten in der jeweiligen Einrichtung innerhalb der Gemeinde	<p>„Na, ich selber bin ja der Vorsitzende. Also, ich guck halt quasi, dass sagen wir mal alles so ein bisschen zusammengehalten wird. Also, dieser ganze Verein zusammengehalten wird und da haben wir verschiedene, ja kleinere Bereiche.“ (Interview H.Z. Pos. 27-29)</p> <p>„Na ja, das Jahr 2020, also insbesondere eben auch das aktuelle Schuljahr ist natürlich von der Corona-Pandemie geprägt und Schulkonzepte, die es vollumfänglich gibt (...) die können natürlich deswegen auch nur ein Teil umgesetzt werden.“ (Interview T.U., Pos. 35-39)</p>	Diesem Code werden alle Textstellen zugeordnet, in denen die jeweiligen Aufgaben in der Gemeinde bzw. Einrichtung dargestellt sind. Auch Angaben, welche die derzeitigen Aufgabenfelder betreffen, werden mit hinein genommen.
UK I.2	Bedeutung von Kultur	Angaben zur Bedeutsamkeit von Kultur und welche Schlagworte mit diesem Begriff verbunden werden.	„Also das ist jetzt sag ich mal irgendwie begrenzt auf drei Worte, wo ich mal sagen würde Kultur hat etwas mit Bildung zu tun, mit Freude, Begeisterung.“ (Interview M.E., Pos. 46-48)	Diese Codes umfassen alle Textstellen, in denen die Bedeutung des Begriffes Kultur formuliert werden.

## Anlagen

UK I.3	Umgang mit Kultur	Angaben zum Umgang mit Kultur innerhalb der eigenen Tätigkeit	„Na ja, es geht natürlich zum einen in diesem Bereich den Lehrplan vollumfänglich zu erfüllen, die Fachkollegen in den Bereichen, wo das also auch im Lehrplan steht, zu unterstützen und Rahmenbedingungen zu schaffen, die das also mit der Region verwurzelt. (...) Also Rahmenbedingungen zu schaffen, damit wir Kultur unseren Schülerinnen und Schülern nahebringen können.“ (Interview T.U., Pos. 59-64)	Dieser Code umfasst alle Textstellen, in denen die persönliche Motivation im Umgang mit Kultur innerhalb der Gemeinde genannt wird.
UK I.4	Kulturelle Angebote und Güter in der Gemeinde bzw. Einrichtung	Angaben zu den kulturellen Angeboten und Gütern in der Gemeinde bzw. Einrichtung	„Wir haben wie gesagt, den Kulturverein ja an sich und da gibt es verschiedene Arbeitsgruppen auch, die da so ein bisschen agieren. Ich selber bin halt so mehr für die Veranstaltungen zuständig. Also, die wir machen, die großen, öffentlichen. Vom Weihnachtsmarkt über Maifest, also das Gemeindefest oder unser Spectaculum.“ (Interview H.Z., Pos. 31-35)	Diesem Code werden alle Textstellen zugeordnet, in denen Kulturelle Angebote und Güter innerhalb der Gemeinde bzw. Einrichtung genannt werden.
OK II	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote	Angaben zur Strukturierung und Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote		
UK II.1	Externe und interne Kooperationspartner	Angaben zu Kooperationen externer und interner Partner, vorwiegend in Kultureinrichtungen	„Kultureinrichtungen, ich sag mal mit dem Theater in Arnstadt haben wir schon gearbeitet. Wir haben in Ichtershausen, auch schon mit der Bibliothek z.B. ein enges Verhältnis. Auch mit der Schule. Da gibt es verschiedene. Grundschul- und Regelschulprojekte, die wir immer mal machen.“ (Interview H.Z., Pos. 102-106)	Dieser Code umfasst alle Textstellen, die sich mit der Kooperation externer und interner Partner auseinandersetzen.

## Anlagen

UK II.2	Formelle und informelle Lernerfahrung	Angaben zur formellen und informellen Lernerfahrungen anhand interner und externer Lernorte	„Na ja, also wie gesagt, Bibliotheken haben wir schon durch diese Buchlesung mal angerissen, aber es ist z. B. auch eine gute Tradition, dass wir eben z.B. mit den Schülern in der Klassenstufe 9, die also dann praktisch im zehnten Jahrgang die Projektarbeit anfertigen müssen, gezielt nochmal aus dem Hintergrund Bibliotheken in Arnstadt oder Erfurt besuchen, um Schülern zu erklären, wie man effektiv recherchiert. Es ist mittlerweile auch eine langjährige Tradition, dass also Gedenkstätten besucht werden.“ (Interview T.U., Pos. 118-124)	Dieser Code umfasst alle Textstellen, die formelle und informelle Lernerfahrungen charakterisieren
UK II.3	Teilhabemöglichkeiten diverser Nutzer- und Altersgruppen	Angaben zu Teilhabemöglichkeiten für diverse Nutzer- und Altersgruppen innerhalb der Gemeinde	„Also, eigentlich wie gesagt, wenn wir unsere Feste machen, ist eigentlich von Jung bis Alt immer alles vertreten. Ich mein, klar hat man so die ältere Generation wahrscheinlich schon mehr, als die Jüngeren, das muss man auch sagen. Ich sag mal gerade jetzt auch so diese Kultursachen. Es kommt auch immer so darauf an, was halt auch geboten wird. So das Hochkulturelle, dass auch mehr für die älteren Zielgruppen schon. Ja, das ist halt immer abhängig von dem, was man bietet.“ (Interview H.Z., Pos. 167-173)  „Na ja, wo dann Treffen sag ich mal sind, das ist natürlich wo sie singen. Singekreis haben sie noch. Dann gibt es noch einen Heimatverein. Das ist so ein Anhängsel vom Kulturverein, um diesen Wilhelm Hey, sag ich mal besonders hier innerörtlich [...] auch stark machen. Und ja, dann gibt's noch einen zweiten Chor. Das ist ad libitum. Die singen in der Kirche.“ (Interview M.E., Pos. 90-94)	Innerhalb dieser Codes werden alle Textstellen erfasst, die Teilhabemöglichkeiten für diverse Nutzer- und Altersgruppen formulieren.
UK II.4	Ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse	Angaben zur Durchführung ästhetischer Erfahrungs- und Bildungsprozesse	„Wir haben zum Glück fast seit drei Jahren einen Studenten gewinnen können, der also eine Ausbildung im musischen Bereich macht und der	Dieser Code umfasst alle Textstellen, innerhalb derer Formen ästhetischer Erfahrungs- und

Anlagen

			baut aktuell gerade eine Schülerband auf.“ (Interview T.U., Pos. 76-79)	Bildungsprozesse formuliert sind.
OK III	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit	Angaben zur Stärkung der Ortsverbundenheit		
UK III.1	Einbezug persönlicher Interessen	Angaben zum Einbezug persönlicher Interessen der Bürger	<p>„Ich muss natürlich jetzt so sagen, dass ich als Ortsteilbürgermeister, da werden Bürgersprechstunden durchgeführt. Bürgersprechstunden in Form, dass ich einen Termin festgelegt habe, im Amtsblatt veröffentlicht habe und dann zu einem gewissen Termin eingeladen habe“ (Interview M.E., Pos. 147-150)</p> <p>„Na, wir versuchen schon jetzt, sag ich mal so, wenn jetzt Bürger zu uns kommen oder so oder jetzt, die bestimmte Belange haben oder Wünsche haben Vorschläge haben, gerade was so Kultur anbelangt, versuchen wir schon irgendwo mit umzusetzen. Was Genres halt betrifft, wenn jetzt der Bürger kommt und sagt: „Ich möchte jetzt halt das und das gerne in der Kirche haben oder das und das als Veranstaltung“ versuchen wir das schon irgendwo umzusetzen. Halt immer halt im Zusammenspiel mit der Gemeinde.“ (Interview H.Z., Pos. 205-211)</p>	Dieser Code umfasst alle Textstellen, die sich mit dem Einbezug persönlicher Interessen des Individuums befassen.
UK III.2	Demografische Unterschiede und Veränderungen	Angaben zu demografischen Unterschieden und Veränderungen innerhalb der Bevölkerungsstruktur der letzten Jahre	„Ne, man merkt halt desto größer halt so eine Gemeinde halt auch wird, das ist ja jetzt auch so der Fall, desto schwieriger ist es halt.“ (Interview H.Z., Pos. 232-233)	Dieser Code beinhaltet alle Textstellen, in denen demografische Unterschiede und Veränderung innerhalb der Bevölkerung benannt werden.

## Anlagen

UK III.3	Partizipationsmöglichkeiten	Angaben zu Möglichkeiten der Partizipation der Bürger untereinander	„Lehrer, die hier nicht mehr aktiv in der Schule sind, aber inzwischen in der Gemeinde sind, sind auch eine gute Bezugsgröße, also im musischen Bereich gibt es den Singekreis in Ichtershausen, der wird ja von meiner ehemaligen Musiklehrerin geleitet (...). Also, die sitzt auch mit in dem Freundeskreis Wilhelm Hey und da gibt es schon das ein oder andere, was man da eben auch gemeinsam macht. Also, hier in der Schule, also, wie gesagt bei diesen Veranstaltungen in der Gemeinde.“ (Interview T.U., Pos. 375-381)	Dieser Code impliziert alle Textstellen, innerhalb derer Partizipationsmöglichkeiten der Bürger untereinander formuliert werden.
UK III.4	Verhandlung lokal-politischer Themen	Angaben zur Verhandlung lokal-politische Themen und deren Zugänglichkeit für die Bürger	„Bürgersprechstunde, die auch durchgeführt wird mit den hauptamtlichen Bürgermeistern, dass findet vor jeder oder ja, vor jeder Gemeinderatssitzung statt. Da gibt es ein dreißigminütiges, sag ich mal, Zeitfenster, wo sich jeder Bürger aus der Gemeinde an den Bürgermeister wenden kann bzw. dann gibt es da noch einen Punkt, wo sich die Gemeinderäte, sag ich mal irgendwie briefen können untereinander. Lokal-Politisch das wären die Themen. Ansonsten gibt es natürlich die Tageszeitung oder andere sag ich mal Medien, Nachrichtenmedien.“ (Interview M.E., Pos. 282-289)	Dieser Code beschreibt alle Textstellen, die sich mit der Verhandlung lokal-politischer Themen innerhalb der Gemeinde auseinandersetzen.

**Anlage 7: Gefülltes Kategoriensystem**

<b>Kürzel</b>	<b>Name des Dokumentes</b>	<b>Code</b>	<b>Textsegment</b>
OK I		Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung	
UK I.1	Interview M.E.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Aufgaben in der Gemeinde bzw. Einrichtung	„Na, ich bin gewählter Ortsteilbürgermeister des Ortsteil Ichtershausen. Führe dieses Ehrenamt seit Mai letzten Jahres aus und (...) dadurch bin ich in der Gemeinde angestellt. Sag mal es ist eben wie gesagt, es ist ein Ehrenamtsposten und wie gesagt bin eigentlich Ansprechpartner für die Bürger in vielen Belangen (...) Bin auch so was wie ein (Wort nicht richtig verstanden) ein Vermittler eigentlich auch, wenn man es mal so nimmt und na wie gesagt ist sag ich mal mit dem Ort und 3000 Einwohnern für diesen Ortsteil Ichtershausen also schon eine ganz schöne Aufgabe auch. Es ist immer was zu tun, es/ Es gibt immer Anfragen und ja und wie gesagt ist dafür, dass es ein Ehrenamt ist eine sehr sehr ordentliche Aufgabe.“ (Interview M.E., Pos. 8-16)
UK I.1	Interview M.E.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Aufgaben in der Gemeinde bzw. Einrichtung	„Das sind immer diverse Anfragen. Also, es gibt immer diverse Anfragen. Man stellt selber Sachen auch fest, wie z.B. jetzt in einem Überschwemmungsgebiet der Gera wurden durch einen Pächter sag ich mal geschredderte Holzschnitze abgeladen und das sind Sachen die bring ich dann [...] zu Protokoll und mit der Bitte das abzustellen.“ (Interview M.E., Pos. 20-23)
UK I.1	Interview M.E.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Aufgaben in der Gemeinde bzw. Einrichtung	„Und ansonsten hast du Anfragen hier im Ort. Allgemeine Hinweise, wenn es um Nachbarschaftsdelikte geht und werden dann vermittelt. Und dann sag ich ok // Es ist immer eine Frage, wie man mit den Leuten redet. Also, wenn sie ernst und mitgenommen werden. Wenn man da eine gesunde Lösung findet, dann findet sich dann immer sag ich mal irgendwo auch eine Lösung für beide Seiten, für beide Parteien. Aber jetzt ein ganz spezielles Themengebiet was ich jetzt in

## Anlagen

			den letzten Wochen hatte ist es eigentlich nicht.“ (Interview M.E., Pos. 30-36)
UK I.1	Interview T.U.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Aufgaben in der Gemeinde bzw. Einrichtung	„Also, wie gesagt, mein Name ist Thomas Umbreit. Ich bin der Schulleiter hier der Staatlichen Regelschule „Wilhelm Hey“ Ichtershausen und bin eigentlich schon lange hier, weil ich ja 1971 auch eingeschult wurde und war hier zehn Jahre Schüler. Hab also Lehramt studiert und bin von Haus aus Diplomlehrer für Polytechnik, hab aber dann 2002 nochmal ein Politikstudium gemacht und unterrichte jetzt auch Sozialkunde und auch ja Medienkunde und Informatik in diesem Bereich. Zum beruflichen Werdegang: Ich bin seit 1987 Lehrer, war dann an verschiedenen Schulen bis 1991 und ja, zufällig bin ich wieder hier in meine alte Schule gekommen. War dann zehn Jahre normaler Fach- und Klassenlehrer, bin dann staatlicher Schulleiter geworden, hab von 2006 bis 2008 mal zwei Jahre im Staatlichen Schulamt, damals in Rudolstadt gearbeitet und 2008, seit 2008 bin ich also hier Schulleiter, nachdem meine Vorgängerin hier aufgehört hat und meine Bewerbung sozusagen erfolgreich war.“ (Interview T.U., Pos. 7-18)
UK I.1	Interview T.U.	Aufgaben in der Gemeinde bzw. Einrichtung	„Na ja, das Jahr 2020, also insbesondere eben auch das aktuelle Schuljahr ist natürlich von der Corona-Pandemie geprägt und Schulkonzepte, die es vollumfänglich gibt (...) die können natürlich deswegen auch nur ein Teil umgesetzt werden. Und ein absoluter Schwerpunkt ist natürlich sozusagen das digitale Lernen. Also, wir haben seit, relativ zeitig nachdem das in Thüringen möglich war, ab April, ab März-April, seitdem nutzen wir die Thüringer Schulcloud und die Kinder in den (Phasen?) des (heutigen?) Lernens, die es auch seit kurzem in Thüringen wieder gibt, diesbezüglich zu unterstützen. Und das ist natürlich schon ein Schwerpunkt meiner Aufgaben im Moment. Die Stundenpläne müssen ständig angepasst werden. Das hat natürlich etwas mit Lehrern/ mit dem Fehlen von Fachlehrern zu tun und das kennzeichnet so meine Aufgaben.“ (Interview T.U., Pos. 35-45)

## Anlagen

UK I.1	Interview H.Z.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Aufgaben in der Gemeinde bzw. Einrichtung	„Also, ich habe hier in Ichtershausen früher wie gesagt angefangen und schon viel für Vereine gemacht und von diesem Vereinsleben raus quasi in die Arbeit gegangen quasi in die Stadtverwaltung nach Arnstadt und hab dann [...] diese Arbeiten dort übernommen oder mich langsam hochgearbeitet, sagen wir es mal so. Ganz klein angefangen.“ (Interview H.Z., Pos. 11-15)
UK I.1	Interview H.Z.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Aufgaben in der Gemeinde bzw. Einrichtung	„Und mach halt parallel immer noch das in Ichtershausen und genau, bin jetzt dort der Vorsitzende im Kulturverein.“ (Interview H.Z., Pos. 17-19)
UK I.1	Interview H.Z.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Aufgaben in der Gemeinde bzw. Einrichtung	„Na, ich selber bin ja der Vorsitzende. Also, ich guck halt quasi, dass sagen wir mal alles so ein bisschen zusammengehalten wird. Also, dieser ganze Verein zusammengehalten wird und da haben wir verschiedene, ja kleinere Bereiche.“ (Interview H.Z., Pos. 26-28)
UK I.1	Interview H.Z.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Aufgaben in der Gemeinde bzw. Einrichtung	„Wir haben wie gesagt, den Kulturverein ja an sich und da gibt es verschiedene Arbeitsgruppen auch, die da so ein bisschen agieren. Ich selber bin halt so mehr für die Veranstaltungen zuständig. Also, die wir machen, die großen, öffentlichen. Vom Weihnachtsmarkt über Maifest, also das Gemeindefest oder unser Spectaculum. Genau, da bin ich sag ich mal so der Veranstaltungsleiter für diese Geschichte“ (Interview H.Z., Pos. 29-34)
UK I.2	Interview M.E.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Bedeutung von Kultur	„Also das ist jetzt sag ich mal irgendwie begrenzt auf drei Worte, wo ich mal sagen würde Kultur hat etwas mit Bildung zu tun, mit Freude, Begeisterung.“ (Interview M.E., Pos. 46-48)
UK I.2	Interview T.U.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Bedeutung von Kultur	„Ja, aus meiner Sicht /// Ich habe mich natürlich ein bisschen vorbereitet. Also, sagen wir mal, ganz oben steht eben auch ein Stück weit Traditionsleben, mit vielen Facetten. Kultur, dass man sich viel zu tun- und auch gerade in der heutigen Zeit, wie man miteinander umgeht, der Umgang miteinander. Und das hat insbesondere nicht mal etwas mit Kultur, sondern auch mit Lernen im Allgemeinen zu tun, dass man so mit allen Dingen Sinne wahrnimmt.“ (Interview T.U., Pos. 50-55)

## Anlagen

UK I.2	Interview H.Z.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Bedeutung von Kultur	„Ja, also wichtig sag ich mal, ist für mich immer, sag ich mal, Tradition. Das ist immer so das, was ich immer cool finde. Tradition, Heimatpflege so ein bisschen oder ja halt auch diese Richtung so Musik. So in die neue Zeit hinein sag ich mal. Dieses alte und neue irgendwo auch zu verbinden, finde ich immer ganz, ganz spannend. (Interview H.Z., Pos. 47-50)
UK I.3	Interview T.U.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Umgang mit Kultur	„Na ja, es geht natürlich zum einen in diesem Bereich den Lehrplan vollumfänglich zu erfüllen, die Fachkollegen in den Bereichen, wo das also auch im Lehrplan steht, zu unterstützen und Rahmenbedingungen zu schaffen, die das also mit der Region verwurzelt. Sozusagen auch damit man sie (verfüllen?) kann. Also Rahmenbedingungen zu schaffen, damit wir Kultur unseren Schülerinnen und Schülern nahebringen können.“ (Interview T.U., Pos. 58-62)
UK I.3	Interview H.Z.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Umgang mit Kultur	„Na, wie gesagt, halt so die Tradition. Also, ich sag mal diese Verbindung z.B. wie jetzt Wilhelm Hey, den wir hier haben als den Ur-Ichtershäuser, sag ich mal, den halt auch ein bisschen zu vermarkten nach außen, bekannter zu machen. Den kennt ja so wenig sag ich mal. Also, diese Tradition sag ich mal, auch die Verbindung zu geben, was wir auch hier im Ort haben. Also, das Nadelwerk, die Kirche, die wichtigen Szenepunkte (...) das halt irgendwo zu verbinden, mit Kultur auch zu beleben und das halt den Leuten auch näher zu bringen, irgendwo.“ (Interview H.Z., Pos. 54-60)
UK I.4	Interview M.E.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Kulturelle Angebote und Güter in der Gemeinde bzw. Einrichtung	„Da haben wir einmal die Bibliothek. Die ist jetzt coronabedingt erstmal geschlossen. Das war so ein Treffpunkt mit gewesen, wo die Leute sich sag ich mal interkulturell [...] getroffen haben. Auch wenn es sag ich mal, nur einen kleinen Personenkreis betrifft. Muss man jetzt mal so sagen, es ist nicht die Bibliothek das da jetzt die Türen auf und zu schwingen. Also, das ist schon sag ich mal, da sind die hier ein bisschen weiter weg, aber Kinder gehen da z.B. auch in die Bibliothek oder sind bisher gegangen. Ein wichtiger Aspekt bei uns hier in der Förderung betrifft auch den Jugendclub. Das man für Kinder nachschulische Betreuung anbietet. Das sind, also wie gesagt, zwei Aspekte die hier, sag ich mal, im Ort sind und natürlich dann auch diverse Vereinsleben“ (Interview M.E., Pos. 53-61)

## Anlagen

UK I.4	Interview T.U.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Kulturelle Angebote und Güter in der Gemeinde bzw. Einrichtung	„Wir haben zum Glück fast seit drei Jahren einen Studenten gewinnen können, der also eine Ausbildung im musischen Bereich macht und der baut aktuell gerade eine Schülerband auf.“ (Interview T.U., Pos. 72-74)
UK I.4	Interview T.U.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Kulturelle Angebote und Güter in der Gemeinde bzw. Einrichtung	„Na ja, im normalen (...) Unterrichtsablauf, in normalen Schuljahren da bieten wir in der Regel zwischen 15 und 18 verschiedene Arbeitsgemeinschaften bspw. an. Im musisch-künstlerischen Bereich ist da also unser Chor natürlich ziemlich aktiv. Wir machen aber/ Das ist natürlich stark eingeschränkt. Der Chor findet ja im Moment/ Schwer umsetzbar, Wir haben z.B. eine Arbeitsgemeinschaft, also eine Töpfer-AG. Das ist also auch im Lehrplan „Technisches Werken“ in Klasse 5 und 6 vorgesehen und wird da auch von uns, also von einer Kunstlehrerin unterrichtet. Wir machen Projekte mit den (Jugendschlägern?) der Gemeinde Amt Wachsenburg, aber auch der Verwaltungsgemeinschaft Riechheimer Berg, die uns da diesbezüglich unterstützen, insbesondere wenn es um Ausflüge kultureller Einrichtungen geht. Wir arbeiten mit verschiedenen Bibliotheken zusammen. Also es gab eigentlich fast jedes Jahr Buchlesungen in der Gemeindebibliothek in Ichtershausen, die also sag ich mal die Gemeinde Amt Wachsenburg sag ich mal organisiert und finanziert hat. Und es ist sogar so. Also: ein Schwerpunkt, ein bisschen abweichend von Kultur ist also die Technikbildung bei uns, wir sind jetzt gerade als MINT-freundliche Schule ausgezeichnet wurden. Erneut! Und da sorgt die Gemeinde dafür, dass wir also gerade in dem Bereich z.B. auch Experten im Unterricht tätig sein können, also in dem die das Projekt mitfinanzieren.“ (Interview T.U., Pos. 79-95)
UK I.4	Interview H.Z.	Einrichtung, Funktion und kulturelle Ausgestaltung/Kulturelle Angebote und Güter in der Gemeinde bzw. Einrichtung	„Wir haben, wie gesagt, den Kulturverein ja an sich und da gibt es verschiedene Arbeitsgruppen auch, die da so ein bisschen agieren [...] Also, die wir machen, die großen, öffentlichen. Vom Weihnachtsmarkt über Maifest, also das Gemeindefest oder unser Spectaculum.“ (Interview H.Z., Pos. 29-35)
OK II		Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote	
UK II.1	Interview M.E.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Externe und interne Kooperationspartner	„Ne, ist es nicht. Also, dass find ich schade. Das ist nicht der Fall. Ich sag mal das ist jetzt nicht so der große Fokus, das hier auf diese kulturellen Gegebenheiten wert gelegt wird. Das machen sie dann, sag

## Anlagen

			ich mal in der Schule. Wie z.B. mit der Schotte in Erfurt, werden z.B. Projekte da durchführen, aber dass die Gemeinde bzw. der Jugendclub mit anderen machen sie nicht. Also, sie fahren, also wie gesagt, öfter mal weg, also im Sommer immer nach Norddeutschland für 14 Tage. Ferien.“ (Interview M.E., Pos. 65-70)
UK II.1	Interview T.U.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Externe und interne Kooperationspartner	„Wir machen Projekte mit den (Jugendämtern?) der Gemeinde Amt Wachsenburg, aber auch der Verwaltungsgemeinschaft Riechheimer Berg, die uns da diesbezüglich unterstützen, insbesondere wenn es um Ausflüge kultureller Einrichtungen geht. Wir arbeiten mit verschiedenen Bibliotheken zusammen. Also es gab eigentlich fast jedes Jahr Buchlesungen in der Gemeindebibliothek in Ichtershausen, die also sag ich mal die Gemeine Amt Wachsenburg sag ich mal organisiert und finanziert hat.“ (Interview T.U., Pos. 85-90)
UK II.1	Interview T.U.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Externe und interne Kooperationspartner	„Also, Kooperationsverträge in diesem Sinne gibt es nicht, aber es gibt ein Konzept oder sag ich mal eben die Lehrpläne Deutsch insbesondere 5-10 sind Theaterbesuche integriert, also da nutzen wir die Angebote des Theaters in Arnstadt und in Erfurt. Mit der Schotte haben wir also, da gibt es auch noch Fotos auf unserer Homepage zu den Projekttagen 2019 und 2018, Workshops gemacht, wo also [...] ein Mitarbeiter der Schotte mit unseren Schülern in drei Tagen, so lange gehen die schon immer, also so Stand-Up-Comedy sag ich mal gemacht haben. Und das wurde dann hier an der Schule präsentiert und dazu waren die Schüler auch an zwei Tagen zur Arbeit in der Schotte und hier dann zur Präsentation.“ (Interview T.U., Pos. 100-108)
UK II.1	Interview H.Z.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Externe und interne Kooperationspartner	„Kultureinrichtungen, ich sag mal mit dem Theater in Arnstadt haben wir schon gearbeitet. Wir haben in Ichtershausen, auch schon mit der Bibliothek z.B. ein enges Verhältnis. Auch mit der Schule. Da gibt es verschiedene. Grundschul- und Regelschulprojekte, die wir immer mal machen.“ (Interview H.Z., Pos. 96-99)
UK II.1	Interview H.Z.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Externe und interne Kooperationspartner	„Wir haben ja auch das kleine Museum. Das Heimatmuseum von D.S., was wir immer mal so offen halten, wo die Leute sich das mal anschauen können und wo wir das dann auch mal ja, ein bisschen erklären können, den Leuten, was wir da alles tun. Genau, da arbeiten wir auch schon mit anderen zusammen.“ (Interview H.Z., Pos. 101-104)

## Anlagen

UK II.2	Interview T.U.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Formelle und informelle Lernerfahrung	„Na ja, also wie gesagt, Bibliotheken haben wir schon durch diese Buchlesung mal angerissen, aber es ist z. B. auch eine gute Tradition, dass wir eben z.B. mit den Schülern in der Klassenstufe 9, die also dann praktisch im zehnten Jahrgang die Projektarbeit anfertigen müssen, gezielt nochmal aus dem Hintergrund Bibliotheken in Arnstadt oder Erfurt besuchen, um Schülern zu erklären, wie man effektiv recherchiert. Es ist mittlerweile auch eine langjährige Tradition, dass also Gedenkstätten besucht werden. Weiß nicht, ob das so mit hier hinein fällt, aber es wird natürlich, insbesondere die Gedenkstätte in Buchenwald besucht und Museumsbesuche finden in normalen Jahren, muss ich immer wieder sagen, also bspw. auch in Verbindung mit dem „Mensch, Natur und Technik“-Unterricht, also in der Klassenstufe 5 und 6 z.B., heißt das Naturkundemuseum in Erfurt der Marktstraße“ (Interview T.U., Pos. 112-122)
UK II.2	Interview T.U.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Formelle und informelle Lernerfahrung	„Und, was auch noch ein Aspekt ist, der der Schule in vielen Bereichen gut tut ist natürlich, dass wir hier in // Es gibt ja so eine bundesweite Bewegung „Schule-Wirtschaft“ und die gibt es in Thüringen und gibt es also auch hier im Ilm-Kreis und die unterstützt natürlich hauptsächlich Angebote der Berufs- und Studienorientierung, aber eben nicht nur für die Schule, und da bin ich (...) also der Vorsitzende für den Bereich Wirtschaft hier im Ilm-Kreis und im Übrigen auch der Landesvorsitzende hier in Thüringen und (...) da merkt man an vielen Punkten relativ schnell, wenn man etwas für eine größere Einheit organisiert und, das ist auch mein Hintergrund, insbesondere natürlich auch die Schüler der Einzelschule z.B. durch eine breitere Angebotsvielfalt davon profitieren, wenn man also im größeren Rahmen versucht Dinge auf die Beine zu stellen. Also, ich glaube, da bin ich natürlich stark engagiert, aber eben auch ein ganzer Teil meiner Kolleginnen und Kollegen, um so etwas möglich zu machen.“ (Interview T.U., Pos. 311-322)
UK II.2	Interview H.Z.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Formelle und informelle Lernerfahrung	„Also, wir machen das vorwiegend sag ich mal, selber bei uns. Also, wie gesagt, in dem Museum z.B., dass die sich das angucken können oder wie gesagt, wir haben ja auch diese, jetzt komm ich gar nicht drauf, diese Gedenkfeiern sag ich mal, zu Wilhelm Hey. Zum Todestag und zum Geburtstag, wo dann die Kinder aus den Schulen, aus der Grundschule z.B. auch dorthin kommen zur Kirche und in das

## Anlagen

			Museum. Wo auch eine Gedenkfeier ist, was die auch mitgestalten, sag ich mal. Wo die auch mal etwas singen, also Lieder von ihm und so, wo die Geschichte vor Ort noch einmal nahegebracht wird.“ (Interview H.Z., Pos. 112-117)
UK II.3	Interview M.E.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Teilhabemöglichkeiten diverser Nutzer- und Altersgruppen	„Na ja, wo dann Treffen sag ich mal sind, das ist natürlich wo sie singen. Singekreis haben sie noch. Dann gibt es noch einen Heimatverein. Das ist so ein Anhängsel vom Kulturverein, um diesen Wilhelm Hey, sag ich mal besonders hier innerörtlich [...] auch stark machen. Und ja, dann gibt's noch einen zweiten Chor. Das ist ad libitum. Die singen in der Kirche. Senioren ist jetzt nichts weiter, da bin ich jetzt dabei und versuche einen Seniorentreff aufzumachen, dass sag ich mal einmal die Woche mit Kaffee, mit Gesprächen und vielleicht auch Spielenachmittag oder irgendsowas treffen können. Wie gesagt, da bin ich gerade auch mit der Kirche in Arbeit das wir da etwas finden. Ja, wie gesagt, also das wären jetzt sag ich mal für die Senioren sag ich mal Vereine, wo sie sich sag ich mal noch engagieren können.“ (Interview M.E., Pos. 84-93)
UK II.3	Interview M.E.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Teilhabemöglichkeiten diverser Nutzer- und Altersgruppen	„Ich sag du hast natürlich immer einen unterschiedlichen Personenkreis. Der eine nimmt es mehr an, der andere weniger.“ (Interview M.E., Pos. 98-99)
UK II.3	Interview T.U.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Teilhabemöglichkeiten diverser Nutzer- und Altersgruppen	„Also bei den Arbeitsgemeinschaften ist es so, dass wir die sozusagen in Altersgruppen ausschreiben. Da gibt es Angebote, die sind formell nur für die 5 und 6, weil wir eigentlich im Schulkonzept in der Klassenstufe 5 und 6 sind wir eine teilgebundene Ganztagschule. Das können wir aktuell nicht umsetzen, weil wir einfach die Lehrerstunden, die dazu notwendig sind, nicht zur Verfügung haben. Und im Konzept steht eben, dass die Schüler der 5 und 6, also verbindlich eigentlich eine Arbeitsgemeinschaft nutzen sollen und alle anderen können das machen. Also, es gibt Arbeitsgemeinschaften, die sind klassenstufenweisse ausgeschrieben und manche sind eben für alle Jahrgänge offen, also z.B. haben wir eine 3D-Druck-AG, der Chor ist auch ein Beispiel für Schüler der 5 bis 10. Das wird sozusagen mit Flyern den Schülern und Sorgeberechtigten mitgeteilt und die können sich dann interessenbezogen einwählen. Und prinzipiell ist es aber natürlich so, weil das ein bisschen vielleicht der Hintergrund der Frage

## Anlagen

			ist, dass wir natürlich die Angebote immer so durchführen, dass natürlich auch jeder daran teilnehmen kann. Auch z.B. ist ja manchmal die Kostenfrage so ein Hintergrund: Also, wir organisieren nur Dinge, die natürlich es allen ermöglichen, sag ich mal, daran teilzuhaben. Wir nutzen natürlich auch die Möglichkeiten, die es da ja z. B. eben, aus diesem Bildungs- und Teilhabepaket gibt und helfen da auch Eltern, die das vielleicht nicht so alleine hinkriegen.“ (Interview T.U., Pos. 128-144)
UK II.3	Interview T.U.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Teilhabemöglichkeiten diverser Nutzer- und Altersgruppen	„Ja, auf jeden Fall. Was natürlich vielleicht, was vielleicht im aktuellen Schuljahr läuft, z.B. noch eine Beauty-AG, klingt erstmal interessant. Ist aber eine Mutti, also die hat sich da angeboten, die ist also selbstständige Friseurmeisterin und die will also zum einen natürlich, junge Mädchen machen da hauptsächlich mit, also auch in verschiedenen Altersgruppen. Also, der Hintergrund ist eigentlich Berufsgruppenorientierung für das Friseur-Handwerk und Kosmetik und alles, was damit zusammenhängt (...).“ (Interview T.U., Pos. 146-151)
UK II.3	Interview T.U.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Teilhabemöglichkeiten diverser Nutzer- und Altersgruppen	„Also, die Schule ist nicht barrierefrei. Was neu gebaut wurde, also der Sporthallenkomplex, dieses neue Hortgebäude sozusagen, dass schon, aber das Hauptgebäude nicht. Da ist es aber so, dass der Schulträger sagt, wir können natürlich nicht jede Schule barrierefrei machen, und die machen in der Region, da gibt es zumindest eine, also in Arnstadt zumindest eine Schule, wo Kinder mit einer körperlichen Beeinträchtigung, die z.B. im Rollstuhl beschult werden können. Das ist manchmal ein Problem. Aktuell haben wir einen Schüler, der bereits zweimal operiert wurde. Da wurde jetzt eine mobile Rampe gebaut, dass er trotzdem ins Schulgebäude kommt und unterrichtet werden kann. Also, das ist vielleicht nochmal ein Thema für die Zukunft, aber das ist relativ schwierig für das Schulgebäude hier.“ (Interview T.U., Pos. 325-334)
UK II.3	Interview H.Z.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Teilhabemöglichkeiten diverser Nutzer- und Altersgruppen	„Na ja, wie gesagt, es gibt immer mal welche, die Interesse haben, sag ich mal, sich irgendwo mit einbringen wollen. Das können Sie ja wie gesagt, auf verschiedenste Art und Weise, als aktives Mitglied oder als passives Mitglied, oder als Fördermitglied im Verein. Die können in Arbeitsgruppen mitwirken.“ (Interview H.Z., Pos. 74-78)

## Anlagen

UK II.3	Interview H.Z.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Teilhabemöglichkeiten diverser Nutzer- und Altersgruppen	„Du hast halt immer bestimmte Zielgruppen, die du halt bedienst und daraus entwickeln sich halt, sage ich mal, die Leute, die dazu kommen. Also es gibt Mitglieder, die haben sich vor allem bei dieser Mittelalterszene, Mittelalterveranstaltungen eingeschossen. Die sind da halt wirklich aktiv und andere machen halt mehr so diese Wilhelm-Hey-Geschichte. Sind bei den anderen Sachen so aktiv. Kommt auch immer darauf an, wo das Interesse bei den einzelnen Leuten liegt, wo sie sich dann einbringen und so.“ (Interview H.Z., Pos. 86-92)
UK II.3	Interview H.Z.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Teilhabemöglichkeiten diverser Nutzer- und Altersgruppen	„Es gibt eigentlich immer ein breites Angebot, was uns eigentlich immer wichtig ist bei den Veranstaltungen. Dadurch das wir ja immer vorwiegend öffentliche Veranstaltungen machen, also so eine Art Volksfest oder Ortsfeste, wo auch jeder hingehen kann, sag ich mal und es ist da auch immer wichtig so weit wie möglich auf den Eintritt zu verzichten, dass auch wirklich jeder das genießen kann und nutzen kann. Weil das ist immer eigentlich so das was wir sehen. Das man ja, den Leuten auch etwas gibt und die Angebote sind dann halt vielfältig, sag ich mal. Wenn man das Maifest nimmt, da ist für jeden etwas dabei. Ja, also, ich sag mal von Kinderbespaßung am Nachmittag, Kinderfest, Familienfest. Abends dann halt für die Älteren oder ich sag mal, wir machen ja auch eine Oldtimer-Ausstellung dieses Hoheiten-Treffen für spezielle Zielgruppen dann auch mal etwas. Aber schon halt irgendwo, um die breite Masse halt zu begeistern. Das ist dann beim Mittelalterfest genauso. Das zieht sich eigentlich immer so durch. Dann machen wir Angebote für die Kinder, wo sie sag ich mal, jetzt halt mal selber schmieden können oder so ein bisschen das Leben, das Lagerleben leben können und für die Älteren gibt es dann halt andere Schauvorführungen und für die ganz Alten halt eine Kuchentafel, sag ich jetzt mal. Also, es ist für jeden irgendwo etwas, um halt ein breites Angebot irgendwo zu machen. Und das zieht sich dann auch durch, sag ich mal, z.B. in die Richtung Hochkultur. Da waren ja auch immer mal Konzerte in der Kirche. Simon & Garfunkel, Gunther Emmerlich. Also, verschiedene Genres auch, wo wir da reingehen.“ (Interview H.Z., Pos. 124-142)
UK II.3	Interview H.Z.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Teilhabemöglichkeiten diverser Nutzer- und Altersgruppen	„Bei uns sind es vorwiegend die Familien, die kommen. Ich sag mal, wir haben auch schon Jugendveranstaltungen gemacht oder so. (Interview H.Z., Pos. 151-152)

## Anlagen

UK II.3	Interview H.Z.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Teilhabemöglichkeiten diverser Nutzer- und Altersgruppen	„Also, eigentlich wie gesagt, wenn wir unsere Feste machen, ist eigentlich von Jung bis Alt immer alles vertreten. Ich mein, klar hat man so die ältere Generation wahrscheinlich schon mehr, als die Jüngeren, das muss man auch sagen. Ich sag mal gerade jetzt auch so diese Kultursachen. Es kommt auch immer so darauf an, was halt auch geboten wird. So das Hochkulturelle, dass auch mehr für die älteren Zielgruppen schon. Ja, das ist halt immer abhängig von dem, was man bietet.“ (Interview H.Z., Pos. 153-158)
UK II.4	Interview T.U.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse	„Wir haben zum Glück fast seit drei Jahren einen Studenten gewinnen können, der also eine Ausbildung im musischen Bereich macht und der baut aktuell gerade eine Schülerband auf.“ (Interview T.U., Pos. 72-74)
UK II.4	Interview T.U.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse	„Da fällt mir spontan, also im Prinzip ein, wir hatten also in den letzten Jahrzehnten, glaube ich, vier mal den Thüringer Polizei- und Musikchor in der Schule (...) Die haben ein Konzert in der Aula gegeben, um Schüler mal vollumfänglich erleben zu lassen, also zum Orchester, welche Instrumente dazu gehören. Die machen das immer Projektartig und stellen da ihre Instrumente vor. Also, dass ist immer eine gute Aktion. Da kommt man aber gar nicht so leicht ran. Ansonsten, wie gesagt, Buchlesungen oft, also z.T. in der Schule oder manchmal eben auch in Bibliotheken. Wir machen wie gesagt, jährlich Projektstage, die manchmal ein Thema haben, aber bspw. haben wir eben auch/ Vor 2018 beim Projekttag ist (...) so ein Pfad entstanden, wo die Schüler, wenn die barfuß laufen, verschiedene / Also die Sinne gestärkt haben, in dem sie bewusst über verschiedene Dinge laufen (...). Ansonsten nutzen wir natürlich/ Also, wir sind eine Schule die in jedem Fall eine interaktive Tafel hat. Und das macht natürlich eben auch der Einsatz von modernen Medien, also sehr effektiv, sodass also gerade in musischen und künstlerischen Bereich eben ganz kurz Videosequenzen auch eingespielt werden können, was früher mal mit aufwendigen Spielen von Videotechnik verbunden war und verknüpfen sozusagen Medienbildung und Kunst indirekt in dem Sinne oder im Prinzip direkt sogar.“ (Interview T.U., Pos. 165-180)
UK II.4	Interview H.Z.	Wirksamkeit kultureller Bildungsangebote/Ästhetische Erfahrungs- und Bildungsprozesse	„Ist jetzt nicht Musik, aber z.B. Töpferkunst oder so was. Haben wir selber als Verein auch schon gemacht, sag ich mal und da auch den Mitgliedern auch so ein bisschen etwas zurückzugeben. Was wir aber

Anlagen

			auch schon gemacht haben, für Dritte oder auch für Schüler mit dem Polizeimusikchor Thüringen haben wir schon mehrfach zusammengearbeitet. Die machen ja auch solche Bildungskonzerte, wo dann halt die Kinder dann halt mit den Instrumenten dann halt auch mal hantieren können und da gebildet werden. Also, so etwas haben wir organisiert, aber durchgeführt haben es dann halt die Partner, sag ich mal in dem Sinne.“ (Interview H.Z., Pos. 170-177)
OK III		Maßnahmen zur Ortsverbundenheit	
UK III.1	Interview M.E.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Einbezug persönlicher Interessen	„Ich muss natürlich jetzt so sagen, dass ich als Ortsteilbürgermeister, da werden Bürgersprechstunden durchgeführt. Bürgersprechstunden in Form, dass ich einen Termin festgelegt habe, im Amtsblatt veröffentlicht habe und dann zu einem gewissen Termin eingeladen habe. Da kamen auch dann sag ich mal, hatte ich dann auch von der Wohnungsbaugenossenschaft, weil das ist ja eine Tochter der Gemeinde, auch von der Wohnungsbaugenossenschaft viele Fragen aufgetaucht sind. Und da kommen dann schon 50-60 Personen mal zusammen ganz schnell. So in einem Saal. Und ja, nach einer gewissen Anmoderation nimmt das natürlich dann eine Eigendynamik auf, weil wenn die Leute ernst genommen werden und ich die Fragerunde eröffne und ein Bürger stellt eine Frage an mich, muss ich die nicht zwangsweise verschriftlichen, weil genau aus der anderen Ecke eine Lösung kommt von einer Person wo man sagt „Aha“. Also, es ist ja nicht, dass ich einen Monolog führe, sondern es entsteht ein Dialog. Also, einer gibt eine Frage vor, der Zweite beantwortet sie und auf einmal, sag ich mal, nimmt das eine Dynamik. Also in einem positiven Bereich zu sehen, auf, wo ich natürlich dankbar bin und da sind die gar nicht anders, als wenn ich nur in anderen Orten, wo man sagt, wir kommen eigentlich immer so steif daher, sondern das die Leute auch miteinander reden (...). Die wollen in dem Faktor natürlich auch ernst genommen werden. Und wenn der eine, sag ich mal, dann eine Lösung bekommt, dann ist der ja dankbar, dann hat er für sich, also er für sich ja festgestellt, hat ja die Bürgersprechstunde sag ich mal einen positiven Aspekt ausgeübt (...).“ (Interview M.E., Pos. 135-153)
UK III.1	Interview T.U.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Einbezug persönlicher Interessen	„Prinzipiell versuchen wir natürlich (...) diesen persönlichen Bezug herzustellen und da gibt es also eine Menge Berührungspunkte, also bspw. schreiben Schüler Projektarbeiten über die (...) Ortsgeschichte

Anlagen

			<p>der Heimatorte, was also in Absprache mit den Bürgermeistern erfolgt und in verschiedenen Orten, in Kirchheim Thörey, in repräsentativen Orten auch ausgestellt und jederzeit sichtbar. Wir versuchen also zum Tag der offenen Tür und zu Schulveranstaltungen, die es normalerweise im Schuljahr gibt, also die Bürgermeister der Gemeinden einzubeziehen und im Prinzip auch die Gemeinderäte, also durch Kontakte zu den Gemeinden, also insbesondere zur Gemeinde Kirchheim. Also Anfang der 2000er Jahre ist also ein Kontakt zu einer polnischen Schule entstanden und im Prinzip auch zu einer französischen Schule und da wurden also viele Projekte, also zwei Comenius-Projekte und bilaterale Schulpartnerschaften durchgeführt und ansonsten haben wir hier auch einen engen Kontakt mit dem Kulturverein in Ichttershausen, weiß ich gar nicht wie lange die Zusammenarbeit ist, das ist auch dadurch begründet, weil die beiden, also der H.Z. (...) war ja auch Schüler hier und wir haben bspw. vor zehn Jahren ein großes Schulfest organisiert: „50 Jahre Schulstandort“ und wollte jetzt hier auch nach 60 Jahren mit dem Kulturverein zusammen hier in der Gesamtgemeinde feiern, was natürlich jetzt ein Jahr verschoben wurde aus bekannten Gründen“ (Interview T.U., Pos. 191-207)</p>
UK III.1	Interview H.Z.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Einbezug persönlicher Interessen	<p>„Na, wir versuchen schon jetzt, sag ich mal so, wenn jetzt Bürger zu uns kommen oder so oder jetzt, die bestimmte Belange haben oder Wünsche haben Vorschläge haben, gerade was so Kultur anbelangt, versuchen wir schon irgendwo mit umzusetzen. Was Genres halt betrifft, wenn jetzt der Bürger kommt und sagt „Ich möchte jetzt halt das und das gerne in der Kirche haben oder das und das als Veranstaltung“ versuchen wir das schon irgendwo umzusetzen. Halt immer halt im Zusammenspiel mit der Gemeinde. Also, was halt auch nicht immer so leicht ist, muss man auch immer dazu sagen. Es gibt halt auch viele, die (...) wollen gerne. Es gibt aber auch einen großen Teil, der na ja das Ganze auch ein bisschen hemmt, auch aus der Gemeindeverwaltung raus.“ (Interview H.Z., Pos. 186-194)</p>
UK III.1	Interview H.Z.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Einbezug persönlicher Interessen	<p>„Also, die Gemeinde muss das auch irgendwo sehen, dass es // Klar ist es ein freiwilliger Aspekt für eine Gemeinde irgendwo, aber ja, wichtig so eine Kulturgeschichte, aber das ist halt leider so in Ichttershausen, wo man dann immer so ein bisschen na ja, wo man die</p>

Anlagen

			<p>Mitglieder auch so immer ein bisschen an die Hand nehmen muss und sagen muss „Hier komm. Wir machen das für uns und nicht für die Gemeinde“. Weil dann wären schon viele gegangen, muss man ehrlich sagen. Weil da halt relativ wenig zurückkommt, muss man sagen. Das ist halt immer schade. Und das merkt man in so einem Corona-Jahr ganz schlimm, weil nicht einmal im ganzen Jahr die Gemeinde auf den Verein zukommt und mal fragt „Wie geht es denn euch“ oder „Braucht ihr unsere Unterstützung“. (Interview H.Z., Pos. 197-206)</p>
UK III.2	Interview M.E.	<p>Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Demografische Unterschiede und Veränderungen</p>	<p>„Ja, ich sag mal das ist natürlich immer, wenn man sagt frisches Blut, die in die Ortschaft reinkommt, wertet natürlich sag ich mal einen Ort auf, weil wenn ich natürlich nur (...) Einheimische vorfinde, die (hier?) groß geworden sind und von der Geburt an hier leben, haben die natürlich auch ihre Wurzeln geschlagen, aber wenn ich natürlich jemanden Fremdes habe, der hier/ Der hat natürlich andere Denkansätze. In der Vergangenheit war es so gewesen, Ichtershausen ist ja geprägt durch das Nadelwerk. Das war ja ein, das war ja sag ich mal in früheren Zeiten, sag ich mal Arbeitsprozesse, die Handarbeit ausgemacht haben, oder sag ich mal monotone Arbeiten ausgemacht haben. Dementsprechend hatte ich natürlich auch nur, sag ich mal, einfache Tätigkeiten und wenn ich natürlich keine besonderen Tätigkeiten habe, dann stumpft irgendwo was ab. So, und jetzt kamen natürlich auch sag ich mal Zuzug, die dann natürlich auch nach Arnstadt gegangen sind und haben dort andere Arbeiten ausgeführt. Also ist das natürlich, sag ich mal, in der Kombination zu sehen, natürlich eine einfache Arbeit von einer besonderen Arbeit, ist das sag ich mal natürlich eine Aufwertung (...) bringt das natürlich auch voran. Ja, und jetzt durch, auch durch diese Industriegebiete, was natürlich jetzt nachfolgend immer weiter, sag ich mal zunimmt und expandiert, kriegst du natürlich/ musst du natürlich auch dementsprechenden Wohnraum schaffen dafür und kriegst junge, dynamische, begeisterungsfähige Einwohner hier ran und natürlich insgesamt eine Aufwertung für den Ort betreffend, ob die nun in Erfurt oder sag ich mal hier im Gewerbegebiet arbeiten oder in Arnstadt, das ist wie gesagt, also für mich ist das immer wieder eine Aufwertung wenn sag ich mal, junge Leute zuziehen, ob das nun sag ich mal ein Künstler ist, oder ein Werkstätiger ist oder ob das ein Beamter ist das</p>

## Anlagen

			ist völlig egal. Das bringt dann sag ich mal, es bringt eine Vielfalt (Interview M.E., Pos. 164-185)
UK III.2	Interview M.E.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Demografische Unterschiede und Veränderungen	„Ein großer Nachteil wäre, du musst eben immer eine große Mobilität mitbringen. Also, wie gesagt, der Arbeitsplatz, also wie gesagt, liegt nicht direkt vor der Haustür, sondern du bist sag ich mal hier in einem Ort 15 km vom Zentrum von Erfurt entfernt. Du musst eine gewisse Mobilität aufweisen. Dabei, Nachteile ergeben sich natürlich zwangsweise später daraus, dass dann natürlich sag ich mal daraus die ganzen Bodenpreise sag ich mal, entwickeln, wie sie vielleicht sag ich mal mit dem Gehaltsgefüge nicht so mitentwickeln.“ (Interview M.E., Pos. 189-194)
UK III.2	Interview T.U.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Demografische Unterschiede und Veränderungen	Na, also, ich bin zumindest nicht davon überzeugt, dass wir hier als Schule im ländlichen Raum, schon alleine deshalb relativ gute Bedingungen haben, weil na ja, das Schülerklientel, so will ich es mal bezeichnen, doch gegenüber Stadtschulen z.T. noch ein anderes ist. Also, bei uns gibt es natürlich auch viele Probleme sag ich jetzt mal so, aber insgesamt ist das ländliche Einflussgebiet für mich eigentlich ein Vorteil, um es vielleicht mal so auf den Punkt zu bringen. Und was die Demografie betrifft, da ist es also so, dass wir also 1990 ungefähr im Regelschulbereich 350 Schüler hatten. Dann 2008 124, dann waren es (...) im Prinzip eineinhalb Jahrzehnte wo es also mehrfach darum ging den Schulstandort zu schließen. Das wurde im Prinzip dann sozusagen verhindert, auch in dem die Grundschule hier mit in den Schulkomplex gezogen ist. Und aktuell ist es so, dass eben in der Grundschule 150 Schüler lernen bei uns 260 und der Schulstandort an seine Grenzen geraten ist. Und ja, ein Zwischenschritt war, dass also hier ein Hortgebäude, was also mittlerweile eigentlich ein Grundschullehrgebäude geworden ist, gebaut wurde, das ist 2015 fertiggestellt wurden und das war eigentlich nur möglich, weil wie gesagt der Gemeinderat in Ichtershausen- die Gemeinde hat das finanziert und das wird also an den Landkreis aktuell noch vermietet, (...) da wird es nochmal eine Veränderung geben und damals war wie gesagt die Demografie eine ganz andere und jetzt wird darüber nachgedacht, dieses Gebäude, das ist dafür vorgesehen, zu schließen, weil eben der Platz gar nicht mehr ausreicht. Und das ist, glaube ich, nur möglich, weil es eben viele Menschen hier gibt, also insbesondere

## Anlagen

			<p>die Gemeinderäte, die in diesem Gremium auch tätig waren, eingesetzt haben, dass die Kinder hier in der Region auch kurze Wege haben, sagt man in der Grundschule immer (...) kurze Beine, kurze Wege. Und ja, also, das hat also hier zu einer Situation geführt, wo wir ja einen tollen Schulcampus mittlerweile haben, in dem Gemeindeparkzentrum auch nebenan, also den Sportunterricht uneingeschränkt nutzen können und dieser Pendleranteil, der ist also für mich kein großes Problem. Nur jetzt in Coronazeiten ist es eben so, dass es oft Vorschriften gibt. Vier Stunden Unterricht am Tag, aber dann fahren natürlich keine Busse und da muss man natürlich immer nachsteuern und sagen „Leute, so geht das nicht was hier da vorgeht“. (Interview T.U., Pos. 219-246)</p>
UK III.2	Interview T.U.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Demografische Unterschiede und Veränderungen	<p>„Es ist für mich ein großer Mehrwert hier regional sehr verwurzelt zu sein, da wir nun glaube ich, dadurch eben für die Schüler, für die Schule, aber insbesondere für die Schülerinnen und Schüler beste Bedingungen schaffen können.“ (Interview T.U., Pos. 26-28)</p>
UK III.2	Interview H.Z.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Demografische Unterschiede und Veränderungen	<p>„Ne, man merkt halt desto größer halt so eine Gemeinde halt auch wird, das ist ja jetzt auch so der Fall, desto schwieriger ist es halt.“ (Interview H.Z., Pos. 209-210)</p>
UK III.2	Interview H.Z.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Demografische Unterschiede und Veränderungen	<p>„Je größer es halt wird so eine Gemeinde, wird es auch schwieriger. Das ist so, dass merkt man ja auch in Arnstadt z.B. ganz andere Partner, ganz andere Interessengruppen, die da auch zusammenkommen und das es auch viel größer und viel umfangreicher ist, dass ist in so einer kleinen Gemeinde wie bei uns, einfacher.“ (Interview H.Z., Pos. 269-272)</p>
UK III.3	Interview M.E.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Partizipationsmöglichkeiten	<p>„Es gibt Klosterstraßenfest, es gibt hier das Siedlungsfest, wo ich hier wohne. Gut, das war jetzt alles ein bisschen eingeschlafen durch, dafür sag ich jetzt mal, ist ja auch der Ortsteilbürgermeister da, um solche Sachen auch wieder kulturell auch zu beleben. Man macht eben hier seine kleinen Festchen, seine Straßenfeste, ja, dass wie gesagt wird hier auch durchgeführt (überlegt). Was sollte es denn noch für Partizipationsmöglichkeiten geben? (überlegt). Ja, wie gesagt und sonst macht natürlich auch die Schule einige Projekte. Wenn Schüler eingebunden sind, sind auch entsprechend die Elternteile mit eingebunden oder sagen jetzt wo sie aus der Schule raus sind, hast du</p>

Anlagen

			<p>natürlich nicht mehr die Anbindung dazu (...) diese Möglichkeiten, die es gibt. Wenn man sich selber nicht auf der Homepage schlau macht und sagst Okay, ich mach mich da selbst mal sachkundig, dann bist du natürlich sag ich mal natürlich von dieser Schnittstelle weg. Weißt du nicht, wann die Termine sind. Wann sag ich mal Einwohner mit Schülern oder Eltern mit Schülern irgendwas unternehmen. Also, wie gesagt, da bist du selber drauf angewiesen dich da sachkundig zu machen.“ (Interview M.E., Pos. 201-214)</p>
UK III.3	Interview M.E.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Partizipationsmöglichkeiten	<p>„Also, Vereinsarbeit in der Gemeinde hast du natürlich, also die Gemeinde hat natürlich mehrere, also diverse. Da gibt’s ein Knöpferhaus, da gibt’s drei ältere Leute, die kümmern sich darum, dass Vernissagen durchgeführt werden und andere Sachen solche künstlerischen Dinge, also wenn ich jetzt als Ortsteilbürgermeister nur für Ichtershausen spreche haben wir den Kulturverein, wir haben zwei Chöre, wir haben dann sag ich mal noch einen Kegelverein, einen Sportverein. Ja es gibt natürlich auch einen Hundesportverein, aber da bin ich jetzt sag ich mal auch ziemlich weit (von?) weg. Es gibt viele Kleingartenvereine, aber jetzt so sag ich mal die natürlich auch ihre Sachen machen, ihre kleinen Feierlichkeiten machen dementsprechend jetzt um das Partizipationsprinzip jetzt wieder mit aufzunehmen. Also, Kleingartenvereine. Da gibt’s mehrere. So, dass haben wir, aber unterm Strich ist das jetzt sag ich mal, also so viele Vereine haben wir jetzt hier in der Ortschaft nicht. Es gibt noch einen Sportverein, sag ich mal, in Haarhausen, einen Fußballverein wo noch andere Untervereine sag ich mal Sportvereine dort mit einhergehen, aber an sich ist jetzt Ichtershausen da sag ich mal ein bisschen auf einem absterbenden Ast. Gut, wir haben jetzt noch einen Dartverein, der hat sich noch gegründet, aufgrund dieser medialen Präsenz, was man jetzt natürlich auch durch Dart im Fernsehen erfährt. Die machen/ wollen jetzt auch Jugendarbeit durchführen und auch eine Frauenmannschaft an den Start bringen. Das wäre noch ein Sportverein, aber ansonsten haben wir nur den Kegel und den Dartverein. Ja, ansonsten bisschen das was ältere Herrschaften noch für sich so machen. Kleine e.V.s“ (Interview M.E., Pos. 225-244)</p>
UK III.3	Interview T.U.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Partizipationsmöglichkeiten	<p>„Also, so Schultraditionen sind bspw., dass der Chor beim jährlichen Weihnachtskonzert oder Konzert des Kulturvereins, was i.d.R. in der</p>

## Anlagen

			<p>Klosterkirche stattfindet, mit auftritt. Das wir bei Ehrungen insbesondere bei unserem Namensgeber Willhelm Hey, Todestag und Geburtstag mit eingebunden sind. Dass wir, wie gesagt verschoben, beim Tag der offenen Tür/ Und da haben wir immer großen Zuspruch, also bspw. nicht nur formell einladen, sondern eben auch den direkten Anwohnern zumindest hier in der Schule auch persönliche Einladungen übermitteln. Wir haben also mit dem Chor, der im Moment auch nicht/ Es gibt ja so ein betreutes Wohnen in Ichtershausen und insbesondere auch in der Weihnachtszeit dann musikalische Nachmittage mit den Senioren veranstaltet. Ja, vielleicht so viel dazu.“ (Interview T.U., Pos. 251-260)</p>
UK III.3	Interview T.U.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Partizipationsmöglichkeiten	<p>„Also, die Schule hat natürlich einen Förderverein, der // also wo im Vorstand außer meiner Person ausschließlich Eltern sind. Das hat sich immer gut // Über diesen Förderverein organisieren wir natürlich manche Projekte, aber in der Hauptsache sichern vieles, von dem ich jetzt schon berichtet habe, auch finanziell ab und versuchen da mitzuhelfen.“ (Interview T.U., Pos. 264-268)</p>
UK III.3	Interview T.U.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Partizipationsmöglichkeiten	<p>„Wir sind ja die einzige Heyschool in Deutschland. Also, Heyschool mit H-E-Y beschrieben, nach unserem Namensgeber Wilhelm Hey und diese Idee hatte eigentlich der R. K., weiß nicht, ob sie den kennen (...). Der arbeitet mit dem H. Z. sehr eng im Kulturverein zusammen und das ist zwar, ist ein ehemaliger Schüler von mir, aber der ist nicht in Ichtershausen in die Schule gegangen, und hatte irgendwann die Idee, weil Namensgeber Wilhelm Hey „Wisst ihr eigentlich, dass ihr die einzige Heyschool seid?“ Seitdem tragen wir das ja sozusagen als Zusatzname Heyschool Ichtershausen. Also, natürlich mit H-E-Y geschrieben und haben da auch sozusagen Logo- und Schülerkleidung entworfen und solche Dinge. Ist auch aus dieser Zusammenarbeit heraus entstanden.“ (Interview T.U., Pos. 353-362)</p>
UK III.3	Interview T.U.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Partizipationsmöglichkeiten	<p>„Lehrer, die hier nicht mehr aktiv in der Schule sind, aber inzwischen in der Gemeinde sind, sind auch eine gute Bezugsgröße, also im musischen Bereich gibt es den Singekreis in Ichtershausen, der wird ja von meiner ehemaligen Musiklehrerin geleitet (...). Also, die sitzt auch mit in dem Freundeskreis Wilhelm Hey und da gibt es schon das ein oder andere, was man da eben auch gemeinsam macht. Also, hier in der Schule, also, wie gesagt bei diesen Veranstaltungen in der</p>

Anlagen

			Gemeinde. Wenn sie natürlich anfragen, sagen wir nicht „Nein“, wenn es sich einrichten lässt.“ (Interview T.U., Pos. 341-347)
UK III.3	Interview H.Z.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Partizipationsmöglichkeiten	„Wir wollten solche, ich sag mal, Spieleabende und so etwas machen, um die Bürger irgendwo zusammenzunehmen. Das die auch im Zusammenhalt sprechen und machen können. Das hat aber halt durch Corona halt alles nicht geklappt, muss man sagen. Das ist halt eher schwierig. Früher gab es mal einen Seniorenclub, es gab // Gut einen Jugendclub gibt es noch und so, aber es ist halt schwierig, dass die Leute untereinander kommunizieren können. Das ist im Ort halt leider nicht so. Das muss man sagen. Auf den Veranstaltungen selber wird es halt rege genutzt. Das merkt man. Wenn die Leute immer mal zusammenkommen, dass sie da halt auch sich austauschen und machen und so und wir versuchen es dann halt auch über, ja ich sag mal, über Werbemittel an die Leute ranzukriegen, irgendwo, dass sie da halt zusammenkommen und so, aber ja es ist halt auch nicht immer leicht (lacht).“ (Interview H.Z., Pos. 237-247)
UK III.3	Interview H.Z.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Partizipationsmöglichkeiten	„Wir selber haben ja, wie gesagt, noch den Freundeskreis was Wilhelm Hey betrifft, was so diese Heimatpflege, Traditionspflege ist, was halt sehr Geschichtsbezogen ist. Das haben wir ja noch. Ansonsten gibt es ja in der Gemeinde noch, was Kultur betrifft viele Richtungen. Karneval, Singekreis, also alles was so Chöre und so etwas sind im Ort und halt viele sportliche Sachen. Aber was jetzt so wirklich die reine Kultur betrifft ist so viel nicht. Kirmes halt noch einmal im Jahr und dann hört es auch schon wieder auf. Ich mein, die Kirche macht noch so ein bis zwei Konzerte im Jahr eventuell, aber das war es auch schon.“ (Interview H.Z., Pos. 251-258)
UK III.4	Interview M.E.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Verhandlung lokal-politischer Themen	„Bürgersprechstunde, die auch durchgeführt wird mit den hauptamtlichen Bürgermeistern, das findet vor jeder oder ja, vor jeder Gemeinderatssitzung statt. Da gibt es ein dreißigminütiges, sag ich mal, Zeitfenster, wo sich jeder Bürger aus der Gemeinde an den Bürgermeister wenden kann bzw. dann gibt es da noch einen Punkt, wo sich die Gemeinderäte, sag ich mal irgendwie briefen können untereinander. Lokal-Politisch das wären die Themen. Ansonsten gibt es natürlich die Tageszeitung oder andere sag ich mal Medien, Nachrichtenmedien“ (Interview M.E., Pos. 253-25)

Anlagen

UK III.4	Interview T.U.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Verhandlung lokal-politischer Themen	„Ja, ich bin natürlich hier der Sozialkundefhrer und das wird natürlich im Unterricht besprochen. Also, das ist ja ab der Klassenstufe Acht, insbesondere Neun, Demokratie in der BRD und alles was damit zusammenhängt Lehrplaninhalt und (lacht) bspw. stell ich den Bezug als Fachlehrer immer auch (..) zu den Heimatgemeinden her.“ (Interview T.U., Pos. 293-296)
UK III.4	Interview H.Z.	Maßnahmen zur Ortsverbundenheit/Verhandlung lokal-politischer Themen	„Also, wir selber sag ich mal als Verein wir tun uns jetzt politisch nicht irgendwo dazwischen stellen. Das wollen wir nicht. Wir machen Kultur und keine Politik. Wir sind da eigentlich auch sehr neutral. Wir wollen das auch so handhaben. Es wird natürlich gerne von den Politikern, sag ich mal, auch genutzt auf unseren Veranstaltungen. Und gerade auch wenn jetzt Wahlkampf ist und so, gerne aufzutreten. Das muss man auch sagen, weil dadurch die Erreichbarkeit, die Zielgruppen da sind. Das merkt man dann immer, wenn dann größere Veranstaltungen sind, Maifest und so und da eine Bundestagswahl oder eine Landtagswahl ist, dass das dann die Politiker auch gerne als Platz nehmen. Können sie auch, sollen sie auch. Warum nicht? Das ist ja okay. Aber wie gesagt, wir als Kulturverein wollen da neutral bleiben und lassen uns da jetzt nicht irgendwo in irgendeine Richtung [...] begeben.“ (Interview H.Z., Pos. 277-286)

## **EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG**

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche einzeln kenntlich gemacht. Es wurden keine anderen als die von mir angegebenen Quellen und Hilfsmittel (inklusive elektronischer Medien und Online-Ressourcen) benutzt.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Ich bin mir bewusst, dass eine falsche Erklärung zur Note „ungenügend“ führt und rechtliche Folgen nach sich ziehen kann.

Halle, den 29.01.2021